Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

82. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 21. Januar 1959 | Nummer 3

Was Jesus tut

Was Jesus tut, ist immer gut,
wenn ich's auch nicht begreife.
O daß ich nur in Liebesglut
zur Herrlichkeit ausreife!
Das schenke er mir mehr und mehr!
Ich möcht den König preisen
mit neu geschenkten Weisen.

Seh' ich auch seine Hilfe nicht,
will ich doch auf ihn trauen;
ist er nur da, mein Trost und Licht,
begrab ich alles Grauen.
In Sturm und Stoß bleibt er mir groß;
wenn keinen Weg ich sehe,
ich weiß ihn in der Nähe.

O Heiland, deine Gegenwart,
die laß mich immer fassen,
ob mich auch Unglück aller Art
hinstößt in engste Gassen.
Du bist, nur du, der Deinen Ruh,
bis sie das Ziel einst sehen.
und Gott im Grund verstehen.

Johannes Roos.

Es gilt festzustehen

So stehet nun, liebe Brüder, und haltet an den Satzungen, in denen ihr gelehrt seid, es sei durch unser Wort oder Brief! 2. Tess. 2, 15.

Der wahre Christ hat einen herrlichen Stand. Er ist von Anfang von Gott erwählt zur Seligkeit und durch den Ruf des Evangeliums ein herrliches Eigentum Jesu Christi geworden. Die Liebe Gottes in Christus, die ihn von Schuld und Macht der Sünde errettet und ihm ewigen Trost und gute Hoffnung durch Gnade gegeben hat, ist sein Lebenselement. Aber der Feind will ihn verführen, die vergängliche Lust höher zu achten als Gottes Herrlichkeit, oder zu verzweifeln, weil die Schuld größer sei als die Gnade, die Not größer als Gottes Hilfe. Da gilt es festzustehen und in Christus zu bleiben. Das ist nur so möglich, daß wir uns an Gottes Wort halten; denn im Wort, auch dem apostolischen, hat er festgesetzt, wie dies geschehen soll. So hält man sich im Hochgebirge an gefährlichen Stellen an ein Seil, das den Pfad entlang am Felsen befestigt ist. Durch sein Wort hält Gott selbst uns fest, mahnt, tröstet und stärkt uns. Dann kann der Feind uns nicht in den Abgrund reißen. Solche Gnade schenke uns Gott!

„Laß mich dein sein und bleiben,
du treuer Gott und Herr!
Von dir laß mich nichts treiben,
halt mich bei deiner Lehr'.
Herr, laß mich nur nicht wanken;
gib mir Beständigkeit!
Dafür will ich dir danken
in alle Ewigkeit!"

MBG-Missionarin Frieda Neufeld, R. N.,

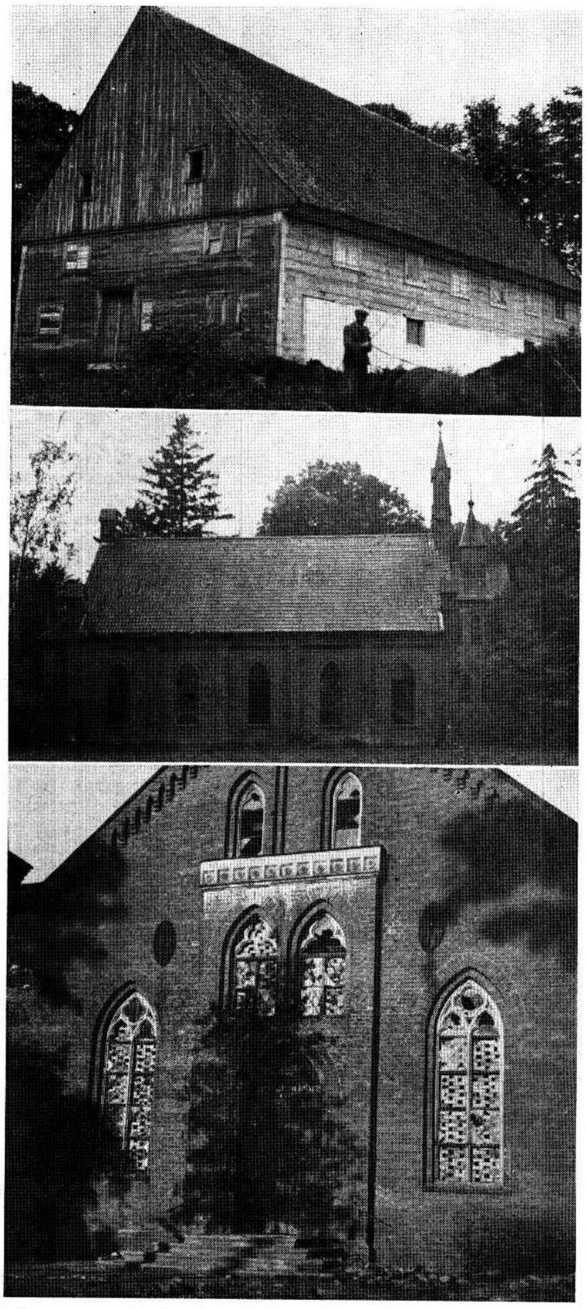
Vancouver, B. C.

So der Herr will, fährt Schw. Frieda Neufeld (Vancouver, B.C.) Mitte Januar zurück zum MBG-Missionsfeld in Indien. Ihre Reise geht bis New York und von dort nach Bombay, Indien. Betet für Bewahrung auf ihrer Reise und für ihren Dienst im 2. Termin in Indien. Schw. Neufeld weilte während ihres Urlaubs meistens bei ihren Eltern in Vancouver, B. C. Zum Abschied richtet sie folgende Worte an die MBG-Ortsgemeinden: Ich danke Gott für die Urlaubszeit, die ich bei meinen Eltern, Verwandten und Freunden genießen durfte. Für alle freundliche Aufnahme, Liebe und Gastfreundschaft herzlichen Dank! So Gott will, fahre ich zurück zur Krankenpflege in Indien. Betet für mich, daß Gott mir Treue in der Pflichterfüllung und Mut zum Zeugen von Christus schenken wolle, auch Weisheit und Gnade in der Behandlung der Patienten und in allen schwierigen Umständen des Dienstes. Ich denke an die Worte einer Predigt: „Wir sind nicht zu einem gemütlichen Leben berufen, sondern zu einem Siegesleben." — „Mein Ziel ist Gott, nicht Freude und Frieden, nicht Segnungen, nur Gott allein!" — Stelle ich meine Lebensideale zu niedrig? Gott allein soll mir alles in allem sein?

(Schw. Frieda ging zum ersten Male am 23. Januar 1951 im Auftrage der MBG-Behörde für Aeußere Mission aus nach Indien. — Red.)

Gewesene Mennonitenkirchen im heutigen Polen

(Zu P. J. Dycks Berichten „Auf Spuren der Väter")



Oben: Die ehemalige Mennonitenkirche in Fürstenwerder dient heute als Kornspeicher. — In der Mitte: Die ehemalige Mennonitenkirche in Preußisch-Rosengart wird heute als römisch-katholische Pfarrkirche benutzt. — Unten: Die ehem. Mennonitenkirche in Thiensdorf wird heute als Kornspeicher benutzt.

Alles Tiefe spült um Schmerzensgefühle. Aber die gewöhnlichen Menschen empfinden das nicht und erheben sich mit Dünkel gegen Mühe und Schmerz, die sie sonst wie treue Gefährten suchen würden.

Rundschau:

— Die jährliche Sitzung des Mennon. Zentralkomitees (MCC) fand am 16. und 17. Januar im Hause der Mission der Altmennoniten, 1907 South Union Ave., in Chikago, USA, statt. Vorsitzender ist C. N. Hostetter jun., von Grantham, Pa.; H. A. Fast von North Newton, Kansas, ist Vizevorsitzender; Wm. T. Snyder, Akron, Pa., ist Exekutivsekretär; Orie O. Miller, Akron, Pa., ist ehrenamtlich in der Exekutive, und H. S. Bender, Goshen, Ind., ist Gehilfe des Sekretärs. Von Winnipeg war C. A. DeFehr zur Sitzung gefahren.

— Die MBG-Südabbotsford, B. C., beging am 4. Januar festlich ihr 25jähriges Jubiläum. Ihr erster Gemeindeleiter war Pred. A. D. Rempel, jetzt in Vancouver wohnhaft, und der heutige ist Prediger J. J. Stobbe. Das gegenwärtige schöne, geräumige Bethaus wurde 1954 errichtet. Aus der ursprünglichen Gemeinde sind im Laufe der Jahre in der Umgegend noch 4 MBG-Ortsgemeinden entstanden: in Clearbrook an McCallum Rd., in Aldergrove und in Matsqui. Seit das Bethaus in Matsqui am 4. Jan. niederbrannte, hat die Gemeinde ihre Versammlungen in der Aula des MBG-Bibelinstituts bei Clearbrook.

— Die Bergthaler Mennonitengemeinde hat in Winnipeg an St. Matthews und Simcoe St. ein Bethaus erworben, das am 14. Dez. 1958 eingeweiht wurde. 3 Monate benutzte diese Gemeinde das alte MBG-Bethaus in Nordkildonan. Pred. Ernst Wiebe ist Leiter der Gemeinde. Sie hat sonntäglich eine deutsche und eine englische Predigt.

— Die Mennonitengemeinde in Coaldale, Alberta, hat Pred. Franz W. Dyck zum Leiter gewählt, berichtet Aelt. P. Schellenberg.

— Pred. John M. Schmidt, Leiter der „Gospel-Light"-Radiomission, ist von der Leitung der MBG auf Logan Ave., Winnipeg, zurückgetreten. Sein Gehilfe, Br. J. Hiebert, übernahm die Verantwortung bis aufs Weitere.

— Prediger J. A. Töws vom MBG-Bibelcollege wird voraussichtlich in der letzten Woche dieses Monats an der mennonitischen Lehranstalt (MEI), Clearbrook, B. C., mit Wortverkündigung und Seelsorge dienen. Lehrer F. C. Peters diente vom 10. bis 17. Januar in Ontario am Eden Christian College.

— Das MBG-Bibelcollege wird in diesem Jahr erstmalig auch einen Sommerkursus bieten, und zwar vom 13. bis 31. Juli 1959.

(Fortsetzung auf S. 12—2)

Akademische Freiheit?

In den letzten Monaten des vergangenen Jahres gab es im Lehrstab des United College in Winnipeg (an dem wohl auch fast immer mennonitische Studenten sind) eine Auseinandersetzung, über die in der gesamten kanadischen Presse (und sogar in den USA) mit großen Ueberschriften berichtet wurde.

Der Fall ist nun scheinbar, wenigstens vorübergehend, abgeschlossen. Er kann als gute Illustration dienen, wie eifersüchtig die kanadischen Universitäten über ihre sogenannte akademische Freiheit wachen.

United College gehört der United Church Kanadas, ist also ein Kirchencollege und bildet Pastoren der United Church aus, ist aber der Manitoba-Universität angegliedert.

Die Angelegenheit begann im vergangenen Sommer, als ein Professor des College, der sich damals in Kingston, Ont., aufhielt, einen Brief an einen Kollegen in Winnipeg schickte, in dem er scharfe Kritik an der Verwaltung des College übte. Der Brief wurde von einem anonymen Absender dem Collegepräsidenten zugeschickt. Der ließ eine Abschrift anfertigen, schickte den Brief an den Adressaten und schrieb über den Vorfall an den Schreiber des Briefes, Prof. Crowe.

Der Inhalt des berühmten Briefes ist nie veröffentlicht worden, aber wir schlußfolgern aus Bemerkungen während der langen Debatte, daß grundsätzliche Stellung zu religiösen Fragen mitspielte.

Hätte Prof. Crowe nicht darauf bestanden, gegen den Eingriff zu protestieren, wäre der Fall damit erledigt gewesen. Ehe sich der Pulverdampf des folgenden Gefechts verzogen hatte, war Prof. Crowe vom Verwaltungsausschuß des College zur Resignation veranlaßt und später wieder in sein Amt eingesetzt worden. Eine größere Zahl der Lehrkräfte, u. a. auch der Collegepräsident, hatten ihre Resignation eingereicht, später aber, bis auf den Präsidenten, wieder zurückgezogen.

Die entscheidende Frage in diesem Falle war nicht, ob es sich hier um ein beabsichtigtes Vergehen gegen die Grundsätze eines Kirchencollege handelte, sondern, daß die Lehrkräfte des College und der anderen Universitäten und viele Studenten glaubten, es habe eine Vergewaltigung der akademischen Freiheit stattgefunden.

Einmischung in die Freiheiten der Universitäten von seiten der Regierung und anderer Institutionen wird in ganz Kanada von allen Akademikern als eine sehr ernste Angelegenheit betrachtet.

Ohne daß im Falle Crowe alle Einzelheiten bekannt waren, die überhaupt erst nach der Veröffentlichung des Briefes beurteilt werden könnten, protestierte die Canadian Association of University Teachers formell gegen die Entlassung Crowes. Die Fakultäten zahlreicher Universitäten sandten mit prominenten Unterschriften versehene Protestschreiben nach Winnipeg.

Man bemühte sich dabei nicht einmal, den Fall logisch zu betrachten. Prof. Crowe wurde verfolgt, und der Verwaltungsausschuß und der Rektor waren die Verfolger, so besahen die fanatischen Verteidiger der „unantastbaren akademischen Freiheit" die Angelegenheit. Ihrer Meinung nach hat der Professor das Recht, zu lehren was er für richtig hält, seine Studenten zu führen, wie er es für richtig hält und sich selbst nach Belieben zu bewegen, ohne die religiöse Stellung der Schule zu respektieren, solange er die Grenzen der Sittlichkeit und des Gesetzes nicht verletzt.

In den 30er Jahren wurde viel über die kommunistische Infiltrierung des Lehrstabes geschrieben. An den meisten nordamerikanischen Universitäten befanden sich kleine kommunistische Zellen, aber die Lehrerschaft wollte nichts davon wissen, sie ihres politischen Glaubens wegen zu entlassen. Wenn sich die Oeffentlichkeit einmal für die Entlassung eines Professors einsetzte, schlossen seine Kollegen die Reihen und schützten ihn.

Nach der idealen akademischen Theorie sollten selbst die kommunistischen oder rosaroten Spitzen der Intelligenz nicht durch ein Knebelverfahren, sondern durch die Kraft des Argumentes besiegt werden. An der Universität von Toronto, Ont., befinden sich linksorientierte Elemente aller Schattierungen. Würde sich die Provinzialregierung aber [illegible] Einschreiten entschließen, träte sie in ein Hornissennest.

Während sich in den Vereinigten Staaten nach dem Krieg viele Universitäten dem Druck der öffentlichen Meinung beugten und gegen die Kommunisten vorgingen, garantieren die kanadischen Institute ihnen die gleichen akademischen Freiheiten wie den Konservativen.

Die politische Ueberzeugung stand im Falle Crowe nicht zur Debatte, d. h. es handelte sich nicht um kommunistische Beeinflussung, auch zeigte die Oeffentlichkeit wenig Interesse an den religiösen Meinungsverschiedenheiten der Lehrkräfte. In den Augen der interessierten Personen war die akademische Freiheit in Gefahr, und sie setzten sich, ohne Rücksicht auf den Sachverhalt, für sie ein.

Wenn ein Kirchencollege erst nichts mehr über die negative religiöse Stellung seiner Professoren zu sagen hat, so sollten wir dieses „Zeichen der Zeit" beachten. Wir sollten auch darauf achten, wo unsere Mennoniten studieren und wie sie sich dort bewähren. Wir dürfen uns auch nicht der Selbsttäuschung hingeben, daß unsere mennonitischen Colleges gegen ähnliche Erscheinungen gefeit sind.

„Alle menschliche Schöpferkraft besteht nur darin, im großen göttlichen Wollen und Werden die Stelle zu finden, wo sie in das Werden hineinpassen."

Korea — „Land der Morgenstille"

Frau Katherine Klassen, MCC-Hausmutter in Korea läßt uns einige interessante Eindrücke des Lebens im Fernen Osten miterleben. Jacob Klassens (Steinbach, Manitoba) fuhren im September vorigen Jahres nach Korea.

*

Als unser Schiff im Hafen von Inchon anlegte, freuten wir uns sehr, nach 21 Tagen auf dem Ozean wieder Land zu sehen. Nachdem wir zahllose Formulare für den Zollbeamten ausgefüllt hatten, wurde uns schließlich erlaubt, das Schiff zu verlassen.

Wir bestiegen ein kleines Boot, das uns an Land bringen sollte, nachdem wir vergebens nach unseren Mitarbeitern, die uns abholen sollten, ausgeschaut hatten. Das Boot wurde an eines der vielen Boote, die bereits im Wasser auf- und abschaukelten, befestigt, und mit Gepäck und Kindern in den Händen sprangen wir von einem Boot zum andern, bis wir auf festem, aber schmutzigem Boden waren!

Unser Gepäck wurde auf den Rücken mehrerer Männer geladen, und mit Hunderten von Leuten im Gefolge gings zum Zollamt. Hier fanden uns unsere MCC-Freunde, die uns zur Landeshauptstadt fuhren.

Nach zwei Ruhetagen bei den MCC-Krankenschwestern in Seoul bestiegen wir den Zug nach Taegu. Die Landschaft zwischen Seoul und Taegu ist wirklich schön, gebirgig, mit terrassenförmigen Reisfeldern an den Bergabhängen und strohgedeckten Häusern in den Dörfern der Täler.

In Taegu konnte ich es kaum erwarten, das japanische Haus zu sehen, in dem wir während der ersten paar Wochen wohnen sollten. Eine hohe graue Steinmauer und eine verschlossene und verriegelte Pforte grüßten uns. Welch ein Unterschied zu unseren offenen Auffahrtswegen und offenen Garagetüren zu Hause in Kanada.

Sofort kamen Kinder angelaufen und sammelten sich um unser Auto, drückten ihre Nasen gegen die Fenster und versuchten, näher an diese komischen, langnasigen Leute zu kommen. Ich glaube, ich weiß jetzt, wie sich die Tiere in einem Zoo fühlen.

Jemand öffnete das Tor, schloß und verriegelte es wieder, sobald wir darin waren, und dann waren wir mit unseren Mitarbeitern allein — so allein wie man nur sein kann, wenn etwa 20 kleine Gesichter durch die Ritzen im Tor oder darunter durchschauen. Unser japanisches Haus ist sehr niedrig, hat ein Ziegeldach und fensterähnliche Schiebetüren an allen Seiten. „Schuhe aus!" hieß es, als wir eintraten. Unsere Mädchen sträubten sich zuerst dagegen, aber sie haben sich inzwischen daran gewöhnt.

Wir labten uns an einem ausgezeichneten Abendbrot, das von unserer sehr fähigen koreanischen Köchin vorbereitet worden war.

Man muß sich vielem anpassen, wenn man in ein fremdes Land kommt. Am schwierigsten finde ich, daß man keinem trauen kann und alles hinter Schloß und Riegel halten muß.

Martha besucht die presbyterische Missionsschule. Es sind nur acht Kinder dort, und eine Lehrerin unterrichtet alle Klassen. Auch das Spielen draußen ist hier anders als in Kanada, wo keine Steinmauern den Spielraum einschränken. Unsere Kinder lernen viele neue Spiele. Die koreanischen Kinder scheinen unzählige Spiele zu kennen.

Besonders erfreuen wir uns an der Gemeinschaft mit den Mitgliedern unserer MCC-Dienststelle.

Bage, Brasilien

Schickt uns bitte etliche Exemplare des Programms für die Gebetswoche im Januar 1959. (Wir schickten an Dich 4 Exemplare mit Luftpost, wünschen rechtzeitigen Empfang und viel Segen in der Gebetswoche! — Red.)

Wir sind hier mitten in der Ernte, die in diesem Jahr sehr schwach ausfällt. Es sind hier Familien, die keinen Weizen ernten, denn die Aehren sind ohne Frucht. Zudem haben wir viel Regen. Es sieht auch heute, am 7. Dezember, wieder sehr nach Regen aus.

Die Gemeindearbeit geht so ihren Gang. Heute nachmittag hatten wir Hauptversammlung, es waren viele erschienen.

Geschw. G. H. Sukkau wollten am 9. Dez. herkommen, dann aber noch nach Uruguay und Argentinien fahren.

Ein gesegnetes Neues Jahr
wünscht Ihnen allen
Heinrich Ekk.

Justice und Brandon, Manitoba

Jeseja 55, 8 zum Gruß: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr!" Diese Wahrheit bestätigt sich immer wieder. Die MBG Justice schaut auf 1958 als auf ein segensreiches Jahr zurück. Der Geduld und Gnade Gottes schreiben wir es zu, daß auch für 1959 alles geregelt werden konnte. Wenn jeder, der einen Dienst hat, solchen treu versieht und die Gemeinde betend dafür einsteht, sollte alles gut gehen.

Nur die Zweisprachigkeit ist ein Problem, das zu lösen fehlt. Dazu braucht es viel Weisheit und Verstand und auch Willensentscheidung von seiten der Eltern im Familienheim. Die Zukunft der kleinen Gemeinde liegt zum großen Teil in Händen der jungverheirateten Geschwister, die bei uns die Mehrheit bilden. Man sagt: die alten Leute sterben oder ziehen weg, und das stimmt.

Unser lieber Bruder A. Harder, Forrest, Man., der mehr als 20 Jahre hier in der Sonntagsschule und als Gemeindekassierer und Schreiber tätig war, wurde herzkrank und mußte die Farmarbeit aufgeben. Geschw. Harder übergaben ihrem Sohn Harry die Farm und zogen nach Steinbach, Manitoba. Nur etliche Wochen wohnten sie dort und dann starb er plötzlich, als er versuchte, etwas Schnee zu schaufeln. Geschw. Harder kamen von Sibirien, Rußld., und haben die ganze Zeit in Kanada hier gewohnt. Es war für die Geschwister eine schwere Prüfung, so eilig alles aufzugeben und wegzuziehen, und dann kam der schnelle Tod. „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken." Schw. Harder ist gegenwärtig bei ihren Kindern Sam Shiers in Winnipeg, Man.

Schw. B. Friesen, Moore Park leidet an hohem Blutdruck. [illegible]schwister B. Friesen wollen i[illegible] gutbebaute ¾-Section-Farm verkaufen und in die Stadt ziehen.

Schw. J. J. Löwen, jetzt in Brandon, Man., wohnend, hat zwei schwere Operationen durchgemacht. Sie wurde im Concordia-Hospital in Winnipeg behandelt, wo sie sehr gut gepflegt wurde. Auch haben die Geschwister in Winnipeg sie viel besucht und getröstet. Br. J. Redekopp, Leiter der Elmwood-Gemeinde, besorgte ihr ein Radio. Andere haben gebetet, wofür Geschw. Löwens danken. Heute geht es Schw. Löwen gesundheitlich wieder besser.

Die Flu hat hier manch ein Haus heimgesucht, etliche Kinder waren schwerkrank.

Wer krank ist und eine gute Behandlung bei einem gläubigen, deutschsprechenden mennonitischen Arzt in Brandon sucht, der wende sich an Dr. A. C. Klassen, der mit Dr. Findlay und Dr. Myers im Clement Bldg. arbeitet.

Vor etlichen Tagen verunglückte Schw. D. Krüger, Douglas, und brach sich dabei den Arm. — Der kleine Robert Löwen ist auf dem Wege der Besserung, muß aber noch geschient gehen.

Am 11. Oktober vorigen Jahres hatte Schw. Anne Löwen, Moore Park, Hochzeit mit Br. John Krüger, Brandon. Die Hochzeit fand in der Brandoner Missionskirche statt. Br. L. Warkentin traute und Br. A. Fröse diente mit einer Predigt. Geschw. L. Warkentin tun in der Stadtmission eine gute Arbeit. Vielen Kindern wird das Evangelium gebracht.

Am 20. November wurden Geschwister D. Penner, Douglas, mit einem Söhnchen beschenkt.

Geschw. Jake Driediger, Brookdale, haben ein 7 Monate altes Mädchen adoptiert. Sie haben ein Söhnchen und sind nun sehr glücklich.

Br. G. Rogalsky, Justice, der älteste Bruder in unserer Gemeinde, fuhr für etliche Wochen nach Winnipeg und wohnte in Elmwood der Bibelbesprechung bei.

Trotz sehr kalten Wetters, vielem Schnee und schlechten Wegen, durf-

---

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — LEnox 3-1487; Haus — LEnox 3-4397
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Das erweiterte Schulbildungskomitee der MBG auf dem Missionsfelde in Indien

Sitzend, v. l. n. r.: A. S. John, Gadwal; J. A. Wiebe, Mahbubnagar; R. David, Shamshabad; P. V. Balzer, Shamshabad; B. Abraham, Hughestown; Anna Suderman, Deverakonda; Anne L. Ediger, Gadwal; Edna Gerdes, Wanaparthy; Katie Siemens, Nagarkurnool. — Stehend, v. l. n. r.: Benjamin, Wanaparthy; D. J. Franz, Hughestown; A. A. Unruh, Wanaparthy; Premayya, Shamshabad; H. Pötker, Hughestown; M. B. John, Mahbubnagar; J. J. Kasper, Gadwal; R. S. Abram, Kalvakurty; H. G. Krahn, Narayanpet; Gerhard; K. E. Paul, Shamshabad; C. D. Bella, Narayanpet; Emma Lepp, Shamshabad.

Die Zusammenkunft war von geschichtlicher Bedeutung auf dem Wege, die einheimischen MBG-Gemeinden selbständig zu machen. Das erweiterte Bildungskomitee besteht aus leitenden indischen Schulmännern, Missionaren, die die Aufsicht der Schulen auf den verschiedenen Missionsstationen haben, und Gliedern des Verwaltungskomitees der MBG-Mission in Indien.

Diese Sitzung fand am 25. Juli 1958 in Shadnagar statt. Bei der Gelegenheit wurde das vereinheitlichte Schulprogramm der MBG-Schulen in Indien besprochen, wie auch die Uebergabe der Verwaltungspflichten des Schulprogrammes an den einheimischen Schulrat. Diese Arbeit bedarf unserer ernsten Fürbitte um Weisheit von oben zur Förderung des Schulprogramms auf dem MBG-Felde.

---

ten wir am Silvesterabend zusammenkommen. Unsere jungen Leute brachten ein Programm; wir wurden gesegnet.

Könnten wir doch immer auf Gottes Wegen, die himmelaufwärts führen, gehen und bleiben, denn „eure Wege sind nicht meine Wege spricht der Herr". Korr.

„Lehre uns bedenken ..."

Das Jahr 1958 mit den vielen Segensstunden, den Erfahrungen, auch Krankheiten und Todesfällen, ist wieder Vergangenheit. Wenn wir es an unserm Geistesauge vorbeiziehen lassen, erweckt es bei uns Freude, Dank und auch Schmerz.

Für die Alten werden die Schatten immer länger und länger. Der Tag neigt sich seinem Ende zu, der Abend naht allmählich. Aber für viele Menschen kommt der Tod plötzlich, unerwartet und unerwünscht. Ob so, oder anders, der Tod kommt!

Wer mit dem Herrn durch dieses Leben geht und sich in ihm geborgen weiß, darf sich auf die ewige Herrlichkeit freuen. Die Zukunft ist geordnet, das müssen wir bestimmt wissen, wie der Gottesmann Hiob: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!" „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben!" (Joh. 3, 36 a.)

Anders ist es, wenn ein Mensch ohne die Gewißheit, ein Kind Gottes zu sein, hinübergeht. Ungewißheit! Was folgt? Nichts? Das kann man hier nicht wissen, das werde ich erfahren, wenn ich durch den Tod gegangen bin, sagt solcher vielleicht. — Höllenangst ergreift uns für solche Person schon allein beim Gedanken an den Ort der Qual! O, die schreckliche, ewigwährende Selbstanklage: Hätte ich doch! Hätte ich doch geglaubt! Ja, die allergrößte Sünde ist der Unglaube. „Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das ewige Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm." (Joh. 3, 36 b.)

Hiermit breche ich für heute ab.

Die vielen Todesfälle der letzten Zeit haben mich bewogen, diese Zeilen zu schreiben.

Allen Lesern die Nähe des Herrn wünschend, grüßt

Petrus Martens, Yarrow, B. C.

Harar, Aethiopien

Den 28. Dez. 1958.

In den letzten Tagen des scheidenden Jahres wünschen wir unsern Lieben in der Heimat Glück und Segen zum neuen Jahr 1959! Das kommende Jahr wird für uns persönlich manche Veränderungen bringen, unter anderem voraussichtlich ein Wiedersehen mit unseren Lieben in der Heimat, in Kanada. Darauf freuen wir uns jetzt schon und denken oft daran. Wie gerne wären wir schon Weihnachten dort gewesen! Wir haben auch in den 5½ Jahren hier in Aethiopien oft gesegnete Weihnachten gefeiert und herrliche Gemeinschaft mit ausländischen und einheimischen Gotteskindern genossen, aber so schön wie in der Heimat und im Elternhause war es doch nie!

Ich bin in diesem Jahr mit viel Arbeit gesegnet worden, so daß wenig Zeit blieb, Briefe zu schreiben. Unsere Lehrerausbildungs-Anstalt hat 400 Studenten und 30 Lehrer. Außerdem haben wir eine Elementarschule mit 200 Schülern und 10 Lehrern, an der unsere zukünftigen Lehrer praktisch unterrichten lernen, die also sozusagen als „training field" dient. (Der Schreiber, F. H. Klassen von Winnipeg, ist Leiter der Lehranstalt. — Red.) Alle Schüler und Studenten leben in Wohnheimen der Anstalt, und das alles macht große Ansprüche an den Leiter. Er soll Lehrer, Vater, Berater, Arzt, Schiedsrichter, Pastor, Zuchtmeister und Hüter der Ordnung sein. Zudem muß sich alles mehr oder weniger im Rahmen der äthiopischen Lebensweise und Sitten abwickeln, die unser Tempo oft auf harte Probe stellen. Doch, Gott sei Dank, es geht glatter und der Fortschritt ist größer, als wir bei der Uebernahme dieses Postens erwarten konnten.

Im Sommer half ich der amerikanischen Organisation „Point Four" in der Ausführung ihrer Projekte in diesem Lande. Das gab mir Gelegenheit, sie als Gönner für diese Anstalt zu gewinnen, und ihre finanziellen Zuwendungen für dieses Lehrerinstitut waren beträchtlich. Dank dem haben wir viel neue Ausstattung zur Lehrerausbildung und für das Schülerinternat kaufen und auch mehr qualifizierte Lehrer heranziehen können. Wir konnten außerdem in der Stadt eine Abendschule einrichten, Ja, alle Zweige unserer Schule konnten nun intensiver und mit vermehrter Lust arbeiten. Die Einheimischen brauchen immer Anregung und Förderung. Die Studenten wurden von allem Neuen so begeistert, daß sie außer den Schulaufgaben noch gerne Gratisarbeit leisteten beim Anlagen machen, Graben, Pflanzen und zur Gründung eines Geflügelklubs nebst etwa 20 anderen Klubs, in denen sie sich nach den Unterrichtsstunden betätigen. Wir haben auch weibliche Studenten, und die haben mit wahrem Eifer genäht, besäumt und Gardinen für die ganze Schule angefertigt, so daß alles nett aussieht. Im großen ganzen versuchen unsere jungen Aethiopier ernstlich, sich theoretisch und praktisch für den Lehrerberuf vorzubereiten.

Wir haben in diesem Jahr auch ein tüchtiges Lehrerkollegium. Die Untauglichen schieden in friedlicher Weise aus. Wir haben etliche Kanadier und könnten noch mehr brauchen.

Mein Gehilfe ist ein Mr. Beckett von Kanada, und der Leiter der Bildungsabteilung ist Mr. Glaze, auch Kanadier. Beide sind gläubige Männer, und wir können alle Entscheidungen in Eintracht und auf christlicher Grundlage treffen. Solche Arbeit geht gut, und bei solcher Kooperation könnte diese Anstalt auf eine hohe Stufe gebracht werden. Doch wir sind hier nur zeitweilig und meine Verpflichtung kommt mit diesem Schuljahr zum Abschluß. Obzwar es verlockend wäre, hier weiterzubauen, müssen wir doch ernstlich an unsere Heimkehr denken. Obwohl das Leben eines Schuldirektors anstrengend und unangenehm sein kann, finde ich die Aufgabe doch höchst interessant und die Arbeit segensreich für dieses Land. Gott hat wunderbar geholfen, denn um die Schule war es schlimm bestellt. Die Moral war niedrig, die Lehrer befehdeten einander, die Ausstattung war mangelhaft und die Anlagen waren verwahrlost. Wir sind ein gut Teil vorangekommen und Studenten, Lehrer und Regierung scheinen zufrieden zu sein. Auf wielange, das weiß man in diesem Lande der „krummen Wege" auch niemals. Z. B. den Priester, der an dieser Schule Sittenlehre geben soll, wollte ich am Anfang des Jahres bewegen, einen positiven christlichen Einfluß auszuüben (das Schulprogramm ist wie in Kanada, ohne Religionsunterricht. — Red.), der aber ist nicht faul und schreibt an die Landesregierung in Addis Abeba, ich treibe hier religiöse Propaganda. Er haßt die Ausländer, ist in meinem Falle aber nicht weit damit gekommen. Als der Bischof von Harar, der zweithöchste geistliche Würdenträger dieses Landes, kürzlich unsere Schule besuchte, lernte ich in ihm einen klugen Aethiopier kennen, der 6 Sprachen, auch Englisch, spricht und wirklich darum besorgt ist, der Jugend wahres Christentum zu bringen. Er versprach, einen jüngeren Theologen von denen herzuschicken, die am Seminar anscheinend evangelistisch gesonnene Lehrer haben. Wenn wir einen gläubigen, gebildeten Aethiopier für Jugendarbeit unter unsern Studenten bekämen, der könnte großen Einfluß ausüben. Ich bete darum und Gott kann mir den Mann finden lassen, wenn es ihm gefällt.

Die Zeit eilt bei dieser endlosen Arbeit schnell dahin, aber ab und zu gibts auch Abwechslung. So machten wir unlängst eine kleine Reise nach dem 300 Meilen entfernten Berbera am Golf von Aden in British Somaliland. Die Fahrt dorthin dauerte 13 Stunden, denn wir kreuzten etliche Landesgrenzen, und unsere Ausweise mußten wiederholt geprüft, gestempelt und visiert werden. Je näher zur Küste, desto öder wird das Gelände und kamelreicher der Verkehr. Nomaden mit ihren Hütten aus Grasmatten, vielen Weibern und hohen weißen Kamelen sind die einzigen Lebewesen am Wege und Sanddünen mit spärlichem, struppigem Gras weit und breit. Sogar der Kaktus kann dort nicht bestehen. Alles ist mit gelben Staub bedeckt und Stunde um Stunde windet der Pfad sich über diese Sanddecke. Doch plötzlich taucht das herrlich blaue Wasser des Indischen Ozeans vor uns auf, und der Anblick belohnt für alle Strapazen.

Das Städtchen ist nur eine ärmliche Häusergruppe, auf einem Horn des Kontinents Afrika nestend. Etliche alte Frachter liegen vom Ufer ab vor Anker, und eine Handvoll britischer Kolonialbeamter bilden den Pulsschlag dieser öden Ecke. Wir fanden im „Rasthause" Unterkunft mit Bad und erträglichem Essen. Fast den ganzen nächsten Tag schwammen wir in dem klaren, reinen, blaugrünen Wasser des Indischen Ozeans und sonnten uns im warmen Sande des Ufers (nicht ganz ohne etwas anzubrennen). Nach diesem schönen Ferientag ging es dann erfrischt wieder zurück ins gedrängte Arbeitsprogramm des Alltags.

In den Weihnachtsferien, die am 2. Januar beginnen, plane ich, wenn alles nach Wunsch geht, etwa eine Woche im Süden auf der Jagd zuzubringen. Es sind dort Leoparden, wilde Büffel und Krokodile zu schießen. Das wird in diesem Lande voraussichtlich meine letzte Gelegenheit zum Jägern sein. Wir werden viele schöne Erinnerungen von Land und Leuten mitnehmen, die trüben und schmerzlichen aber vergessen, oder wenigstens weniger erwähnen.

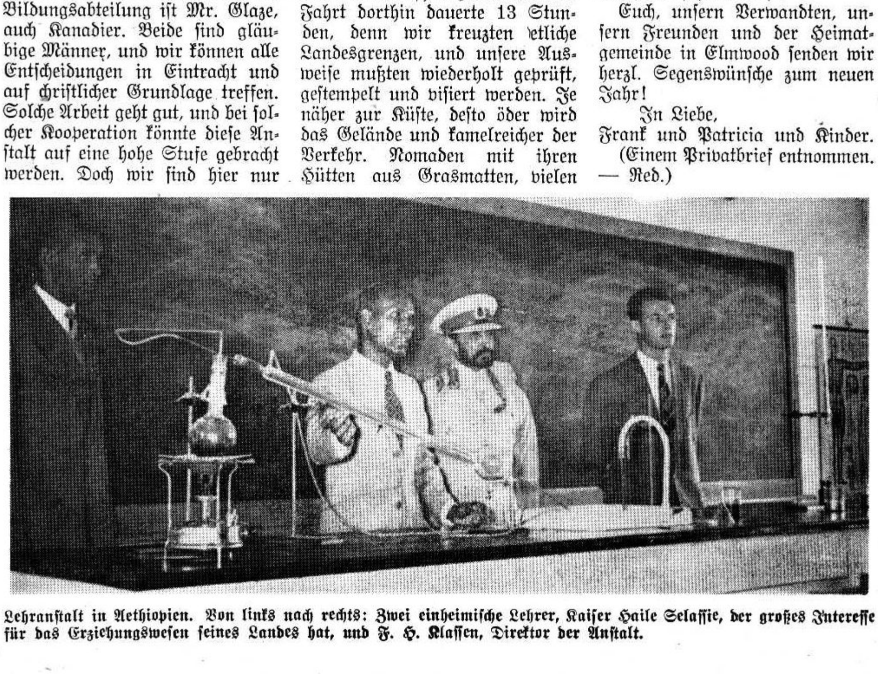
Patricia unterrichtet jetzt nicht mehr, hat aber kürzlich als Aushilfe noch Geographiestunden gegeben. Unsere Kinder, Kathy, 3, und Frankie, 9 Monate, wachsen rapide heran, sind gesund und bereiten uns viel Freude. So freundlich und beweglich Kathy ist, so ernst und solide ist der kleine dicke Frankie. Weihnachten kamen viele Lehrer zu uns zur Feier, und Patricia bewirtete bis zu 45 Personen. Dann sangen wir Weihnachtslieder, lasen die Geschichte von der Geburt Jesu und auch Geschenke fehlten nicht.

Euch, unsern Verwandten, unsern Freunden und der Heimatgemeinde in Elmwood senden wir herzl. Segenswünsche zum neuen Jahr!

In Liebe,

Frank und Patricia und Kinder.

(Einem Privatbrief entnommen. — Red.)



Lehranstalt in Aethiopien. Von links nach rechts: Zwei einheimische Lehrer, Kaiser Haile Selassie, der großes Interesse für das Erziehungswesen seines Landes hat, und F. H. Klassen, Direktor der Anstalt.

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

Paraguay. — Die Eltern des getöteten Missionars Kornelius Isaak sind dankbar, daß so viele der Angehörigen durch Beileid und Fürbitte gedacht haben. Aelt. Jakob Isaak berichtet auch, daß unsere Leute in Paraguay für die hinterbliebene Witwe und Kinder ein Wohnhaus bauen. Auch andere Hilfe wird der Witwe des Bruders, der sein Leben für die Mission unter den Moroindianern gelassen hat, zuteil.

Das Departement der Regierung Paraguays für Betreuung der Indianer ist geneigt, der MBG-Mission in Paraguay das ausschließliche Recht zu erteilen, in friedlicher Weise die Mission unter den Moros zu betreiben. Sie anerkennen die Tatsache, daß unsere Mission das Feld bereist und erforscht und schon jahrelang Annäherungsversuche bei den Moros gemacht hat. Hier hat sich schon viel Auskunft und gewisse Erfahrung angesammelt; auch lernen schon etliche unserer Brüder die Sprache der Moros. Zudem befindet sich unsere Mission im Chaco, in dem die Moros ihr Wanderleben führen, also ist es nur logisch, daß die Landesregierung (katholische — Red.) der MBG-Mission die Rechte zur Betätigung einräumt.

Japan. — Die Ausführung der geplanten **Errichtung etlicher Gebäude** wird die Arbeit der Gemeinde fördern. In Ishibashi soll 1959 ein Haus entstehen, das sowohl für Sonntagsschule als auch für Bibelschule dienen soll. Die Einnahme vom Verkauf des Eigentums in Kasugade soll zum Bau in Ishibashi gebraucht werden. Das in Kasugade veräußerte Eigentum war im industriellen Distrikt und für eine Bibelschule unpassend gelegen. Wir haben dort aber ein Grundstück behalten, um ein Bethaus zu bauen. — Andere Häuser sollen für die MBG-Gruppen bei Kasugade und Amagasaki errichtet werden. Die Arbeit bei Kasugade leitet Br. Kitano, die bei Amagasaki leitet das Missionarsehepaar Roland Wiens (Reedley, Kalif.) Die Gemeindeglieder helfen mit Geldbeiträgen die Baukosten tragen. Darlehen von der Mission sollen in Raten wie Miete zurückgezahlt werden. Wir danken Gott, daß das geistliche Leben in den genannten Ortschaften so gewachsen ist, daß die Neubauten erforderlich geworden sind. Betet, daß diese Häuser und Einrichtungen die Ausbreitung des Evangeliums und das Leben der Gemeinden fördern möchten!

Die **Missionarsfamilie Jonathan Bartel** fuhr am 31. Dez. von Hillsboro, Kansas, USA, nach Fresno, Kalif., ab. Br. Bartel wird das Frühjahrssemester zum Studium am Bibelseminar belegen. Ende Mai oder anfangs Juni 1959 wollen sie dann die Rückreise nach Japan antreten.

In den letzten Monaten ihres Urlaubs haben Geschw. Bartel viel Berichterstattung und Werbearbeit für unseren Missionsdienst in Japan geleistet.

Kolumbien. — Die Schule für einheimische Kinder in LaCumbre („Colegio los Andes") hat 62 Schüler. Die Leiterin, Schw. Lillian Schäfer (John's Lake, North Dakota), berichtet von einer guten geistlichen Einstellung der Schüler. Aus finanziellen Gründen konnten nicht alle vorjährigen Schüler zurückkehren. Die Wirtschaftslage ist im Lande gegenwärtig ungünstig.

Im Wachstum der Gemeinschaft in der Stadt Cali hat sich des Herrn Segen in letzter Zeit fühlbar offenbart. Im November hatte die Sonntagsschule durchschnittlich 40 Schüler. Am 14. Dez. kamen 51 Personen zur Sonntagsschule und zum Gottesdienst. Die Versammlungen finden dort in gemietetem Lokal statt, und ein eigenes Bethaus ist ernster Gebetsgegenstand. Das müßte, im Blick auf die Ausbreitung des Evangeliums, auch richtig gelegen sein. Der einheimische Pastor, Br. Don Luis, mit Familie wohnt nur etwa 6 Häuserblocks vom heutigen Versammlungsort entfernt und kann nun die Besuche bei seinen Gemeindegliedern besser ausführen. Es ist ermutigend und gesund, daß die Gläubigen in Cali auch Kollekten erheben und zur Miete des Bethauses und Löhnung des Pastors beitragen.

Eine Konferenz der Gemeindearbeiter und von Delegierten sollte anfangs Januar in Istmina tagen. Auf der Tagesordnung stand die Erwägung oder Annahme von Statuten für die MBG Kolumbiens, an denen schon längere Zeit gearbeitet worden war.

Mexiko. — Schw. Annie E. Dyck (Winkler, Man.) fuhr nach Mexiko, um im 2. Semester an der Bibelschule zu unterrichten. In den letzten Monaten arbeitete Schw. Dyck im Office der Missionsbehörde in Hillsboro. Schw. Dyck und die Brüder A. E. Janzen und John C. Ratzlaff fuhren am 2. Januar ab. Die Brüder wollten dort Beratungen mit den Missionsarbeitern pflegen und das Feld überprüfen.

Brasilien. — Die Missionsarbeiter berichten von segensreichen Weihnachten. Die Programme machten Freude und wurden geschätzt. Im verflossenen Jahr graduierte die High School der Mission zum ersten Male Absolventen, 6 an der Zahl. 4 waren Zöglinge des Waisenhauses und 2 waren Mennoniten aus Curitiba.

USA. — Br. J. B. Töws diente vom 5. bis 9. Januar in der Hauptstelle der Mission „Back to the Bible" in Lincoln, Nebraska, mit Wortverkündigung.

Lesestoff für Kinder über die Aeußere Mission der MBG ist vom Büro, Board of Foreign Missions, 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas, USA, erhältlich. Dieser Lesestoff wurde von Frau Mary Nikkel, Shafter, Kalif., verfaßt und vervielfältigt zum Gebrauch in der Mittwoch-Gemeindeschule, in Sommer-Bibelschulen und in andern Veranstaltungen unserer Gemeinden. Wir lassen Inhalt und Preis des Materials folgen (nur Papier und Vervielfältigung berechnet): Afrika, 21 S., 16¢; Japan, 12 S., 9¢; Mexiko, 11 S., 8¢; Südamerika, 28 S., 21¢ (alles in Englisch).

Nachrichten des MBG-Wohlfahrtskomitees

Am 12. Okt. war die Schluß- und Graduationsfeier der MBG-Bibelschule und des Bibelinstituts in Filadelfia, Paraguay. Etwa 50 Schüler hatten den 4monatigen Kursus genommen. Pred. G. H. Sukkau war der Hauptredner. Geschwister Sukkau werden noch bis zum Mai an der Bibelschule in Bage, Brasilien, dienen und dann voraussichtlich nach Kanada heimkehren. Seine gewesenen Schüler gaben ihm ein Abschiedsfest. Sein Kollege, Pred. P. Klassen, schreibt: „7 Jahre haben Geschw. Sukkau den Gemeinden in Südamerika gedient, bald in Paraguay, dann in Brasilien, oder in Uruguay und Argentinien. Sie haben ihrem Meister und unserer Gemeinde treu gedient, und Gott hat ihre Arbeit gesegnet. Man hat Br. Sukkaus Wortverkündigung hier sehr geschätzt."

In Friesland wurden im September zehn Seelen getauft und der MBG hinzugetan.

Aus Uruguay schrieb Br. John Wall: „Von den aus Polen eingewanderten Geschwistern wohnt eine Gruppe bei Colonia. Anstellung in einer Textilfabrik, Fleiß und Ausdauer haben es ihnen ermöglicht, eigene Häuser zu bauen. Am 2. Nov. 1958 wurde im Hause der ältesten Geschwister, Robert Foths, ein Zimmer zum Versammlungssaal eingeweiht. Die Sommerbibelschule in Hillsboro, Kansas, USA, hatte das Geld zur Ausstattung dieser Kapelle gesammelt. Die Geschwister in Colonia sind sehr dankbar, daß Gott ihnen einen Versammlungsort geschenkt hat. Pred. Tobias Voth und etwa 20 Gemeindeglieder von ElOmbu waren auf dem Feste, und Br. T. Voth hielt die Weihepredigt. Aelt. Klaus Dück aus der Mennonitengemeinde überbrachte Segenswünsche. Unsere Gruppe von Montevideo diente mit einem Programm. (Mehr über das Fest und die MBG in Uruguay finden die Leser in M. R. Nr. 2, S. 2 u. 3.)

In Friesland, Paraguay, sollen die Brüder Harold Funk und Heinrich Löwen vom Februar bis Ende Mai 1959 in der Bibelschule unterrichten. Dr. med. Wilhelm Käthler und Familie, die seit 1956 in Friesland dienten, sind nach der Kolonie Menno gezogen, wo Br. Käthler am Hospital als Arzt dienen wird.

Br. Hans Wiens, Jugendleiter der MBG-Konferenz von Südamerika, befindet sich auf einer Besuchsreise durch die MBG-n von Uruguay und Brasilien. Er wird auf Jugendversammlungen, Freizeiten und Jugendarbeiterkonferenzen dienen. Im Februar will er den Stadtmissionsarbeitern, Geschw. Albert Enns, in Asuncion, in der Sommerbibelschule helfen. Im März gehen Geschw. Enns in Urlaub und Br. Wiens wird sie in der Stadtmission ersetzen.

Lehrer Abraham Dück von Curitiba, Brasilien, weilt zum zweiten Male zum Studium in den Vereinigten Staaten. Er war Lehrer am Gymnasium der Mennoniten in Curitiba und diente dort in mancher Gemeindearbeit. Hier plant er, am MBG-Bibelseminar in Fresno, Kalif., USA, zu studieren.

Das Wohlfahrtskomitee hatte am 19. und 20. Januar seine Jahresitzungen in Hillsboro, Kansas. Aus Kanada wurden die Brüder B. B. Janz, C. A. DeFehr, B. C. Schellenberg, A. A. Wiens und C. J. Rempel erwartet.

25jähr. Ehejubiläum

des Ehepaares Franz Dyck und Maria geborene Willms, am 5. Nov. bei Lethbridge, Alta.

Beide Eheleute stammen aus Hierschau, Südrußland. Vor etwas über 30 Jahren war der Vater des Jubilars kurz vor der Abreise nach Kanada ermordet worden. Auch er selbst war von den Banditen niedergeschlagen worden, konnte sich aber durch Gottes Gnade wieder erholen und kam dann glücklich mit Mutter und Geschwistern nach Kanada. Hier trafen sie auch wieder mit der Familie Willms zusammen, und am 5. Nov. 1933 reichten die Geschwister sich die Hand zum Ehebund.

Für den 5. Nov. 1958 hatte man nun eine Ueberraschung für Geschw. Dyck in ihrem Hause geplant. In kurzer Zeit hatten sich etwa 60 bis 70 Personen eingefunden. Pred. David Pankratz war gebeten worden, den Abend zu leiten. Zu Anfang wurde ein englisches Lied von Kindern der Geschwister des Jubelpaares gebracht. Dann folgten die beiden Lieder: „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern . . ." und „Welch' Glück ist's, erlöst zu sein . . .", und Br. Pankratz verlas die Verse 7 und 8 aus dem 71. Psalm. Er betonte, wie der Psalmist die Erinnerung an die Vergangenheit mit richtiger Abschätzung der Gegenwart, und einem berechtigten Wunsch für die Zukunft verbindet.

Br. Dyck teilte dann mit, wie er seinerzeit dem Herrn um seine Leitung in der Wahl der Lebensgefährtin gebeten hatte und in seiner Frau die Erhörung seines Gebets fand.

Nach dem Familien-Lieblingslied „Solange Jesus bleibt der Herr . . ." wurde den Geschwistern Gelegenheit gegeben, dem Herrn ein Dankeschön zu sagen.

Es folgte ein Gedicht, das das Leben mit einer Seereise verglicht. Jakob Willms, der Bruder von Schw. Dyck, und seine Frau brachten ein Duett „An Jesu Hand läßt's sich so herrlich gehen . . .", und Br. Abr. Willms, der Onkel der Jubilarin, leitete im Schlußgebet. Es war ein gesegneter Abend.

Im Auftrage
geschrieben von einem,
der dabei war.

Steinbach, Man.

Wie nach Ev. Joh., Kap. 5, 2, in den Hallen beim Teiche Bethesda zur Zeit Jesu viele Kranke lagen, so sind auch unsere Krankenhäuser meist mit Leidenden belegt. Viele davon sind herz- oder krebskrank.

Frau Peter J. Wiebe, 76, ist seit einer Woche im Bethesda-Hospital. Peter Janz, Sohn des verstorbenen Pred. Benj. Janz, liegt herzleidend. Pred. Peter F. Wiebe, Niverville, ist soviel besser geworden, daß er wieder an der Gemeindearbeit teilnehmen kann.

Von den elf Kirchen in Steinbach fanden noch in vier am Ephephania-Tag (Tag der heiligen drei Könige — Red.) am 6. Januar, vormittag, Gottesdienste statt.

Die erste Woche nach Neujahr war in mehreren Kirchen, wie auch in früheren Jahren, die Gebetswoche.

Pred. der Evang. Mennonitengemeinde Harvey Plett, Prairie Rose, der am Goshen-College studiert, weilte — wie auch viele andere, die auswärts studieren — in den Weihnachtsfeiertagen zu Hause.

Da in den Tagen vom 9. bis zum 11. Januar in Winnipeg am Kanadischen Mennonitischen Bibelcollege eine Studienkonferenz tagte, nahmen A. A. Vogt und Pred. Archie Penner, Steinbach, letzterer als Redner, auch daran teil.

Johann D. Klassens, Grunthal, gedenken am 15. Jan. nach B. C. zu fahren und wollen dort 2 Monate bleiben, bis der Winter in Manitoba seine Härte verliert.

Frau Peter Heinrichs, Lowe Farm, geborene Anna Rempel, von Chortitz, starb am Silvesterabend in der Bergthaler Kirche in Lowe Farm. Sie war 57 Jahre alt und hinterläßt ihren Gatten, Prediger der Bergthaler Gemeinde, der selber herzkrank ist, und drei Kinder im Alter von 12 bis 16 Jahren.

Das Begräbnis war am 3. Januar in Lowe Farm, von der Bergthaler Kirche aus.

Als letzte im alten Jahr starb die hier im Altenheim wohnende Witwe Corn. P. Reimer, 74. Ihr Begräbnis war am 2. Jan. von der Kirche der Evang. Mennonitengemeinde zu Blumenort aus.

Folgende Statistik wurde am Neujahrsmorgen in der Chortitzer Kirche bekanntgegeben: Gestorben 22 Personen, 16 männliche und 6 weibliche; geboren 46, 25 Paare verehelichten sich. Die Seelenzahl der Gemeinde beläuft sich auf 2,829, wovon 1,376 getaufte Gemeindeglieder sind.

In der ersten Woche des neuen Jahres wurden in den verschiedenen Gemeinden in Steinbach 7 Verlobungen bekanntgegeben.

Peter S. Wiebe, Aeltester der Chortitzer Gemeinde, hatte am 10. Januar seinen 71. Geburtstag begehen. Br. Wiebe leidet seit Jahren stark an Asthma, das ihm bei seinen Amtspflichten schon sehr hinderlich gewesen ist.

Joh. B. Reimer, Diakon und Sonntagsschullehrer der EMG, und Gattin, fuhren auf unbestimmte Zeit nach B. C., wo sie auch die Festtage verlebten. Sie haben dort eine verheiratete Tochter und Frau Reimers Schwester.

Jack Unraus, Frau Unrau ist eine Tochter von Pred. Wm. Heinrichs, B. C., befinden sich als angehende Missionare zum Studium der italienischen Sprache in Italien. Als Folge ihres freien Zeugens vom Christentum wären sie bald gezwungen worden, das Land frühzeitig zu verlassen.

J. M. Klassen, mehrjähriger Verwalter unseres Bethesda-Krankenhauses, der seit dem 25. Sept. mit Familie als MCC-Arbeiter in Korea weilt, treibt dort vorerst auch Sprachstudium. Er findet das Erlernen der Sprache ziemlich schwer.

Korr.

MBG-Bibelcollege

77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Die letzten Wochen im alten Jahr, besonders die Tage vor Weihnachten, waren vollbeschäftigt. Dabei besteht die Gefahr, daß wir den Segen des Herrn verlieren. Dennoch durften wir gerade vor Weihnachten des Herrn Stimme vernehmen. Einmal durch den Feldsekretär der „Jewish British Society", Rev. Ernest Lloyd, der über das wichtige Thema „Der moderne Jude am Scheidewege" sprach. Er sagte: „Viele Juden verwerfen heute den Glauben ihrer Väter und suchen nach etwas Besserem." Dann legte der Bruder uns einige ernste Fragen vor: „Werden sie das Bessere finden? Sind wir bereit, den Juden das seligmachende Evangelium von Jesus, dem schon gekommenen Messias, zu geben? Bieten wir ihnen etwas Besseres?"

Weiter hatten wir die Freude, Br. Wm. Schröder, ein Absolvent des College vom Jahre 1955, in unserer Mitte zu haben. Durch die Erfahrungen in seiner dreijährigen Lehrtätigkeit an der Mittelschule in Neuland, Paraguay, konnte er uns einen Einblick in die Vorteile, sowohl als auch in die Nachteile der Existenz der Mennonitenkolonien im fernen Süden geben.

Der 19. Dez. bildete den Höhepunkt der ersten Hälfte dieses Schuljahres. Es war der letzte Schultag vor Weihnachten. Am Abend feierten wir als Collegefamilie unser Weihnachtsfest. In silberschimmernden Lettern wurde uns das Thema „Ehre sei Gott" vorgeführt und in Herz und Sinn vertieft. Durch die Botschaft unseres Präsidenten, Lehrer J. A. Töws, über Joh. 1, 14 wurden wir daran erinnert, daß wir die Herrlichkeit Gottes erleben müssen, um sie in rechter Weise ausstrahlen zu können.

Während der Weihnachtsferien war es im College still. Die meisten Studenten weilten bei ihren Angehörigen. Ungefähr ein Drittel aller Studenten verlebte die Weihnachtsferien in diesem Jahre in Britisch-Kolumbien. Am 5. Januar 1959 kamen sie wieder zurück, um frisch ans Studium zu gehen.

Den Lehrern jedoch ist in diesen stillen Tagen nicht viel Ruhe vergönnt. Die jährliche Bibelbesprechung fand in den letzten Tagen des Jahres 1958 in Winnipeg statt, und der Herr bekannte sich reichlich zu seinem Wort.

Wir danken für alle Liebe, Unterstützung und Fürbitte im verflossenen Jahre. Betet auch im Neuen Jahre für dieses College, ein Werk des Herrn.

John N. Klassen.

Woodrow, Sask.

Gottes reichen Segen wünschen wir den Lesern als Gruß im neuen Jahr, nebst den Worten aus Spr. 3, 5. 6.: „Verlaß dich auf den Herrn vom ganzen Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand. Sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen."

Es hat dem Herrn gefallen, unsern lieben Bruder Thomas G. Reimche zu sich zu nehmen. Er wurde im Hospital zu Regina operiert. Wurde dann soviel besser, daß er bei der Einweihung unseres neuen Bethauses sein konnte. Dafür war er dankbar. Doch dann folgte eine weitere Operation. Im Hospital bekam er einen Herzanfall und starb. Am 17. Dez. war das Begräbnis. Ein Sängerquartett sang. Dann sprach Br. Sutter über Offb. 14, 13. Nach weiterem Gesang sprach Pred. Nick Willems über Joh. 14, 1—6. Dann sang der Chor. Am Grabe las Pred. Nick Willems eine Schriftwort. Drei von den Kindern konnten nicht am Sarge des Vaters sein. Die Kinder waren aber alle zu Hause gewesen ehe der Vater starb. Auch sein Bruder Dave von Lodi, Kalif., USA, war hier.

Br. Herbert Reimche ist gegenwärtig im Hospital wegen einer Operation. Er geht der Genesung entgegen.

In der Gemeinde konnten wir dank Gottes Gnade wieder alles für ein weiteres Jahr ordnen.

Am Silvesterabend kam die Gemeinde zusammen, betete, legte Bekenntnisse ab und unterhielt das Abendmahl. Bruder Nick Willems diente mit einer Ansprache.

Es grüßt Schw. E. P. Sutter.

Lebensverzeichnis

Thomas Georg Reimche wurde als drittes Kind des Predigers Georg Reimche am 21. März 1895 in Fräserview, Okla., USA, geboren. Von dort zog die Familie nach Harvey, N. D., USA, und 1910 nach Woodrow, Sask., wo er bis zu seinem Abscheiden blieb.

1914 verehelichte er sich mit Lydia Baumbach. Diese Ehe währe 44 Jahre und 4 Tage. Gott segnete disee Ehe mit 10 Kindern. Ein 18jähriger Sohn ist vor ihm gestorben. 1938 bekehrte der Entschlafene sich und wurde im selben Jahr getauft und in die MBG aufgenommen, deren treues Glied es bis zum Ende war. Er diente als Sonntagsschullehrer, im Jugendverein und im Kirchenrat. Er ging am 13. Dezember 1958 heim. Er tröstete sich mit Psalm 23: „Und ob ich schon wandelte im finstern Tal, fürchte ich doch kein Unglück, denn du bist bei mir." Sein letzter Wunsch war, all seine Lieben im Himmel wiederzusehen.

Er hinterläßt seine Gattin, 5 Söhne, 4 Töchter, 3 Schwiegersöhne, 5 Schwiegertöchter, sowie 20 Großkinder, 4 Brüder, 2 Schwestern und viele Verwandten und Freunde.

Wir danken herzlichst für die wohltuende Teilnahme und Liebe der Geschwister und Nachbarn.

Glenbush, Sask.

Ich grüße mit 2. Mose 33,14: „Er sprach: Mein Angesicht soll vorangehen; damit will ich dich leiten. Er aber sprach zu ihm: Wo nicht dein Angesicht vorangeht, so führe uns nicht von dannen hinauf."

Unsere MBG liegt ja ganz außerhalb, d. h. abgelegen von den andern Gemeinden, weit im Norden Saskatchewans. Und doch hat der liebe himmlische Vater uns nicht übersehen.

Unsere Gemeinde ist von 180 Gliedern bis auf 130 zusammengeschmolzen. Von diesen 130 sind sonntäglich bis 100 Glieder versammelt, die übrigen 30 studieren oder sind auswärts in Stellung.

Seit 1953 haben wir noch keinen Todesfall zu verzeichnen, auch ist in den 30 Jahren seit Gründung unserer Gemeinde noch keine Frau Witwe geworden. Im Juli war in unserm Versammlungshause das Begräbnis eines Negers, Mr. Fraser Jamerson. Es waren sehr viele von seinen Angehörigen gekommen, ihm das letzte Geleit zu geben. Er gehörte zur Apostolischen Gemeinde.

Hochzeiten hatten wir 5: Rudy Siemens mit Frl. Dyck aus Laird; Johny Bergen mit Marina Martens aus Herbert; Henry Arendt mit Marie Dyck aus Manitoba; unsere einzige Tochter Helga mit Alvin Krahn; John Isaak, Saskatoon, mit Margaret Heinrichs von hier.

Die Ernte war bei manchen gut und bei manchen nur gering. Würmer hatten Hunderte von Acres schwarz gemacht, was bei uns noch nie dagewesen ist. Auf dem Erntedankfest dienten uns zwei Gastredner, Br. E. Martens, Herbert, und Br. P. Esau, Blaine Lake.

Im November besuchte uns der liebe Bruder J. J. Neufeld aus Horndean, Man., und wir schätzten seine Arbeit. Eine Woche später besuchte uns Pred. H. S. Rempel, Saskatoon, auf drei Tage.

Im November mußte Schw. J. D. Isaak sich in Saskatoon einer schweren Operation unterziehen. Die Schwester ist jetzt zu Hause und besucht wieder regelmäßig die Versammlungen.

Br. Peter Bartel liegt schon über zwei Monate im City-Hospital in Saskatoon. Wir beten für seine Genesung. Seine Gattin ist auch leidend. Zu Weihnachten waren ihre Kinder G. Wiensen von Grand Prairie gekommen, ihre leidenden Eltern zu besuchen. Sie fuhren am 2. Weihnachtsfeiertag mit Mutter Bartel nach Saskatoon und feierten mit dem Vater im Krankenstübchen Weihnachten.

Eine Woche vor Weihnachten hatten wir an zwei Abenden unsere jährliche Gemeindeberatung. Mit Gottes Hilfe konnten wir alles in Liebe für 1959 regeln. Br. A. H. Pauls ist Gemeindeleiter. Außer unserer Sonntagsschule hat unsere Gemeinde noch eine englische Sonntagsschule mit 60 Schülern im nahen Städtchen Sandwith. Es ist manchmal schwer, genug Lehrer zu finden.

Das Wetter war bis zum Januar so schön, wie wir es uns nur wünschen konnten, aber vom 1. Januar trat der Winter seine Herrschaft mit Sturm und Frost an.

Isaac Boldt, Korr.

(„Zionsbote" bitte kopieren.)

Die meisten Leser wünschen keine Unterbrechung in der Zusendung ihrer „Mennonitischen Rundschau", auch wenn sie einmal nicht pünktlich vorauszahlen können oder es vergessen haben, auf den gelben Zettel zu schauen. – Deshalb heißt es auf unserem Bestellzettel: „bis zur ausdrücklichen Abbestellung."

Frau Corn. Kröker†

geb. Lydia Harder,
Manitou, Manitoba.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine liebe Frau und Mutter unserer Kinder, und die einzige Tochter ihrer Eltern, geborene Lydia Harder, nach schwerem Leiden zu sich zu nehmen. Am 12. November 1958 schloß sie ihre Augen für diese Zeit, um aufzuwachen in der Ewigkeit, wo sie den sehen wird, an den sie hier glaubte. Und wir haben die selige Hoffnung, sie wiederzusehen. Die Begräbnisfeier war am 16. November in der MBG zu Manitou, Man.

Pred. Jac. Klassen sprach zur Einleitung über Hiob 1, 20—22. Die Leichenrede hielt Pred. D. D. Derksen von Boissevain, Man., über Eph. 1, 3—12. Pred. Joh. Wiebe sprach in Englisch über Offb. Joh. 14, 13. Der Chor sang, und auch der Schwesternverein diente mit einem Lied. Dann sprach Pred. Joh. Wiebe das Schlußgebet. Danach fuhr der Trauerzug zum Friedhof, wo wir den teuren Leichnam dem Schutz der Erde übergaben bis auf die Zeit, wenn die Posaune erschallen und sie auferstehen wird in Herrlichkeit.

Wir danken herzlich für alle Hilfe und für die Gebete der Geschwister, für Beileidskarten und Blumenspenden in unserm Leid. Der Herr wolle es euch allen vergelten.

Lebensverzeichnis

Schw. Lydia Kröker, Tochter von Jac. und Amalia Harder, wurde am 11. Januar 1919 in Alexanderkrone, Südrußland, geboren. 1924 kam sie mit ihren Eltern nach Kanada. 1932 erkannte sie ihren verlorenen Zustand und bekehrte sich zu ihrem Erlöser. Im selben Jahre wurde sie auf ihren Glauben getauft und in die MBG aufgenommen. 1934 kam sie mit ihren Eltern nach Manitou, Man. Im Jahre 1945 trat sie mit Cornelius Kröker in den Ehestand. Sie wurden hier in Manitou ansässig und betrieben eine Milchfarm. Im Juni 1958 erkrankte sie. Der Spezialist in Winnipeg stellte Drüsenkrebs fest. Sie hat 5 Monate und 12 Tage gelitten, bis ihr Schöpfer sie von ihrem Leiden erlöste. Sie ging bei vollem Bewußtsein und singend hinüber. Sie sang in ihren letzten Zügen noch „Jesus, Heiland meiner Seele, laß an deine Brust mich flieh'n". Sie hat ein Alter von 39 Jahren, 10 Monaten und 1 Tag erreicht. Sie hinterläßt ihren Ehegatten und 2 Söhne: Alvin, 12, und Edward, 7, ihre Eltern (beiderseits), 5 Schwägerinnen 2 Schwager und einen großen Verwandtenkreis.

Der trauernde Gatte
Cornelius Kröker und Söhne
und ihre tiefbetrübten Eltern
Jacob und Amalia Harder.

Leserbrief

Bethania, Manitoba.

Vielen Dank für die Zusendung Ihres Blattes. Die „Menn. Rundschau" wird jede Woche erwartet und von allen deutschen Insassen gerne gelesen.

Dankend,
Schwester Maria Vogt.

Das MBG-Bethaus zu Matsqui, B. C., vor dem Brand

Auch bis zu uns ist der Winter mit Schnee und Frost gekommen, ganz wie es sich gehört. Gut, wenn man am warmen Ofen bleiben kann, denn wir sind hier in B. C. doch schon etwas empfindlich gegen solch ein Wetter.

Unsere MBG hier bei Matsqui hatte Sonntag, am 4. Jan., morgens, ein besonderes Unglück, da unser Bethaus abbrannte. Als die Leute um 9.30 Uhr zur Sonntagsschule kamen, sahen sie Rauch auf dem einen Ende des Hauses, wo der „furnace" war, aus der Wand kommen. Kurz darauf erschien die Feuerwehr, konnte aber nicht viel tun. Da aber schnell viel Menschen zur Stelle waren, konnte alle Ausstattung, bis auf das Küchengeschirr, ausgeräumt werden.

Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt. Die größte Sorge ist jetzt, wo wir in der Nähe schnell einen passenden Raum für unsere Versammlungen finden können.

Wir vertrauen auf den Herrn, daß er uns helfen wird, auch diesen Schaden zu überstehen.

Korr.

Verwandte und Freunde gesucht

Heinrich Voth, geb. 15. Oktober 1880 in Waldheim, Rayon Tschernigow, Geb. Saporoshje, Ukraine, wird von seiner Frau und Tochter Justine Voth gesucht. Der Gesuchte ist seit dem 28. Febr. 1945 auf der Flucht aus dem Warthegau nach dem Westen vermißt.

Die Anschrift der Suchenden: Frau Justine Voth und Tochter Justine,

USSR — РСФСР — Каз. С. С. Р., гор. Караганда 9, Насытная 37, Фот Юстина Андреевна.

Einsender: P. Schmidt,
Oak Bluff, Manitoba.

Meine Schwester in Rußland sucht ihren Schwager Johann Peter Bärg, der seinerzeit nach Brasilien gezogen sein soll.

Jegliche Auskunft schicke man bitte an mich

Frau H. D. Penner, Box 21,
Plum Coulee, Manitoba, Canada.

Gleichzeitig suche ich unsere Verwandten, Familie David Funk, aus Alexandrowka, Sibirien. Ob sie oder von ihren Kindern jemand hier ist? Frau Funk war Heinrich Wielers Maria vom Judenplan, meine Cousine. Sie zogen seinerzeit nach Sibirien und hatten zehn Kinder.

Hier sind auch noch wo Johann Wielers, Franz Wielers Sohn, und ich möchte gerne ihre heutige Adresse in Nordamerika haben. Ich bin Abram Dücks Sara. Die Gesuchten stammen auch vom Judenplan. Die Frau ist eine geborene Agnes Bartel.

Wo wohnen Heinrich Krökers von Rosenthal hier? Sie kennen mich als Frau Heinrich Friesen von Rosenthal. Jetzt bin ich Frau Heinrich Penner mit obiger Adresse. Frau Kröger war eine geborene Rempel.

Ich möchte mit allen Genannten in Briefverbindung treten und danke im voraus für diesen Dienst der „Menn. Rundschau".

Es grüßt,

Frau H. D. Penner.

Ed. März, Three Hills (auch ein Leser der Rundschau) ersuchte mich, Sie um Aufnahme einer Anfrage nach seinen Verwandten zu bitten.

D. G. Klassen, Linden, Alta.

Kann jemand Auskunft geben, ob die Kinder des Martin Krein, Neudorf, Kreis Odessa, Südrußland, noch am Leben sind?

Eduard März, Box 501,
Three Hills, Alberta.

Briefe aus Rußland

Agatha Schellenberg, deren Mann Peter im Jahre 1919 in Hochberg erschossen wurde, die dann mit Familie nach Wiesenfeld zu P. Klässens kam, von dort nach Arkadak Nr. 5 übersiedelte, 1941 nach Sibirien evakuiert wurde, später dann nach Chortitza Nr. 1, Orenburg, kam, schreibt folgendes an ihre einzige Schwester Lena (Frau des Eins.): „Meine Familie bestand 1941 aus 16 Personen: 4 Kinder (2 von ihnen verheiratet), 7 Großkinder, 2 Schwägerinnen und ich. Heute sind wir nur noch 5. Nur 2 von den 11 sind eines natürlichen Todes gestorben. Die jüngste Tochter und die älteste Großtochter wurden vom Blitz getötet.

Dann fragt sie, ob in Nordamerika jemand von unsern Verwandten Schellenbergs ist. Die Tochter ihres Schwagers Joh. Schellenberg, Maria, Frau Abr. Vogt, sucht ihre Brüder Wm. und Peter.

Eingesandt von G. J. Klassen,
Virgil, Ontario.

(„Bote" wird um Abdruck gebeten.)

Ukrainer wollen wieder heim

Polen möchte sie in Schlesien halten

Unter den Siedlern, die vom Warschauer Regime nach 1945 in die polnisch-verwalteten deutschen Ostgebiete eingewiesen wurden, befanden sich auch viele Ukrainer aus dem bei Polen verbliebenen Teil von Galizien (Ostgalizien wurde von den Sowjets der Sowjetukraine einverleibt). Sie stammten aus den mittelgalizischen Städten und Städtchen sowie aus den landwirtschaftlichen Gebieten entlang der neuen polnisch-sowjetischen Grenze. Vor allem in diesen Grenzgebieten wurde die Umsiedlung der Ukraine nach dem Kriege rigoros betrieben, weil sie als politisch unzuverlässig galten und man befürchtete, daß die Sowjetunion ihre galizischen Gebietsansprüche bei „passender Gelegenheit" noch weiter ausdehnen könnte.

Nur einem Teil der Ukrainer gelang es, rechtzeitig in die Gegend um Krakau auszuweichen, wo heute viele von ihnen in der neuen Eisenstadt Nowa Huta beschäftigt sind. Die Mehrzahl der Ukrainer kam nach Niederschlesien, in die Gegend um Breslau und Grünberg, einige kamen nach Pommern und die übrigen in das Gebiet zwischen Posen und Lodz (Litzmannstadt). Sie fanden auf den Staatsgütern und in Industriebetrieben, seltener auf eigenem neu zugeteiltem Boden — und in der Folge dann in den Zwangskolchosen — Arbeit und Brot. Da die meisten von ihnen ihre Umsiedlung nur als eine vorübergehende Maßnahme der ersten Nachkriegszeit betrachteten, wurden sie an dem neuen Wohnort auch nicht seßhaft. Schon in den ersten Nachkriegsjahren kam es immer wieder vor, daß ukrainische Familien einfach über Nacht verschwanden und den Weg zurück in ihre alte Heimat antraten. Dort war inzwischen ein Teil der ehemals ukrainischen Bauernhöfe polnischen Siedlern zugeteilt worden, die aus Kongreßpolen „zur Stärkung der Grenzgebiete" nach Galizien umgesiedelt worden waren. Viele ukrainische Bauernhöfe blieben jedoch leer und sind es heute noch, weil sie einerseits keine geeigneten und willigen Neusiedler fanden und andererseits auch die Staatsgüter nicht in der Lage waren, das Land neu zu besiedeln.

Im Herbst 1956, nach der Rückkehr Gomulkas, versprach man den Ukrainern zwar, daß auch das ihnen in den Nachkriegsjahren und in der stalinistischen Zeit zugefügte Unrecht wiedergutgemacht werden sollte und daß sie auf ihre Höfe zurückkehren könnten. Es dauerte aber noch bis zum April 1957, ehe das Zentralkomitee der polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (Kommunisten) den Beschluß faßte, nach dem die Ukrainer auf ihre alten Höfe zurückkehren können, soweit sie nicht inzwischen von Polen übernommen wurden. Doch auch diese Rückkehr war noch an verschiedene Bedingungen und behördliche Maßnahmen gebunden, so daß sie praktisch nur sehr langsam und zögernd vor sich ging. Nach einer kürzlich bekanntgewordenen Zahlen sind vom April 1957 bis zum März 1958 nur rund 5,000 ukrainische Familien auf ihre alten Höfe in Galizien zurückgekehrt.

Dann trat ein neue Wendung ein: im März 1958 wurden durch eine staatliche Verordnung sämtliche unbewohnten ukrainischen Höfe zu Staatsbesitz erklärt. Sie könen nur noch dann „abgegeben" werden, wenn der vom Staat dafür festgesetzte Kaufpreis erlegt wird. Die Ukrainer sollten, wenn sie ihre alten Höfe wiederhaben wollten, ihren inzwischen erworbenen Landbesitz verkaufen oder an den Staat abgeben, der ihn mit dem amtlichen Kaufpreis der alten Höfe zu verrechnen versprach. Durch diese Bestimmung sollte angeblich verhindert werden, daß die Ukrainer ihren im Westen „mit öffentlichen Mitteln" inzwischen erworbenen Besitz verschleuderten, ohne an die Rückzahlung der erhaltenen Kredite zu denken, und an ihrem alten Wohnsitz mit neuen Kreditforderungen kämen.

Die Ukrainer, die nur zu einem geringen Teil für ihre Verluste entschädigt wurden, glauben jedoch, das Warschauer Regime wolle nur verhindern, daß sie aus den neuen Siedlungsgebieten wieder abwandern. Um sie zu halten, wurden dort jetzt zahlreiche ukrainische Schulen eröffnet. Seit 1955 ist ihre Zahl von 19 auf 178 gestiegen. (dpa)

Aus Leserbriefen

Borden, Sask.

Gottes Segen wünschen wir dem Editor und allen Mitarbeitern! Wir haben das Blatt in all den Jahren sehr wertvoll gefunden. Schon bei meinen Eltern in Rußland (um 1903) haben wir die M. R. gerne gelesen und noch jetzt ist sie jede Woche ein lieber Gast bei uns.

C. J. Wall.

St. Catharines, Ont.

Wie sehen am Datum auf unserem gelben Adressenzettel, daß unser Abonnement schon wieder abgelaufen ist. Bei uns wird die M.R. sehr gerne gelesen, auch ganz besonders die Rußlandbriefe. Mein Mann hat drüben auch noch die Eltern und Geschwister, und wir hoffen noch immer auf eine Nachricht von ihnen.

Wir wünschen dem gesamten Druckereipersonal auch zum Neuen Jahre und fernerhin Gottes reichsten Segen!

Johann und Elisabeth Peters.

Im Winter ist die rechte Zeit

fuer eine Anleihe zur Aufbesserung des Wohnhauses oder der Farm,

gestuetzt von der Foederalregierung und erhaeltlich durch Ihre Bank.

Umänderungen oder Reparaturen von außen oder von innen am Hause, einschließlich Garage und Nebengebäude;

auch Ankauf, Installierung, Reparatur oder Ausbesserung der Heizvorrichtung, der elektrischen Beleuchtung und Kraftstromleitungen, der Wasserleitung und Kanalisation, der „septic tanks" und Anschluß an Stadtkanalisation, auch Doppeltüren und -fenster, Drahtfenster und „awnings";

auch Färben, Tapezieren und allgemeines Dekorieren, Brunnenstossen und -ausbessern und andere „home improvements."

„Home Improvement Loans" sind gegen niedrigen Zinsfuß und bis zur Höhe von $4,000 erhältlich, bis zu 10 Jahren Rückzahlungsfrist.

Um nähere Auskunft fragen Sie Ihre Bank und lassen Sie die Arbeit noch in diesem Winter, weil Arbeitskraft und Baumaterial da sind, ausführen.

FARMER,

verlangen Sie Auskunft über von der Regierung gesicherte „Farm Improvement Loans." Diese Anleihen sind durch Ihre Bank bis zur Höhe von $5,000 erhältlich und können in 10 Jahren abgezahlt werden, auch Darlehen für Gerätschaft, Vieh sowohl auch für eine große Auswahl von Wohnhaus-Aufbesserungen.

Warum bis zum Fruehling warten?
TUN SIE ES JETZT!

Issued by Authority of
Hon. Michael Starr, Minister of Labour

8056

Toews Photo Studio

Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:
Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.

Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:

— SPruce 4-8484 —

750 Home St., Winnipeg, Man.

Lorne A. Wolch
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwood
Telefon LE 3-6991 u. LE 3-1177

WIENS MOTORS

Vertreter der berühmten, außergewöhnlich leistungsfähigen, sparsamen und doch schönen

DKW-Autos und Lastwagen

(Raum für 5—6 Personen; 86—40 Meilen per Gallone)
und der
JAWA-CZ-Motorräder

Prospekte und Auskunft von
165 Smith St., Winnipeg 1. — Telefon: WHitehall 2-7726

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

— EDison 1-4311 —

WINNIPEG 5, MAN.

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Vor der Ausfahrt

**Mein Kind, vor deiner Lebensreise,
Eh' dich dein Boot von hinnen führt,
Sinn nach der alten Seemannsweise,
Die sich den Steuermann erkürt:**

**Wir fahren, doch ein andrer lenket
Den schwachen Bug zum sichern Strand,
Und wenn der Mensch auch plant und denket,
Steht alles in des Höchsten Hand.**

**Dem Steuermann kannst du vertrauen:
Er kennt den Steg durch Nacht und Not.
Es braucht dir nimmermehr zu grauen,
Du bist sein Kind, er ist dein Gott!**

**Glück zu auf allen Meeresstraßen,
Wo Jesus dein Gefährte ist.
Er wird dich nicht versinken lassen,
Wenn du ihm nur gehorsam bist.**

**Die Stürme müssen vor ihm schweigen;
Nicht schaden können Klipp und Riff.
Des Todes Wogen müssen weichen,
In Frieden gleitet heim dein Schiff!**

Die Fundgrube

Mäuse, nichts als Mäuse!

Frau Igel eilte ungeduldig auf und ab. Sie mußte ihre fünf kleinen Kinder warten, und ihr Mann brachte nichts weiter als Mäuse zur Nahrung. Immer dieses wabbelige Zeug, nicht ein einziges Mal etwas Schmackhaftes. Frau Igel war sehr unzufrieden.

Aber es war noch eben nichts zu machen. Herr Igel hatte sich selbst schon die größte Mühe gegeben, etwas Besseres zu finden. Schnecken zum Beispiel, die eine so gute und kräftige Nahrung waren. Und außerdem hatten die Kinderchen keine große Mühe damit, denn sie waren sehr zart, die Schnecken. Früher hatte hinter der Stadtmauer ein dichtes und hohes Gestrüpp gestanden. Fliederbüsche, Jasminsträucher, Unkraut und vieles andere wuchs dort wild. Ha! Da hatte das Igelherz gelacht, wenn er dorthin kam und die fetten Schnecken für sich und die Seinen holen konnte. Doch seit es überall um Verschönerung des Stadtbildes ging, waren die Büsche und das Gewirr von Stauden abgeholzt worden, und Blumenrabatten zierten die Stelle. Dort konnte man umsonst nach Futter suchen.

Es war eine böse, böse Zeit.

Herr Igel ließ den Kopf gar traurig hängen und stellte dann ärgerlich seine Stacheln hoch, als gelte es, einen argen Feind abzuwehren. Dann ging er langsam den schmalen Feldrain hinab. Wie sollten seine Kinder groß und stark werden, wenn sie nicht die richtige Nahrung bekamen? Die Mäuse, die Herrn Igel sahen, gingen ihm in großem Bogen aus dem Wege. So sahen sie auch nicht sein sorgenvolles Gesicht. Na, und wenn sie es gesehen hätten, würden sie sich gewiß nur gefreut haben. Im nahen Wald wartete Frau Häsin. Sie war mit Herrn Igel gut befreundet und hatte ihn schon von weitem gesehen. Ach, sie kannte seine Sorgen. Bei ihr war in diesem Jahr auch ein ganzes Nest voll Junger gewesen, doch bei Igels war es noch schlimmer.

Herr Igel freute sich sehr, als er die Häsin sah. Er konnte sich bei ihr wenigstens seine Sorgen wegen der Schnecken vom Herzen reden.

„Lieber Freund, warum haben Sie mir das nicht schon lange gesagt?" sagte Frau Häsin zu dem staunenden Igel. „Denken Sie sich, als ich gestern über die große Landstraße springe, sehe ich eine Frau, die im Garten unter den Bäumen etwas sucht. Ich versteckte mich schnell; denn grad kam Bauer Wenzel, dessen Feld ich oft und gern besuche, und sagte zu der Frau: ‚Na, Pauline, um Aepfel und Birnen zu suchen, mußt Du aber noch eine Zeit warten. Das verfaulte Zeug hat keinen Wert.' ‚Ei,' meinte die Frau, ‚Wenzel, ich suche Schnecken. In den Zeitung habe ich gelesen, daß man die den Schweinen geben soll, wenn sie keinen Appetit haben. Das will ich mal versuchen.' ‚Nee, was Du nicht sagst,' staunte der Bauer. ‚Ja, es soll gute Verdauung geben und starke und gesunde Knochen. Wenn ich auch nur ein Schwein habe, Wenzel, das eine soll wenigstens das Allerbeste bekommen.' "

Dem Igelvater liefen vor Freude die hellen Tränen über die Bakken. Er drückte der Häsin dankbar die Pfote und ließ sich dann den Weg zur Pauline zeigen.

Ach, gab's da Schnecken! Auch im Garten waren noch welche zu finden. Und erst im Schweinestall! Was für eine Fundgrube war das doch für Herrn Igel. Siebenundzwanzigmal ist er gelaufen und hat für sich und seine Familie richtige große Schnecken geholt. Das waren Leckerbissen! Und nicht nur für die Kleinen.

Aus Dankbarkeit für diesen Fund ist Familie Igel zur Pauline gezogen. Diese hat dann in ihrem baufälligen Häuschen nie wieder Mäuse gehabt. Die haben Igels alle weggeputzt. . .

Ingeborg Hanzig

An Vaters Hand ins Leben hinein.

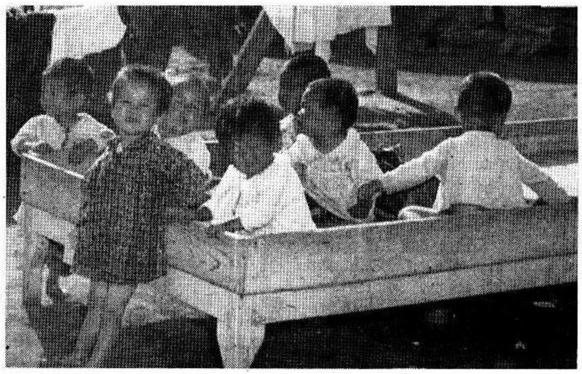
**Ich seh ihn noch die Kinderhände fassen,
Wie er mit mir die dunkle Brücke ging,
Sein treues Auge meinen Blick umfing,
Um mich allein nicht ohne Trost zu lassen.**

**Ich hör ihn noch, den Mund voll Ernst und Güte,
Mit dem er alles Bangen von mir nahm,
Verzeihend, stärkend mir zu Hilfe kam,
Damit sein Wort als Engelswach' mich hüte.**

**Ich fühl' es noch, der Handschrift klare Zeichen,
Mit denen er sein Bestes uns verschrieb,
Damit wir in der Zeiten Lust und Lieb'
Nicht möchten von dem schmalen Pfade weichen.**

**Nun ist die Vaterhand hier längst erkaltet,
Längst hier des Herzens letzter Schlag getan.
Doch Herz und Hände beten ewig an
Den Vatergott, der für die Seinen waltet.**

Gerhard Fuchs.



Frau J. Klassen von Steinbach, Man., die mit ihrem Mann und den beiden Töchtern Martha (sieben Jahre) und Lorna (drei Jahre) zum MCC-Dienst in das „Im Land der Morgenstille" (Korea) über das Meer gefahren ist, schreibt von dort: „Die Schule wird nur vormittags abgehalten, nachmittags haben die Kinder frei, und die koreanischen Kinder scheinen unzählige Spiele zu kennen." Unsere Jugendfreund-Leser möchten die Kinder dort wohl um die viele Spielzeit beinahe beneiden, aber es gibt in Korea auch sehr viele Waisenkinder, die keinen Vater und keine Mutter haben und auch kein richtiges Zuhause. Solche Kinder sind auf dem Bild oben beim Spielen auf einem Waisenkinder-Spielplatz in der Nähe von der Stadt Pusan in Korea. (MCC-Bild)

Ein Brief

an den Christlichen Jugendfreund

Liebe junge Leser!

Ich kann euch nicht persönlich besuchen, denn mit meinem Fahrstuhl komme ich nicht weit von meinem Stübchen fort, und so will ich euch brieflich von einem kleinen Gast erzählen, der mich regelmässig besucht.

Ein netter kleiner Kerl ist er, und so lebhaft und lustig, ihr würdet sicher auch eure Freude an ihm haben, wenn ihr ihn sehen könntet. Sein Name ist "Sam" und er meldet sich schon an mit den Worten: "Let's go and see Grandma." Er spricht nämlich meistens Englisch, aber ich nehme ihm das nicht übel, denn er ist ja nur ein Vöglein. Oft sagt er schmeichelnd zu mir, "Grandma, ek sie die goot," denn soweit reicht sein Plattdeutsch doch. Und wenn er dann auf meiner Hand (oder auch auf meinem Kopf) sitzt, dann geht das Erzählen los. Er hat ungefähr 150 Wörter in seinem Register. Singe ich ihm etwas vor, so lauscht er, oder er fängt an, auf seine Art mitzusingen. Manchmal sagt er zu mir: "Come on, tell me a story." Seine Brustfedern sind blau und seine Flügel grau, und wenn er vor dem Spiegel sitzt, zwitschert er stolz: "I'm a pretty bluebird."

Ich freue mich sehr, wenn ich Briefe erhalte, und schreibe auch noch fast jeden Tag einen Brief an meine Freunde. Auch lese ich viele Bücher aus der Kirchen-Bibliothek. Eines meiner eigenen Bücher, die ich noch von meiner Mutter erhielt, ist leider verschwunden. Ich hatte es ausgeliehen und habe es nie zurückerhalten. Würdet ihr, liebe Kinder, mal eure Eltern oder Großeltern fragen, ob sich jemand von ihnen dieses Buch wohl einmal geborgt hätte? Es ist ein Buch von Otto Funcke und heißt: "Reisegedanken und Gedankenreisen." Mein Mädchenname steht darin: "Anna Giesbrecht" und wenn einer von euch Kindern mein Buch findet und dann die Großen bittet, es mir zuzusenden, so zahle ich euch gerne ein "Reward", wie man in Englisch sagt.

Noch einen Vers aus meiner alten Bibel an euch, junge Leser. Jesus sagt in Matthäus 28,20: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Unsichtbar ist jedem Kinde
Jesus nah als guter Hirt,
Will bewahren in Gefahren,
Will, daß es nicht von ihm irrt.

Der Heiland hat mich 76 Jahre lange bewahrt, und er will auch euch nahe sein, ihr braucht ihn nur darum zu bitten.

Grüßend,

Frau Anna Unrau,
18 Kenworth Drive,
St. Catharines, Ont.

Spiel und Spaß:

Hasenjagd

Die Spieler stehen rund um den Tisch herum. Sie sind die Treiber, und ein kleiner Ball ist der Hase. Der Spielleiter rollt den Ball auf die Platte, und der Spieler, zu dem er rollt, schubst ihn von sich fort. Wer den Ball rechts an sich vorbei vom Tisch rollen läßt, scheidet aus. Weil auf diese Weise die Lücken größer werden, wird es immer schwieriger, den Ball zurückzuschlagen. Er darf nicht geworfen werden, sondern muß rollen, dann macht es erst richtig Spaß. Wer zuletzt übrigbleibt, ist Sieger.

Versteckte Blumen

In jedem Satz ist ein Blumenname enthalten. Achtet besonders auf die Wortübergänge.

1. Wollen wir zusammen spielen, Elke?
2. Therese darf nicht mitkommen.
3. Ein Raum ohne Ofen nützt uns nichts.
4. Vater muß den ganzen Tag im Büro sein.
5. Tausend schöne Grüße aus den Ferien!
6. Ein Volkswagen und ein Laster kamen vorbei.
7. Ulli liest gern Romane.

Jedes Maedchen wuenscht sich die beliebten

„Pucki" - Buecher

Mit frischem Humor und starkem Einfühlungsvermögen schildert Magda Trott den Werdegang der kleinen Hedi Sandler, Pucki genannt. Ihre Kindheitsjahre, Schulerlebnisse, Brautzeit und ihr Schicksal als Frau und Mutter sind so köstlich, wirklichkeitsnah und dabei zum Nachdenken anregend erzählt, daß die Sympathien der jugendlichen Leserinnen uneingeschränkt diesem „Mädel mit dem goldenen Herzen" gehören. Jeder Band ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich.

Die Pucki-Reihe umfaßt folgende Bände:

	Für das Alter:
Försters Pucki	(7 Jahre)
Puckis erstes Schuljahr	(7 Jahre)
Pucki und ihre Freunde	(7 Jahre)
Pucki kommt in die höhere Schule	(8 Jahre)
Puckis neue Streiche	(8 Jahre)
Puckis erster Schritt ins Leben	(8 Jahre)
Pucki wird eine glückliche Braut	(10 Jahre)
Pucki als junge Hausfrau	(10 Jahre)
Puckis Familienglück	(10 Jahre)
Pucki und ihre drei Jungen	(12 Jahre)
Pucki, unser Mütterchen	(12 Jahre)
Puckis Lebenssommer	(12 Jahre)

Jeder Band, 160 Seiten, im Halbleinen-Einband, mit mehrfarbigem Schutzumschlag und vielen Textillustrationen

nur $1.35

— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd. 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Das Verrücktwerden von der Einfalt in Christo

Predigt von Br. A. H. Unruh

(Schluß.)

Wir stehen heute inmitten Kultur und Zivilisation der Welt. So besteht die Gefahr, daß wir uns von der Welt ein Christusbild geben lassen, das der Offenbarung im Neuen Testament widerspricht. Unsere Sinne könnten von der Einfalt in Christo verrückt werden.

Selbst Mitarbeiter des Apostels ließen sich verwirren, so daß Paulus sie dem Satan übergeben mußte.

Der zweite Schritt Satans, um die Gemeinde aus der Einfalt in Christo zu rücken, war die Diskreditierung des Apostels. Wenn es dem Feinde der Gemeinde gelingt, die Arbeiter am Worte im Ansehen herabzusetzen, so hat er viel gewonnen. Deshalb wurde Paulus hart angegriffen. Man sagte von Paulus, daß er nicht stark in der Rede sei. Zu der Zeit stand die Rethorik (die Redekunst) in Korinth in hohem Ansehen. Man pries den Wortschwall der Redner. Man beachtete aber nicht, daß Paulus stark in der Erkenntnis Jesu Christi war. Auch in unserer Zeit preist man die Redekunst und weniger die verkündete Wahrheit.

Die Waffe des Apostels Paulus gegen alle Anfeindungen war sein heiliger Wandel in der Einfalt Christi. Davon spricht er in 2. Kor. 1, 12: „Unser Ruhm ist dieser: das Zeugnis unseres Gewissens, daß wir in Einfalt und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben, allermeist aber bei euch." — Solch einen reinen Diener versuchen die Diener Satans mit allen Mitteln anzuschwärzen, um dadurch die Gemeinde schwankend zu machen.

Man schreibt von einem alten englischen Prediger, daß er vor der Versammlung sagte, daß man ihm schon alles mögliche nachgeredet habe, nur die Trunksucht nicht. Da stand eine Frau auf und fuhr ihn an: „Und du lügst hier noch? Sah ich dich nicht gestern auf dem Markte als einen Betrunkenen?" Der Prediger antwortete: „Jetzt hat man mir allerlei Uebels nachgeredet." Einige erdenken die Geschichten, die anderen erzählen sie in derselben Gesinnung nach.

Man wollte Paulus die Gewinnsucht oder den versteckten Geiz nachreden. Um diesen Verleumdern den Mund zu stopfen, nahm er von der Gemeinde zu Korinth keine Unterstützung an, sondern arbeitete mit seinen Händen, um das eigene Brot zu essen.

Diese falschen Lehrer predigten einen anderen Jesus, lehrten ein anderes Evangelium und trugen einen anderen Geist in die Gemeinde. Der Apostel fürchtete deshalb, daß die Gemeinde von der Einfalt in Christo verrückt werden könnte.

Es kam auch dahin, daß man dem Apostel seine Berufung zum Apostelamt abstritt. Man verbreitete ein Gerücht, daß Paulus der Zauberer Simon sei, der von Petrus abgewiesen worden war und der sich jetzt als einen Apostel Jesu Christi ausgab. Diese Anschuldigungen sollten der Gemeinde das Vertrauen zu dem Apostel rauben. Das gelang auch teilweise.

Auch heute noch greift man die Briefe Pauli in Schriften an und versucht sie als minderwertig hinzustellen. Man meint im Neuen Testament Begriffe zu finden, die aus der alten Götterlehre, der Mythologie stammen und die der christliche Mensch nicht teilen könne. Deshalb versucht man das Neue Testament zu entmythologisieren. Man will uns von den Begriffen Sünde, Strafe des Todes und stellvertretender Tod des Herrn Jesus lösen. Das gibt ein ganz anderes Neues Testament. Hinter diesen Reden und Schriften steckt der Satan, der unser Denken von der Einfalt des Glaubens an das geschriebene Wort Gottes lösen will.

Je mehr weltlich ausgebildete Glieder wir haben, desto größer ist die Gefahr, die Einfalt in Christo zu verlieren, wenn diese sich nicht grundsätzlich entschieden haben, die Bibel voll und ganz als inspiriertes Gotteswort anzunehmen.

Wer den Apostel Paulus nicht als den von Gott berufenen Apostel ansieht, und meint, daß er in seiner Autorität den anderen Aposteln nicht gleichkommt, der kann zum Zweifel an seinen Worten kommen. So schleichen sich Angriffe auf Gottes Wort und seine Diener in die Gemeinde hinein und untergraben die Einfalt in Christo. Solchen angefressenen Gliedern bedeutete das letzte Wort der Wissenschaft mehr als die einfache Predigt des Evangeliums.

3. Wie kann die Gemeinde vor dem Verrücktwerden aus der Einfalt in Christo bewahrt werden?

Unser Text lehrt uns, die Antwort zu finden!

Der Apostel Paulus blieb nicht ruhig liegen und sagte: „Das wird der Herr Jesus schon alles machen, denn er ist der Anfänger und der Vollender des Glaubens." Nein, er eiferte mit göttlichem Eifer, nicht mit fleischlichem und gesetzlichem Eifer um die Gemeinde. Der Seelsorger hat die Gefahr klar erkannt und setzt alle Hebel in Bewegung, um die Gemeinde einfältig im Glauben zu erhalten. Er schreibt den Korinthern: „Wer wird geärgert, und ich brenne nicht?" (2. Kor. 11, 29.) Das heißt: Ich kann nicht ruhig bleiben, wenn einem Glied ein Anstoß zum Fall gegeben wird.

In seinem Eifer um die Gemeinde suchte der Apostel alle Einwürfe der Irrlehrer zu entkräften. Der Prophet Amos sagt: „Der Löwe brüllt, wer sollte sich nicht fürchten?" (Amos 3, 8.) Der Teufel ging in der korinthischen Gemeinde wie ein brüllender Löwe umher und suchte, wen er verschlingen könnte. Paulus fürchtete für die Gemeinde und schrieb daraufhin diesen Brief.

So haben die Seelsorger auch heute alle Kräfte zur Bewahrung der Gemeinde einzusetzen, damit die Gemeinde nicht die Einfalt verliere. Bei aller Freude über den kulturellen Fortschritt in der Gemeinde, gilt es, ein offenes Auge für die Bewahrung der Einfalt in Christo zu haben.

Bei aller sachlicher Beleuchtung der vorliegenden Fragen konnte der Apostel doch nicht umhin, das Wesen der Irrlehrer zu enthüllen. Er nennt sie Teufelsdiener und falsche Lehrer, die sich als Engel des Lichtes verstellen, um die Seelen zu betrügen.

Das war sehr scharf! Paulus konnte verführte und irrende Brüder als „liebe Brüder" anreden, aber nicht die Verdreher des Evangeliums. Wenn der Wolf die Schafe rauben will, so liebäugelt man nicht mit ihm, sondern braucht Stab und Stecken, um ihn unschädlich zu machen. Es gibt ein gewaltsames Entreißen der Schafe.

Wir laden falsche Lehrer nicht ein, unter uns Gottesdienste abzuhalten, sondern handeln nach der Weisung des Apostels Johannes, der im 2. Briefe schreibt: „So jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht, den nehmt nicht ins Haus und grüßet ihn auch nicht; denn wer ihn grüßet, der macht sich teilhaftig seiner bösen Werke." (2. Joh. 10 und 11.) Unter der falschen Lehre verstehen wir hier die Leugnung der Menschwerdung Gottes in Christo.

Die Gemeinde kann angeregt werden, in der Einfalt zu bleiben, wenn der Seelsorger das gesteckte Ziel festhält: „Eine reine Jungfrau Christo zuzubringen." Die Gemeinde fragt doch oft: Wohin steuern unsere Arbeiter mit uns? Wenn sie merkt, daß man darauf bedacht ist, das reine Verhältnis zu Christo festzuhalten, dann richtet sich ihr Auge auch dahin.

Das ganze Neue Testament ist auf die Zukunft des Herrn Jesus gerichtet. Unter diesem Einfluß ruft die Gemeinde am Schluß des Buches: „Ja, komme bald, Herr Jesus!"

Diese einheitliche Arbeit der Diener am Wort bewirkt in der Gemeinde das Bleiben in der göttlichen Einfalt. So stehen wir zuletzt in der Welt als die Toren, die zum Himmel schauen und auf die Erlösung des Leibes warten.

Hat es einen Sinn, in dieser Welt als die Einfältigen zu leben, die sich immer wieder an dem Anfang ihres Glaubenslebens orientieren?

„Wir sagen ‚Ja' mit Herz und Mund.
O Lamm, dein Blut ist unser Grund,
der fest und unbeweglich steht,
wenn Erd und Himmel untergeht!"

Nur der einfältige Christ kann am Tage der Zukunft Christi sprechen. Wer sich aber in dieser Welt verliert, der hört vom Herrn in Offb. 3, 3 eine ernste Warnung: „So gedenke nun, wie du empfangen und gehört hast, und halte es und tue Buße. So du aber nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde." Laßt uns dieses Wort beachten!

Amen!

Chilliwack, B. C.

Einen Gruß an alle Leser der „Mennon. Rundschau" im Neuen Jahr mit Hebr. 4, 14.

Das alte Jahr durften wir mit einem Dankgottesdienst abschließen. Br. Jakob Reimer führte uns laut 1. Mose 5, 21—24, Hebr. 11, 5 und Judas 14 Henoch vor. Dann sprach Pred. Js. Thießen, unser Leiter, über Phil. 3, 13—14. Er zeigte uns an Hand dieses Wortes, was wir vergessen sollen und was wir nicht vergessen sollen.

In der Gebets- und Zeugnisstunde leitete uns Pred. Jakob Bergen nach Ps. 103, 1—13 an.

Unsere Jahresschluß-Beratungen durften wir schon am 15., 16. und 17. Dezember abhalten und alles für ein weiteres Jahr regeln.

Bis zum 1. Januar hatten wir gelindes Wetter, aber viel Regen. Die Temperaturen waren meistens +40 bis 45° F. Manche Blumen schauten schon neugierig hervor. Doch vom 1. bis zum 5. Januar wurde es recht kalt, und es gab wieder Schnee. Seit dem 6. Jan. haben wir aber wieder gelindes Wetter und auch Regen, so daß der Schnee bald weg ist.

Etliche Geschwister legte der Herr aufs Krankenbett: Schw. David Bärg, die wieder daheim sein darf, Schw. Schmautz ist schon längere Zeit leidend, Schw. P. Friesen, die einen Anfall hatte und schwerkrank war, durfte aus dem Hospital wieder heimkehren. Pred. Paul Rogalsky mußte am 19. Oktober ins Hospital. Die Schulter an der linken Seite und auch der Arm wurden unter großen Schmerzen allmählich gelähmt. Am 24. Oktober wurde er von dem Spezialisten Dr. L. Lougheed operiert. Es war für Br. P. Rogalsky seit 1951 schon die 7. größere Operation. Diese Operation wurde am Genick, am Hauptnerv, ausgeführt, und ist über Erwarten gut ausgefallen. Br. Rogalsky ist schon wieder auf seiner Arbeitsstelle. Wird denken an Ps. 77, 15. Du bist der Gott, der Wunder tut. Schw. Cornelius Willms ist schon 9 Wochen schwer leidend. Sie ist im Hause ihrer Kinder, H. Fasts. Ihr Sehnen war und ist, heimzugehen, doch der Arzt gibt Aussicht auf allmähliches Besserwerden. Wie reich sind wir doch, daß wir in gesunden und kranken Tagen alles dem in die Hände legen dürfen, der gesagt hat: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen."

Am Sonntag, 4. Januar, wurde der Gründung und wunderbaren Führung der MBG gedacht.

Pred. Js. Thießen führte uns nach Matth. 17, 4 erst Gottes gnadenvolle Führung in der Vergangenheit und dann in der Gegenwart vor. Pred. Gerhard Thielmann von Ostchilliwack, der unser Gast war, legte seine Ausführungen über die Gemeinde Jesu Christi Eph. 5, 32 zugrunde.

Seit dem 5. Januar d. J. haben wir unsere Gebetsversammlungen. Wie erhebend ist doch das Bewußtsein, in Gemeinschaft mit vielen Gotteskindern vor den Thron der Gnade zu treten.

Korr.

Winkler Bible, Book and Supply Room

an Mountain Ave., gegenüber vom MBG-Bethaus in Winkler, Man., hat eine

gute Auswahl an englischen und deutschen Bibeln, religiösen Schriften, Wandsprüchen, Karten, Kalendern, Schreibwaren usw.

Alles ist dort zu unsern Preisen erhältlich.

Dort werden auch Bestellungen auf unsre Blätter "Mennonite Observer" und "Mennonitische Rundschau" entgegengenommen.

Wir empfehlen diesen neuen Buchhandel.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.

Abbotsford, B. C.

MBG an McCallum Rd.

„Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen." (Psalm 118, 8.) Das gilt auch im neuangetretenen Jahr. Mit des Herrn Hilfe konnten wir auf Jahresversammlungen an 4 Abenden in der Gemeinde alles für ein weiteres Jahr ohne viel Veränderungen regeln.

Missionar Arthur Hofmann berichtete und zeigte Lichtbilder von der Mission der „Child Evangelism Fellowship" in der Schweiz. Seine Frau ist eine geb. Agnes Martens, Glied unserer Gemeinde. Ihre Eltern sind Geschw. Jakob A. Martens von hier. Schw. Hofmann ist schon zum zweiten Male auf Urlaub, diesmal mit ihrem Gatten. Sie hatten sich am 19. April 1958 in der Schweiz verheiratet.

Missionar Jacob J. Dyck und Frau, von der „Worldwide Ev. Crusade" in Nepal, wo sie 15 Jahre tätig gewesen sind, sind zum zweiten Male auf Urlaub zu Hause und erzählten über die Arbeit dort im Himalaja-Gebirge.

Br. Johann Reimer, Feldsekretär der B. C.-Kindermission an der Westküste, berichtete aus seinem Dienst und von den Sommerbibelschulen, an denen sich 204 Lehrer beteiligten und 2,500 Kinder erreicht wurden. Auf 12 Stationen dienen unsere Missionare beständig. Er zeigte auch Lichtbilder und zwei Filme.

Am Heiligen Abend war das Programm der Sonntagsschule, das der Superintendent Br. Fred. Peters leitete.

Am Weihnachtstage brachte Br. A. H. Wieler eine Ansprache über Lukas 2, 19, und Br. H. H. Nikkel sprach über Joh. 1, 6—13. Ein Gesangprogramm aus Weihnachtsliedern wurde vom Gemeindechor am Sonntagabend vor Weihnachten gebracht.

An zwei Abenden in der Adventszeit wurde wieder, wie schon in früheren Jahren, in der High School zu Abbotsford ein reichhaltiges Programm aus Weihnachtsliedern von Schul- und Kirchenchören gebracht, und zwar in Englisch, Deutsch und Französisch. Beteiligt waren die MBG-Chöre von Abbotsford, Clearbrook, Südabbotsford, das MEI und Landesschulen, der Bethel-Chor, Blas- und Streichorchester und ein Chor der Trinity Memorial Church. Zum Schluß wurde vom Massenchor das große Halleluja gesungen.

Nach dem Winterwetter mit Schneegestöber, wobei der Verkehr an manchen Stellen etliche Tage stockte, haben wir nun schon etliche Wochen gelindes Wetter mit recht viel Regen. Heute, am 2. Januar, scheint die Sonne; es ist kalt geworden, + 10° F.

Grüßend, J. B. M., Korr.

Frauendienst

Durchs Kreuz zur Krone

heißt mein Losungswort.
Durchs Kreuz zur Krone heißt es fort und fort.
In trüben Stunden und in frohen Tagen —
In tiefen Leiden, wenn das Herz will zagen
Durch alle Zeiten klingt ein Wort, ein Ton:
Durchs Kreuz zur Kron!

Durchs Kreuz zur Krone, wenn die Last auch drückt,
Die Gott, der Herr, zur Prüfung mir hier schickt,
Wenn ich auch manchmal keinen Ausweg sehe,
Wenn matt und müde meine schwachen Knie,
Für meine Treue wird mir ja zum Lohn:
Das Kreuz zur Kron!

Durchs Kreuz zur Krone auch der Heiland ging,
Ans harte Kreuz man ihn, den Heil'gen, hing.
Doch war in allem still er und ergeben
Und gab zum Opfer willig hin sein Leben.
Und jetzt sitzt er beim Vater auf dem Thron
Und trägt die Kron!

Durchs Kreuz zur Krone heißt mein Losungswort
Bis ich gelange in den Himmelsort.
Dort ich den vielgeliebten Heiland sehe
Und ganz von seinem Glanz geblendet stehe,
Anbetend sink ich nieder vor dem Thron —
Er gibt die Kron! E. K. (erblindet).

Schau in dich!

(Mutter verreist)

„Nanu, Frau Weber, wollen Sie etwa verreisen?" „Es sieht so aus, nicht wahr?, weil ich den Koffer vom Boden hole, und — — es stimmt sogar", erwidert lachend die Angesprochene. „Hat denn Ihr Mann auch Urlaub?" „Nein, ich fahre allein!" „Und die Kinder?" fragt erstaunt die Nachbarin, „soviel ich weiß, haben Sie doch niemand, der sie versorgen könnte." „Das stimmt allerdings, deshalb habe ich auch ernsthaft überlegt, ob ich es wagen könnte, ein paar Tage wegzubleiben; aber es handelt sich ja nur um eine Woche, und der ‚Familienrat' hat beschlossen, daß Mutter fährt. Mein Mann will für das Essen sorgen — für zwei Tage koche ich sowieso voraus —, die Kinder haben freiwillige Pflichten übernommen und Frau E. aus unserem Hause bekommt den Wohnungsschlüssel und sieht nach den Kindern, wenn mein Mann im Dienst ist." — „Darf man fragen, wohin die Reise geht?" Nachdenklich antwortet Frau Weber: „Ich fahre in den Solling, nach Dassel, ich weiß nicht, ob Sie sich darunter etwas vorstellen können, — — — zu einer Seelsorgetagung." „Seelsorgetagung?" „Ja, ich habe sowas auch nie mitgemacht, aber ich denke, daß ich dort Menschen treffen werde, die sich um die Seele eines jeden kümmern werden, die doch bei dem täglichen Kleinkram oft zu kurz kommt, vielleicht erfährt man dort auch einen Weg, wie man anderen Menschen seelisch helfen kann." „Hm, so, nun, ich wünsche Ihnen eine gute Reise!"

Am Abend vor der Abreise flossen bei Mutters Aeltesten bereits die Abschiedstränen, der Siebenjährige tröstete sie aber mit den männlichen Worten: „Was denkst Du! Ich kriege auch Heimweh nach Mutti, man muß sich aber zusammennehmen."

Und dann war Frau Weber in Dassel; sie atmete recht auf, als sie die schönen Räume sah, Sessel, Blumen, schöne Betten, fließend Wasser, sauber gedeckte Tische und Wärme überall. Sie hatte sich etwas gefürchtet vor dem Primitiven einer Jugendherberge und war nun angenehm überrascht; denn wenn man seit acht Jahren zum ersten Male ausspannt, ist man sehr dankbar für Behaglichkeit. Als ein großes Geschenk empfand sie es, einmal nicht kochen zu müssen, sondern sich zu jeder Mahlzeit an einen gedeckten Tisch setzen zu können. Beunruhigende Gedanken an zu Hause nahm Gott ihr ab, weil sie ihn darum gebeten hatte.

Anfänglich wehrte sie sich gegen diesen und jenen Menschen dort, lehnte manches Wort, manche Hilfe ab mit dem Gedanken: Ich werde schon allein fertig mit allem. Dieser Widerstand ließ das völlige Strömen des Geistes Gottes nicht zu; jedoch bei der Bibelarbeit, über dem Worte Gottes selbst, das ein Licht auf unserem Wege ist, erkannte Frau Weber plötzlich, worauf der Widerstand beruhte: Auf Seelenneid, Neid über Begabungen, die sie nicht besaß. Dieses, so mußte sie erkennen, ist auch eine vorwurfsvolle Haltung Gott gegenüber, daß man angeblich zu wenig bekommen hat, — und schon neigt man dazu, durch Kritik das anvertraute Pfund, die Begabung des anderen, herabzuwürdigen. O, solche Erkenntnis bringt große Not, das spürte Frau Weber am eigenen Leibe. Auch der Spaziergang am Mittag durch den wunderbaren Wald, stundenlang allein mit sich und seinen Gedanken, brachte keine Erlösung.

Aber so gütig ist Gott, daß er den Menschen nicht verläßt in seiner Not, und so lenkte er Frau Weber hin zum Büchertisch und ihre Augen auf ein Büchlein „Seelsorge an der eigenen Seele" und hier fand sie eine Hilfe: „Man überwindet den Seelenneid, wenn man mit dem Besten des anderen im Bunde ist." Das also ist der Schlüssel! Wenn ich das Beste im anderen suche, um mich damit zu verbünden, dann kann mich das Negative nicht mehr interessieren. Frau Weber hatte ihr Strickzeug mitgebracht, — man kam zu Hause so wenig zum Stricken, — jedoch, wenn's hoch kommt hat sie zehn Nadeln abgestrickt. Die Zeit dort war ja viel zu schade dazu. Da war die Schwester, der Bruder, denen ebensoviel auf der Seele brannte, wie ihr selbst, mit denen man einfach darüber sprechen mußte, ob auch sie zum Beispiel den Zehnten geben. Ach, sie wollten es alle, doch es zeigte sich, daß sie alle mehr oder weniger an das Geld gebunden waren, und auch, wie sehr schlechte Haushalter Christen sind, denen Gott Geld, Wohnung, Bücher, Begabungen, Kraft und Zeit gibt, damit sie mit diesen anvertrauten Pfunden wuchern sollen.

Frau Weber bedauerte es außerordentlich, daß sie nicht mit ihrem Mann zusammen hier sein konnte, besonders dann, als von der Partnerschaft gesprochen wurde. Ja, das ist wahr: Der idealste Partner ist der Ehegatte. Sie dankte Gott dafür, daß sie diese Gemeinsamkeit haben durfte und bat ihn, ihnen beiden auch die letzte Gemeinschaft zu schenken, nämlich die, wenn sie gemeinsam beten und horchen, was Gott ihnen beiden zu sagen hat. Auch die „Heilige Unbarmherzigkeit" des Partners, der nicht ruht, bis man in Ordnung gebracht hat, was man als nicht stimmend dem anderen erkannt hat, ist heilsam und zuletzt befreiend. Sie nahm sich vor, mit ihrem Mann zu Hause über all' diese Dinge zu sprechen.

Am vorletzten Tage, bei einem harmlosen Gespräch am Kaffeetisch, geschah etwas Entscheidendes: Frau Weber erschrak über sich selbst und mußte nach einer Stunde tiefsten Aufgewühltseins zugeben: Ich kann nicht mehr, wie ich anfangs meinte, allein fertig werden mit allem! Sie kapitulierte vollends und erlebte eine große Befreiung, als sie sich am allerletzten Tage unter vier Augen aussprechen durfte über das, was in ihrem Leben nicht richtig gewesen war. Der dabei erreichte Tiefpunkt wurde durch Gottes Gnade zum Wendepunkt.

Zu Hause erwartete sie die kleine, liebe Familie, eine blitzblanke Wohnung und ein von Kinderhand liebevoll gemaltes Schild: „Herzlich willkommen".

Ist der Heilige Geist immer noch nicht da?

Franz saß auf dem Hof des häßlichsten Hauses hinter der rauchigen Fabrik und weinte dicke Tränen. Es war ihm nicht recht, daß man ihn aus den meisten Fenstern sehen konnte, aber wo wollte er sonst hingehen? Auf der Straße hänselten ihn seine Kameraden; die enge, vier Treppen hoch gelegene Wohnung, wo er mit Vater, Mutter und zwei Geschwistern zuhause war, hatte wenig von einem Heim an sich . . . nein, hier unten wollte er diesen Pfingstsonntagnachmittag verbringen, ganz allein. Hoffentlich achtete niemand auf ihn.

Seine heißen Tränen fielen auf seinen bescheidenen, braunen Sonntagsanzug, obgleich er versuchte, sie mit einem — nicht ganz einwandfreien — Taschentuch daran zu hindern.

Armer Franz! Draußen lachte die goldene Sonne an diesem schönsten aller Feste; auf den Wiesen blühte es, die Vöglein brüteten ihre Eier, eine Amsel sang. O ja, Franz konnte sich dies alles wohl vorstellen; er war einmal, ein einziges Mal, mit der Sonntagsschule und seiner lieben Lehrerin an solchem herrlichen Sonntag draußen im Walde, weit, weit gewesen. Und wenn er heute daran zurückdachte, dann wurde ihm ganz warm ums Herz.

Heute früh, als er zur Sonntagsschule wollte, da hatte seine Mutter ihn gepufft. „Du rücksichtsloser Junge, siehst du nicht all meine Mühe? Nun willst du gar fort, ich kann die ganze Arbeit allein besorgen. Nein, du bleibst hier, solange ich dich hier brauche."

Daß sie Hilfe brauchte, seine überbürdete Mutter, mit Max, dem 5jährigen Krüppel, und Erna, dem noch nicht 2jährigen, lebhaften Schwesterchen, das wußte Franz wohl. Und gern wäre er bei ihr geblieben, wenn sie nur lieb gesprochen und nicht gepufft hätte. So tat er ja auch seinen Dienst, fütterte beide Geschwister, half sie anziehen, machte die Betten und spaltete kleines Holz; aber ohne Freude.

Endlich meinte die Mutter, mit einem Blick auf die Wanduhr: „So, nun kannst du hinaus; es ist sowieso zu spät für die Sonntagsschule."

Franz aber hoffte, noch zurechtzukommen, wenn er wie der Wind dahinlief. Seine blonden Haare flatterten nach allen Richtungen hin, sein Kragen saß schief. Er kam noch vor dem Schlußwort an. Dem erstaunten, fast etwas mißbilligenden Blick der Lehrerin begegnete er mit solch einem zugleich leuchtenden und reumütigen Blick, daß sie sofort erriet, wie die Sache stand, ihm freundlich zunickte und im Unterricht fortfuhr.

„Pfingsten bringt uns den Heiligen Geist. Er will bei uns wohnen; wir aber müssen Herz und Heim darauf rüsten, denn erst dann kann alles neu werden, voll Glück und Segen, wie unser himmlischer Vater es uns so gerne schenkt!"

Danach sehnte sich Franz — nach Segen, nach Glück, nach Freude, und darum wartete er hier unten auf dem trostlosen Hof auf den Heiligen Geist.

Ein Fenster wurde geöffnet. „Komm herauf!" rief die Mutter.

Er gehorchte, und auf jeder Treppenstufe dachte er: „Nun ist Pfingsten bald zu Ende und hat uns noch nichts gebracht!"

Oben stand die Tür nur angelehnt, er trat ein, sah die Mutter in der Küche und rief mit Leidenschaft, bevor sie auch nur ein Wort an ihn richten konnte:

„Es ist fast 4 Uhr, und der Heilige Geist ist noch nicht da!"

Die Mutter hatte soeben einen Teller ganz oben in den Schrank stellen wollen. Ihre Arme fielen nun schlaff herunter. Sie war frommer Leute Kind gewesen, damals — es schien lange her zu sein.

„Du sagst? . . . was meinst du wohl?" Sie stotterte fast ein wenig.

Franz erklärte, was er in der Sonntagsschule gehört und was ihn so betrübt hätte. Er fühlte sich irgendwie verstanden und wurde auf einmal ganz zutraulich.

Die Mutter in ihrem Werktagskleid — sie hatte es nicht für nötig erachtet, das bessere anzuziehen —, mit ihren müden Augen, merkwürdigerweise aber ganz ohne den sonstigen mürrischen Ausdruck hörte zu. Ja, sie trank förmlich Franzens Worte.

Als er fertig war, beugte sie sich, streichelte seinen Kopf und nannte ihn ihren lieben Sohn, ihren Trost.

Wie ihm das wohltat!

„Vielleicht ist der Heilige Geist doch da gewesen. Nun will ich Mutter gut helfen und es ihm schön bei uns machen, damit er nicht wieder fortgeht."

In dieser Nacht lag die Mutter lange wach neben ihrem tief schlafenden Mann. Die Worte ihres Franz gingen ihr nach und ließen ihr keine Ruhe.

Der Bub hatte recht. So kann es bei uns nicht mehr weitergehen. Wenn der Heilige Geist das fertigbringt, daß es anders wird, dann brauche ich ihn bei meinem schweren Leben.

Sie drehte sich in ihrem Bett von rechts nach links und von links nach rechts und konnte nicht einschlafen. Da faltete sie endlich die Hände und wie von selbst kamen die Worte von ihren Lippen: „O Heil'ger Geist, kehr' bei uns ein und laß uns deine Wohnung sein!"

Am anderen Abend sagte Franz glücklich zu seiner Mutter: „Heute ist es einmal anders bei uns gewesen. Der Heilige Geist ist doch gekommen." Frau A. H.

Abend

Schon beendigt die Sonne eine Tagesreise,
Und vom Osten nahet sich das Dunkel leise,
Legt sich stille wieder
Auf die Erde nieder.
Stiller wird es auf der Straße.
Aus den Ecken, aus den fernen.
Leuchten die Laternen
Einem Müden,
Dem nun auch bald Ruhe wird beschieden
Ruhe braucht die ganze Schöpfung, auch die Menschenrasse.

Ruh' und Frieden sucht auch die oft müd' gehetzte Seele.
Findet sie wohl irgendeine stille Höhle?
Stille legt sich wieder
Auf die Erde nieder,
Doch voll Unruh bleibt die Seele,
Bis sie sich erhebend über Mond und Sternen
In des Himmels unfaßbaren Fernen
Still verbindet,
Mit dem Herrn und findet
Ruh und Frieden, und das ist dann die gesuchte Höhle.

A. P. W.

... und ihre Lampen verloschen

J. F. Loevgren

Aus dem Norwegischen übersetzt

(14. Fortsetzung.)

Elin verzog sein Gesicht zu einer Grimasse des Ekels.

„Ich weiß eines, Elin: Jesus ist der Erlöser von wirklichen Sünden."

Draußen zog und seufzte der Südwind. Der kleine Ofen im Innern des Raumes ließ sein wärmendes Licht über zwei kniende Menschen fluten, die vor das Angesicht des barmherzigen Gottes getreten waren — mit Bürden, die sie selbst nicht zu tragen vermochten.

— — —

„Du kommst heute aber spät", sagte Frau Lyngeid.

Der Tisch war gedeckt, die Kinder warteten auf das Abendbrot. Ling lief grübelnd in der Stube umher.

„Ja, heute war noch etwas Besonderes zu erledigen", sagte Lyngeid ruhig.

Sie konnten den Freudenschimmer nicht sehen, der auf seinem Gesicht lag, denn er hatte sich gerade über das Waschbecken gebeugt.

Das Wasser schwappte und gluckerte über seine Hände.

„Ich freue mich auf's Abendbrot, Mutter", sagte er mit ruhiger Stimme.

13.

Lings Tätigkeit hatte in der Stadt eine ziemliche Bewegung hervorgerufen. In diesen knappen 14 Tagen waren großartige Ergebnisse erzielt worden. Ziemlich viele Menschen bekannten, ihre Sache mit Gott nunmehr ins Reine gebracht zu haben. Die Kirche war jeden Abend prall voll. Alle Kräfte der Gemeinde waren eingesetzt. Ling war der Mann, der sie anzufeuern — und zu gebrauchen verstand. Von Müdigkeit war bei niemand die Rede, wiewohl sich die Abende lang hinzogen.

Björnas strahlte. Er empfand nicht die geringste Spur von Neid gegenüber diesem Manne, der die Stadt und die Gemeinde im Sturm eroberte. Im Gegenteil! Das alles bedeutete ja doch gerade einen großartigen Zuwachs für die Gemeinde. Er durfte sich darüber freuen! Und er war voll beschäftigt, die neuen Truppen zu organisieren. Er steckte sich sogleich hier und dort hinein, und wenn kein Platz mehr vorhanden war, zerbrach er sich den Kopf, wie er neue Gruppen und Arbeitskreise auf die Beine brachte. Es galt, die jungen Menschen zu beschäftigen. Ihr Interesse mußte wachgehalten werden, sonst wanderten sie wieder ab — allenfalls in andere christliche Organisationen.

Auch wirtschaftlich betrachtet entwickelte sich die Sache tadellos. Die Kollekten waren hoch. Ja, Mobekk hatte doch recht gehabt: es wurde ein gutes Geschäft, wenn man das Wort in diesem Zusammenhang gebrauchen durfte.

Und Mobekk selbst war doch ein Prachtkerl! Erst am Sonntagnachmittag hatte er ihm, Björnas, einen Fünfzig-Kronen-Schein zugesteckt, als er inmitten einer Gruppe von Gemeindegliedern stand. Er hatte so geniert ausgesehen, der arme Kerl, als er sagte:

„Hier, Björnas, leg' mal diese Kleinigkeit zu dem andern; habe leider heute vormittag mein Kollektenscherflein vergessen."

Ja, es war für den Leiter einer Gemeinde schon etwas Schönes, das christliche Gemeinschaftsgefühl zu spüren, von dem sie alle beseelt waren — oder doch wenigstens fast alle.

Ein paar dunkle Punkte gab es allerdings noch. Der erste davon war Lyngeid. Ja, was sollte man eigentlich mit einem solchen Querkopf machen? Sie hatten im Vorstand darüber gesprochen. Aber da zeigte sich der zweite dunkle Punkt, und das war der Postbeamte Klas Bakke.

Man konnte sich schwarz ärgern über Bakke! Der erfahrene, ruhige, solide Mann stand unter dem Einfluß einer solchen Person wie dieser Bootsbauer. Na ja, das war es wohl nicht allein. Bakke hatte ja doch eine Frau, die — ja, ja, ordentlich war sie schon, aber doch so furchtbar rückständig! Sie hatte über alles etwas zu nörgeln — die kurze Haartracht, die Dauerwellen und die gemalten Lippen. Die Jugend war ihr zuwider, daß es ein Greuel war. Na ja, auf der anderen Seite durfte man doch wohl auch wieder nicht so streng gegen Frau Bakke sein; denn sie war furchtbar freundlich zu den Alten und Armen. Dadurch gewannen sie die Leute für sich, diese schlauen Füchse — sie, Lyngeids und noch ein paar andere. Sie führten ein Leben, das nirgendwo eine Stelle zum Einhaken zeigte. Sie lebten wie Selbstgerechte, aber sie glaubten wie verlorene Sünder.

Der letzte Satz stammte nicht von Björnas; er hatte ihn nur einmal irgendwo gehört.

Nein, Bakke drohte so etwas wie ein Problem zu werden. Im Grunde genommen war er ein Klotz am Bein des Vorstands, eine Art Bremse. Daß er irgendwelche Maßnahmen gegen Lyngeid unterstützte, kam gar nicht in Frage. Man bedenke den Skandal an Lings erstem Abend! Der Bootsbauer hatte sich doch glattweg geweigert, ein Gebet zu sprechen.

Als sie im Vorstand darüber sprachen, meinte Bakke:

„Das war das einzig Richtige, mein Lieber!"

„Wie kannst du so etwas sagen, Bakke", rief Björnas aufgebracht.

Aber Bakke ließ sich nicht einschüchtern.

„Du darfst nicht vergessen, daß wir ihn niedergesungen haben!"

„Wir, wir? Wir sind es doch gar nicht gewesen! Wenn da ein paar Leute aus dem Publikum —"

„Doch, niemand anders als wir! Der Vorstand ließ es geschehen. Nur eine einzelne Frau protestierte. Wir sind Mitschuldige in dieser Angelegenheit. Lyngeid hat das Recht —"

„— stolz zu sein!" unterbrach ihn Björnas höhnisch.

„Meinetwegen", sagte Bakke. „Er hat dazu das gleiche Recht, wie ein jeder von uns. Außerdem glaube ich, daß Jesus ihm dies Recht ausdrücklich gegeben hat."

„Jesus?"

„Ja. Er sagte doch seinen Jüngern, daß sie den Staub von ihren Füßen schütteln sollten zum Zeugnis über die, die sie nicht aufnahmen."

„Es steht also ein Zeugnis gegen uns, Bakke?"

„Ganz richtig. Wir werden nicht daran vorbeikommen, die Sache zu regeln."

„Und wie soll das geschehen?"

„Wir müssen ihn wieder hinaufsingen!"

„Haha — ihn wieder hinaufsingen?"

„Ja, Genugtuung müssen wir ihm geben!"

Auf solche lächerlichen Ansichten konnte Bakke verfallen. Schön war es nicht, wenn solche Meinungsverschiedenheiten auch noch im Vorstand aufkamen.

Björnas mußte also behutsam und diplomatisch vorgehen, so daß keine Spaltung eintrat. Lyngeid durfte nicht angetastet werden. Eine größere Rolle spielte er ja eigentlich auch nicht im Gemeindeleben.

Björnas hatte mit Ling über die Episode mit Lyngeid gesprochen. Da hatte Ling gelacht.

„An seiner Stelle hätte ich mich auch nicht öffentlich hören lassen", hatte er gesagt.

Er war zweifellos ein sehr eigenwilliger Typ eines Pastors, dieser Ling!

Aber alles, was recht ist: was hatte der Kerl doch für Schneid und Schwung! Björnas hätte gern etwas von seinem Feuer gehabt, aber man kann ja doch nicht alle Gnadengaben haben wollen! Seine Gnadengabe war vor allem das Organisationstalent, wenn er sich daneben auch für einen guten Prediger halten durfte.

Die Leitung der Gemeinden war auf seine administrativen Fähigkeiten aufmerksam geworden und hatte ihm die höchsten Posten anvertraut. Seit vielen Jahren war er Vorstand des Kirchenkreises. Das machte nicht wenig Arbeit, aber es war doch etwas Schönes, wenn man so an der Spitze stehen durfte.

Er hatte viele Berufungen von anderen Gemeinden bekommen, aber er durfte doch wohl glauben, daß er nach Gottes Willen handelte, wenn er seine Stelle nicht aufgab. Teils waren es kleinere Gemeinden, die ihn beriefen. Sie eigneten sich doch wohl besser für einen Anfänger, der sich dann emporarbeiten konnte, wie er es getan hatte. Sicher! Denn in dem weiten Reiche Gottes gab es Möglichkeiten genug, voranzukommen. Teils waren es Landgemeinden, die ihn haben wollten. Solche waren aber nachteilig für seine Kinder, sowohl was den Aufenthalt auf dem Dorfe anbetraf, als auch im Hinblick auf ihre Ausbildung und spätere Anstellung.

Wie gesagt: er durfte glauben, daß sein Wirken hier in der großen Gemeinde mit Gottes ausdrücklichem Willen geschah. Er war jetzt in der Lage, einen seiner Jungen bis zur theologischen Kandidatenprüfung zu unterhalten. Der würde ja freilich wohl einmal als Dorfpastor bei der Landeskirche landen — aber der Junge hatte ja seinen freien Willen. Jedenfalls bekam er einmal eine gute Stelle. Eine von seinen Töchtern stand in der musikalischen Ausbildung. Und von den übrigen Jungen würde der eine wohl einmal Ingenieur werden. Kurz: er war dankbar für seine Stelle in der wohlhabenden Gemeinde.

Niemand mußte besser als er, was es all die Jahre hindurch für eine Plage gewesen war, immer mit allem an der Spitze zu stehen. Er war ja beständig auf der Jagd nach den Attraktionen gewesen, die es bisher in der Gemeinde gegeben hatte. Etwas Besonderes war das ja nicht gewesen, wollte man der Wahrheit die Ehre geben. Aber doch immerhin etwas. Die Gründer der Gemeinde würden sich freilich im Grabe umdrehen, wenn sie von den Mitteln und Methoden wüßten, die man jetzt anwandte. Aber du meine Güte, die armen Kerle waren eben Kinder ihrer Zeit, die Alten, und wußten es nicht besser. Gott sei Dank ging die Gemeinde mit der Zeit, wenn sie auch ein bißchen schwerfällig war.

Lyngeid und seine Gesinnungsgenossen waren zu spät auf die Welt gekommen. Sie hätten gut in die Zeit der Väter gepaßt, in die Zeit der Väter der Gemiende.

Das Christentum hatte damals einen düsteren Anstrich. Heutzutage war man freier und großzügiger. Der Sonntag der Väter zum Beispiel war ein stiller, um nicht zu sagen langweiliger Tag mit Gottesdienst und Ruhe. Jetzt war der Sonntag richtiggehend „amüsant" — eine Lust und eine Freude für die Jugend. Und das traf nicht nur auf den Sonntag zu, sondern verhielt sich mit fast allen Dingen so. Ach, es war schon etwas Schönes, wenn man mit der Zeit Schritt halten konnte, wenn man seine Kraft einsetzen und die Sache vorantreiben durfte — wenn einer das Leben aus dem Leichentuch der Alten wickelte.

Er hatte immer ein Auge für die Bedeutung der Erweckung gehabt. Erweckung mußte sein, dann und wann, wenn das Gemeindeleben blühen sollte. Deshalb hielt er ständig Ausschau nach Erweckungspredigern; denn diese Fähigkeit ging ihm etwas ab. Man hatte ihm vorgehalten, er „mache" in Erweckungen — wie sich ein Kaufmann auf eine Spezialität wirft, um das ganze Geschäft zum Blühen zu bringen. Aber ein Diener des Herrn mußte solche Anwürfe mit Geduld hinnehmen!

Und das war noch nicht alles: man mußte so etwas auch mit kluger Berechnung in Betracht ziehen; denn wirtschaftlich stellte es sich wirklich vorteilhafter, wenn zwischendurch einmal der Hauch der Erweckung wehte.

Aber das größte Problem der Zeit war ohne Zweifel die Jugend. Die galt es zu gewinnen. Was war eine Gemeinde ohne Jugend? Sie hatten in der „Gottesgemeinde" eine gesegnete Anzahl Jugendlicher. Dafür donnerte man aber auch nicht ständig von der Kanzel gegen die Sünde, wie es früher üblich war.

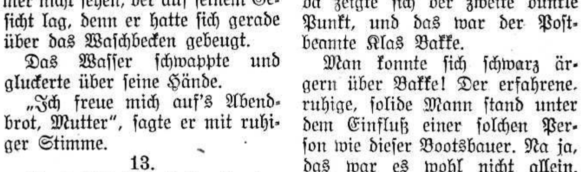
Die lieben Jungen und Mädel! Sie fühlten sich doch sonst von so etwas abgestoßen. Ein so tiefgründiges Sündenbewußtsein war ja bei ihnen gar nicht vorauszusetzen — wo sie doch so harmlos waren! Die Alten verlangten von ihnen, daß sie unter der Last der Sünde schrien und jammerten. Und dann sollten sie über die Erlösung jubeln! Aber unsere kultiviertere Zeit setzte den starken Gefühlsausbrüchen doch wohl einen Dämpfer auf. Das Christentum hatte einen betont verstandesmäßigen Charakter angenommen.

Jedenfalls im Hinblick auf das Sündenbewußtsein! Im großen und ganzen war die Jugend vielleicht besser als früher. Na ja, sie schlugen sich und vertrugen sich, sie rauchten Zigaretten und badeten gemeinsam. Aber war das nicht geradezu der Beweis ihrer großen Unverdorbenheit? Sie putzten sich ein bißchen heraus, die lieben Gänschen. Ober das durfte man auch nicht so tragisch nehmen. Er, Björnas, würde sich jedenfalls nicht dazu hergeben, sie mit übertriebenen Forderungen aus der Gemeinde zu vertreiben.

So dachte und redete Björnas zu Hause, wo seine Frau wie ein Echo Ja und Amen dazu sagte und die großen Kinder ihre Freude an ihrem so freisinnigen und verständnisvollen Vater hatten. Die Kinder nahmen an der Arbeit in der Gemeinde teil. Sie hatten also ja zu Jesus gesagt.

Ja, man mußte unter der Jugend Milde walten lassen, dann ging es schon. Besonders mußte man darauf achten, daß sich die Jungen und Mädel nicht langweilten. Ihr bißchen Vergnügen mußten sie haben. Sie waren ja doch auf der Suche nach etwas, das sie aufmunterte. Was war natürlicher, als daß die Kirche ihrem gesunden Verlangen nach Zerstreuung entgegenkam und das Christentum „amüsant" machte, wie Lyngeid einmal gesagt hatte. Dieser Dummrian! Als wenn das Christentum nicht Lust und Wonne und Freudensprünge bedeutete! Nein, man mußte zu Nutz und zu Frommen des Reiches Gottes Spiele und Vergnügungen anwenden und die Jugend damit an die Gemeinde fesseln. Man durfte wohl kaum erwarten, daß das ganze Leben der jungen Menschen von geistlichen Dingen ausgefüllt war.

(Fortsetzung folgt.)



Bunt und lebensnah. — Allerliebst gestaltet. — Unzerreißbar.

Aus goldenen Jugendtagen .... —.65
Gott hat uns lieb .... —.65
Frohes Kinderland (Doppelband) 1.15

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Port Rowan, Ontario

„Es eilt die Zeit und wir,
wir müssen mit ihr eilen,
kein Stillestehen hier,
kein Ruhen, kein Verweilen."

Auch 1958 ist so schnell dahingeeilt. Für die Port-Rowan-MBG war es ein besonderes Jahr, bauten wir doch unser neues Bethaus und durften es am 14. Dezember dem Herrn weihen.

Am 24. Dezember hatte unsere Sonntagsschule ihren Weihnachtsabend mit einem guteingeübten Programm, unter der Leitung von Br. Peter Krahn. Mit Hilfe des Lautsprechers konnten wir schön den Gedichten, Gesprächen und Liedern — auch der Kleinsten — folgen.

Unsere Studenten von Kitchener, Winkler, Winnipeg und Virgil durften wir über Weihnachten in unserer Mitte haben. Weihnachten feiern wir hier zwei volle Tage mit Gottesdienst an den Vormittagen.

Am Jahresschluß machte Br. R. Teichroeb die Einleitung, und Br. Peter Reimer, Leiter der Gemeinde, brachte seine Botschaft nach etlichen Psalmstellen zu dem Thema: „Eine stille Stunde am Jahresschluß." Dann gab es noch eine Ueberraschung für die Prediger, indem die Gemeinde ihnen je einen schönen, weichen Stuhl schenkte. Mit einem Liebesmahl schlossen wir die Versammlung.

Unsere Chöre haben all die Versammlungen kräftig mit den schönen Weihnachtsliedern unterstützt.

A. A. Pauls, Korr.

Eine Hochzeit im Januar

Auch das Jahr 1959 wird für uns in der MBG zu Winkler, Manitoba, manches Unerwartete bringen. Das merkten wir schon am Neujahrstage, als uns Brautleute vorgestellt wurden. Die Braut war Witwe Helena Penner (gewesene Frau P. H. C. Penner) und der Bräutigam Br. Herman Klassen von Yarrow, B. C.

Sonntag, den 4. Januar, war die Hochzeit, wozu die ganze Gemeinde eingeladen war. Es war ein klarer, kalter, rechter Manitoba-Wintertag. Aber im Gotteshaus war es angenehm und feierlich. Sanfte Orgeltöne füllten den Raum, während das Brautpaar den Saal betrat.

Zuerst sprach unser Gemeindeleiter, Br. J. H. Quiring. Sein Text war Mose 20, 22. Er wies auf Gottes gnädige Führungen hin und betonte 4 Wahrheiten. 1. Der Herr zog vor ihnen her. 2. Er führte sie den rechten Weg. 3. Es gibt Haltestellen, bei denen es gilt, stille zu stehen. 4. Die göttliche Leitung wich nimmer.

Dann folgte von einem Sängertrio das Lied „O Meister, laß mich zieh'n mit dir".

Nachdem Br. Quiring das Paar getraut hatte, sprachen die Neuvermählten sich im Gebet aus. Ein Duett sang, und dann las Br. Pries aus dem 23. Psalm: „Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen." Er machte Anwendungen an die Führungen des Ehepaares.

Die ganze Versammlung wurde eingeladen zu einem nett servierten Hochzeitsmahl im Kellerraum. — Dann hatten wir die Gelegenheit, das Ehepaar zu begrüßen. Wir wünschen ihnen Gottes reichen Segen. Gerne hätten wir sie in unserer Mitte behalten, doch sie werden ihr Heim in Yarrow, B. C., haben. So hoffen wir denn, sie bald einmal als Gäste in Winkler zu begrüßen.

Im Auftrage,
Frau J. J. Janzen,
Plum Coulee, Manitoba.

Der Grosse Brockhaus

bleibt auf der Höhe der Zeit!

Der ERGÄNZUNGSBAND zum GROSSEN BROCKHAUS ist soeben eingetroffen!

Der Band enthält in drei Teilen auf 768 Seiten:
1. **Nachträge**, die das Gesamtwerk bis zur Gegenwart führen;
2. Den neuartigen **Enzyklopädischen Leitfaden** durch das Bildungsgut des Grossen Brockhaus: „Welt und Mensch der Jahrhundertmitte";
3. Namenverzeichnis aller Karten in den Bänden 1 bis 13.

Der Preis für den Ergänzungsband ist:
Ganzleinen, **$13.50**; Halbleder, **$15.25**

Kostenlos und unverbindlich

schicken wir Ihnen auf Wunsch gerne ein Probeheft des Gesamtwerkes. Bitte schreiben Sie noch heute an
THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

P. S. In Vorbereitung ist zur Abrundung des GROSSEN BROCKHAUS ein
Atlasband
im Format des Werkes für das Frühjahr 1960. Wir bitten unsre Kunden, dass sie sich bis dahin gedulden möchten. Die Freunde von BROCKHAUS werden nicht umsonst warten. Wir geben das Erscheinen des „Atlasbandes" dann bekannt.

Brauchen Sie
einen „Fridge", eine „Car",
eine Waschmaschine, einen „Dryer" oder a.m.?

Sie können vorteilhafter einkaufen, wenn Sie Bargeld dazu haben. Eine Anleihe von $100 kostet $5.43, wenn sie in 12 gleichen monatlichen Raten (Versicherung eingeschlossen) abgezahlt wird, wobei der gekaufte Gegenstand als Sicherstellung gelten darf.

Vergleichen Sie dieses mit den "carrying charges" anderswo.

Crosstown Credit Union Society, Limited
PHONE WH 3-0488 — 284 KENNEDY ST., WINNIPEG 2, MAN.

Sprechen Sie in unserem Office vor oder rufen Sie uns telef. an. Freundliche, zuvorkommende Auskunft und prompte Bedienung ist jedem zugesichert.

Officestunden:
9—5 Uhr Montag bis Donnerstag
9—8 Uhr am Freitag.
J. A. Neufeld, Manager

— Diese Anzeige gilt nur für Winnipeg und Umgebung. —

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.
Telephones
Off: WH 2-6174 Res.: TU 8-6006

Res. LE 3-1274 Office ED 1-0573
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone HU 9-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. N. H. Greenberg
DENTIST
179 Kelvin St., Elmwood, Winnipeg
Phone LEnox 3-2234
Versteht deutsch!

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Brown's Drug Store

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Winnipeg - Manitoba
Tel. LE 3-2126 und LE 3-2619

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: LE 3-7213
Empfangsstunden Montag bis Freitag von 2—5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 2-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res.: Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen LE 3-1861

Zollfrei! Garantiert!
40 - Pfund - Pakete nach Russland
Stoffe — Eßwaren — Medikamente
Beste und schnellste Auslieferung
In unserem Laden finden Sie eine sehr große Auswahl an Stoffen, Leder, Tüchern, Uhren usw. zu ganz niedrigen Preisen.
Wir schicken auch selbstgepackte neue Sachen bis 40 lbs. netto.
VEGA OVERSEAS PARCEL SERVICE
903 MAIN STREET, WINNIPEG 4, MAN. Phone JUstice 6-5319
Filialen:
Saskatoon, Sask.: Vega, 229—20 St. W., Phone CH 2-8490
Regina, Sask.: Richert Agency, 1529—11th Ave., Ph. LA 2-8635
Yorkton, Sask.: Nick Bryck, 43 Betts Ave.
Calgary, Alta.: J. P. Switzyk, 43 Union Bldg.

Häuser zu verkaufen
in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte – „Grocery Stores" – „Appartement"-Häuser – Farmen.
In allem Grundeigentum-Handel (real estate), in allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung oder Geldanleihen dienen wir Ihnen gerne und prompt!
Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie
Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1
Phone: Office WHitehall 2-5885 — Residence GRover 5-6360

Eine Frage

zu dem Aufsatz in M. R. Nr. 49, Seite 3 „Das deutsche Lied".

Dort lese ich: „Die deutschen Choräle sind die schönsten Kirchenlieder." Hier aber hörte ich jemand sagen: „Ausmerzen möchte ich Luthers Kriegslied: Ein feste Burg ist unser Gott." Ist das etwa kein Choral?

In unserem MBG-Gesangbuch haben wir drei Lieder von Doktor Martin Luther, die von ihm selbst vertont worden sind; von Paul Gerhardt sind es sechs, und J. S. Bach ist als Tondichter mit drei Liedern vertreten. Diese Männer werden in jenem Artikel als drei der größten Schöpfer deutscher Kirchenlieder bezeichnet. Ich habe alle 555 Lieder unseres Gesangbuches etliche Male gelesen und gesungen und darf wohl mit Bestimmtheit sagen, daß alle andern Liederdichter, 143 an der Zahl und zehn Dichterinnen dazu, sich beim Verfassen der Lieder vom Heiligen Geiste dazu angeleitet wußten.

Prediger A. H. Unruh gibt in der Geschichte der MBG auf Seite 369 einen wertvollen Hinweis über dei Choral.

Auch das Gesangkomitee der MBG-Konferenz hat 1944 den Wert der Choräle wiederentdeckt. (Siehe Vorwort im Gesangbuch, Absatz 2.)

Ist es also recht, daß wir Martin Luthers „Ein feste Burg ist unser Gott", das in 184 Sprachen übersetzt worden ist, in unsern Büchern haben?

Vielleicht weiß man auch von der christl. Radiostation HCJB, Quito, Ekuador, von wo aus dieses Lied vor jeder Radiobotschaft gesendet wird, etwas darüber zu sagen?

G. Klassen, Virgil, Ont.

Achtung!

Bibeln, Kalender und christliche Bücher von
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
sind zu denselben Preisen, wie wie sie in der „Mennonitischen Rundschau" angeboten werden, zu haben bei

Funk's
SUPERMARKET LTD.
Box 145
Clearbrook, B.C.

Bestellungen u. Zahlungen für **„Mennonitische Rundschau"**, **"Mennonite Observer"** werden gerne entgegengenommen.

Johann Rahn †

Mein lieber Gatte wurde am 12. November 1958, nach 8 Monaten schwerer Krankheit, aus dem Leben abgerufen. Er war in Altsamara, Rußland, am 26. August 1880 geboren und war später in Dawlekanowo, Ufa, wohnhaft.

Seine Eltern waren Abraham und Anna Rahn. Er hinterläßt mich, seine Gattin, außerdem 2 Söhne, 3 Töchter, 3 Schwiegersöhne, 2 Schwiegertöchter, sowie 19 Großkinder, 7 Urgroßkinder, 1 Schwester in Rußland und 1 Neffen, E. Rahn, mit Familie in Britisch-Kolumbien, Kanada.

Witwe Helena Rahn,
Barwick, Ont.

Rundschau . . .

(Fortsetzung von S. 1—5)

Die Lehrer F. C. Peters und D. Ewert werden unterrichten. Interessenten wollen bitte an das M. B. Bible College, 77 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man., schreiben. Vom 9.—22. Februar ist im College der nun schon wohlbekannte und beliebte Predigerkursus, der für Reichsgottesarbeiter aller Gemeinderichtungen geboten wird.

— Elfriede Neufeld, R. N., von Hepburn, Sask., fuhr auf drei Jahre in den MCC-Dienst nach Banmethot, Vietnam.

— John Heese, Rosthern, Sask., fuhr am 20. Jan. als Paxmann auf drei Jahre nach Afrika, um in der Druckerei der Kongo-Inland-Mission der Allgem. Konferenz zu arbeiten. Gleichzeitig fuhren Robert Schmidt, Rosthern, und Bernard Thießen, Altona, dorthin, um zwei Jahre allgemeine Wirtschaftsarbeit zu leisten. Dennis Epp, auch von Rosthern, fährt am 23. Jan. ab nach Japan, um dort als Paxmann englischen Bibelunterricht zu geben. John Pauls von Morden, Man., hilft in Indien bei den Bauten und als Elektriker. Mehr und mehr junge Männer gehen im Auftrage der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden in die Missionsfelder, um den Missionaren verschiedene Arbeit abzunehmen, damit die ihre ganze Zeit den missionarischen Pflichten widmen können.

— Lehrer Henry Poetker ist für 1959—1960 zum Präsidenten des Kanadischen Mennonitischen Bibelcolleges ernannt worden an Stelle von Lehrer Js. Js. Friesen, der als Vizepräsident und Lehrer am College bleibt. Lehrer H. Wall ist vom Posten des Geschäftsführers des College zurückgetreten. Pred. David Schröder, der in Hamburg, Westdeutschland, an seiner Doktorthese arbeitet, wird im nächsten Jahr an diesem College unterrichten.

— Die jährliche Konferenz der Mennonitengemeinden Kanadas soll vom 4. bis 9. Juli d. J. in Clearbrook, B. C., in der Aula des MEJ stattfinden. Zur Verhandlung kommt auch das Thema „Die Beziehungen zwischen den Mennonitengemeinden der USA und Kanadas".

— Gerh. J. Reimer, Giroux, Man., ist nach der Schweiz gefahren, um dort im Agape-Verlag des MCC und der Altmennoniten zu arbeiten.

— Frau Schröder, Gattin des in Hamburg, Westdeutschland, studierenden Predigers David Schröder (Altona und Winnipeg), kam anfangs Dezember allein zum Begräbnis ihrer Mutter, Frau H. Bartel, nach Drake, Sask. Am 17. Dez. 1958 landeten ihre beiden Töchter, 5 und 7 Jahre alt, hier wohlbehalten, nachdem sie die Reise mit gutem Erolg allein bewältigt hatten. Vater Schröder kommt voraussichtlich zu Ostern nach Kanada zurück.

— Frau Johann Baerg geb. Margareta Wiebe, 68, von 620 Maple St., Chilliwack, B. C., erlitt am 13. Januar einen Schlaganfall und verschied am nächsten Tage im Hospital zu Chilliwack. Das Begräbnis war am 19. Januar vom MBG-Bethause zu Chilliwack aus. Sie hinterläßt ihren Gatten, 8 Söhne (einer ist Pred. H. R. Baerg, Lehrer am MBG-Bibelcollege), und 4 Töchter mit ihren Familien. Die Verstorbene stammt aus Schardau, Südrußland.

— Witwe Maria Pauls, 74, von 701 Banning St., Winnipeg, wurde am 11. Jan. durch den Tod abgerufen. Sie hinterläßt 1 Sohn und 6 Töchter mit Familien. Das Begräbnis war am 14. Jan. von der 1. Mennonitenkirche aus.

— Aus dem Dorfe Donskaja, Neusamara, Rußland, kam die Nachricht, daß Frau Peter Friesen geb. Anna Janzen am 5. Nov. 1958 einem Schlaganfall erlegen ist. Ihr Gatte war in der Verbannung verschollen. Im Dez. 1958 sind dort auch Jakob J. Unruh, 62, aus demselben Dorf und Jakob Peters, 62, aus Pleschanowo (wohl ein Bruder von Aron Peters, Boissevain, Man.) gestorben.

— Unter den auswärtigen Besuchern waren in der Christian Preß in der vorigen Woche: Aelt. Paul Schröder von Drake, Sask. — Pred. John Regehr von der MBG bei Marion, Süddakota, USA. — Jakob Regier von Clearbrook, B. C. — Geschw. Gedderts von Chilliwack, B. C., die auf der Rückreise von einem Besuch in Ontario hier Geschw. M. Hamms besuchten.

— Aus Kansas, USA, meldet man vom kältesten Winter in 50 Jahren. Im nordwestlichen Teil des Staates fiel das Thermometer bis —25° F. Schulen und Kirchen blieben an dem Tage geschlossen.

— In Altona, Man., übt ein großer „Community"-Chor, unter Dirigent Ben Horch, das Oratorium „Die Schöpfung" von Haydn ein. In der Vergangenheit hat der Chor mit Erfolg Händels „Messias" vorgetragen.

— Das Symphonische Orchester der Stadt Winnipeg hat unter dem neuen Kapellmeister Victor Feldbrill guten Fortschritt zu verzeichnen. Das gefüllte Auditorium beweist, daß es hier noch viele Liebhaber klassischer Musik gibt. Das Orchester leistet einen beachtlichen Beitrag zum kulturellen Leben der Stadt.

— Mr. Arnold Heeney ist zum kanadischen Botschafter in Washington, D. C., ernannt worden und tritt den Posten, den er schon in den Jahren 1953 bis 1957 bekleidete, im Februar an.

* * *

USA. — Für seinen USA-Besuch soll Mikojan mit sehr weitgehenden Verhandlungsvollmachten von der sowjetischen Regierung ausgestattet worden sein. Er soll in seinem Gespräch mit Eisenhower den Willen der Sowjetunion zum Ausdruck bringen, für die Regierung Berlins eine friedliche Kompromißlösung zu finden. Im Kreml weiß man, daß der Mikojan-Besuch in den USA die letzte Chance ist, um durch ein Gespräch auf höchster Ebene einen Weg zu finden, bei dem beide Seiten sowohl ihr Gesicht wahren als auch nicht wiedergutzumachende Zusammenstöße vermieden werden können.

Mikojan hat erklärt, daß sich die Sowjetunion einer Wiedervereinigung Deutschlands solange „widersetzen" werde, als „das Lebensniveau der beiden Deutschlands nicht auf gleiche Höhe gebracht worden sei". Das werde, so behauptet er zuversichtlich, „in vier Jahren" der Fall sein. So unverhohlen ist von Sowjetseite noch niemals der wahre Grund der hartnäckigen russischen Weigerung gegen die Wiedervereinigung auf Grund freier Wahlen klargestellt worden. Nicht die militärische Aufrüstung Westdeutschlands an der Seite der N.A.T.O. ist das eigentliche Anstößige, das die Wiedervereinigung blockiert. Und nicht die Achtung vor der angeblichen Souveränität der Pankower Regierung, sondern der kümmerliche Lebensstandard Ostdeutschlands, der die Schwäche und das Versagen der vom Sowjetsystem aufgenötigten kommunistischen Zwangswirtschaft beweist, und die Ausbeutung durch den sowjetrussischen Imperialismus. Der sowjetische Standpunkt in der Berliner wie in der deutschen Frage hat sich auch nicht um Nuancen gewandelt. Wenn Moskau auf eine Deutschland-Konferenz hinsteuert, dann jedenfalls mit völlig unveränderten harten Verhandlungspositionen.

Das Spiel Mikojans in Amerika kann als nichts anderes denn als Versuch gewertet werden, die öffentliche Meinung zu vernebeln und Illusionen zu säen, die dann eine harte Reaktion der westlichen Regierungen, falls sie nötig wird, erschweren sollten. Man hält es hier für durchaus möglich, daß der Westen noch während dieses künstlich aufgezogenen Honigmonds unter den Nachwirkungen des Mikojan-Besuches zur Machtprobe anzutreten hat. Im Auswärtigen Amt der Vereinigten Staaten betrachtet man den Mikojan-Besuch auch dementsprechend skeptisch und lehnt es strikt ab, es in der deutschen Frage mit „Elastik-Politik" zu versuchen.

— Die Demonstrationen gegen den stellvertretenden sowjetischen Ministerpräsidenten Mikojan auf seiner Rundreise durch die Vereinigten Staaten haben stellenweise ein solches Ausmaß angenommen, daß Mikojan das Flugzeug wechseln mußte, um der Gefahr eines Bombenattentates zu entgehen.

— „Sally", eine indische Elefantin, trampelte in Rochester, N. Y., ihren 40 Jahre alten Tierwärter zu Tode, als er ihr Gehege im Zoo betrat.

— Im weißen Haus wurde erklärt, daß der Vereinigte Generalstab voll und ganz Eisenhowers Verteidigungsbudget, das am 1. Juli beginnt, gutgeheißen hat. Es soll $40,900,000,000 ausmachen, gegenüber $40,800,000,000 im laufenden Rechnungsjahr.

— Ein Regierungs-Sonderausschuß für Weltraumfragen stellt fest: Selbst bei größten Anstrengungen brauchen die Vereinigten Staaten 5 Jahre, um den Vorsprung der Sowjetunion in Weltraumfragen einzuholen.

— Gemäß dem 1952 erlassenen Gesetz über die Einwanderung und Bürgerrecht müssen alle sich in den USA aufhaltenden Personen, die nicht US-Bürger sind, jedes Jahr im Laufe des Januar bei ihrem nächsten Postamt oder Einwanderungsamt eine Karte mit ihrer Adressenangabe ausfül-

OAKLAND WHITE ROSE **SERVICE**
auf Oakland Ave. am Henderson Hwy., in East Kildonan
bietet sachverständige Bedienung, fachmänn. Beratung, exakte Arbeitsleistung
Eigentümer: Henry J. Epp — Telefon ED 1-3253

Westende - Autofahrschule
P. A. DRIEDGER
Wir übernehmen es, Sie fahren zu lehren
- mit deutschem Fahrlehrer,
- mit automatischer oder Standardschaltung und
- helfen Ihnen, den Anfänger-Führerschein zu erlangen.
- Wir holen Sie zu 2 Stunden Fahrunterricht ab und bringen Sie auch wieder zurück.
- Wir sprechen deutsch und englisch.

Um nähere Auskunft rufen Sie bitte abends von 5—12 Uhr an.
Telefon: SP 4-7973, Winnipeg.

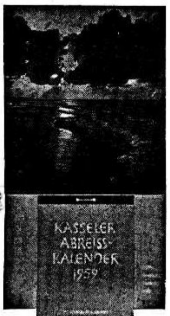
Erhaeltlich in deutschen Geschaeften oder direkt von FLORA-Distributors, 5919 Fraser St., Vancouver 15R, B.C.
Preis $1.50

Alle elektrischen Reparaturen und Installationen
macht
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Manager
Telefon: ED 4-7743
853 Henderson Hwy., Wpg. 5.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar
209 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Office Phone: WH 2-6179

Achtung! Prämie!

Wer einen neuen Leser in Kanada für die „Mennonitische Rundschau" gewinnt und $3 Lesegeld für ein volles Jahr mit Bestellung einschickt, erhält als Prämie, solange der Vorrat reicht:



einen 1959 - Kasseler Abreisskalender

mit biblischen Betrachtungen für alle Tage des Jahres. Die Rückwand zeigt ein prächtiges Farbfoto von einem Sonnenuntergang.

len und dem Beamten, der sie ihnen gibt, wieder einhändigen. Diese Karte (Alien Addreß Report) darf nicht in den Briefkasten geworfen werden. Sie muß übrigens unabhängig von den sonstigen Meldevorschriften für Ausländer (regelmäßige Meldung zeitweiliger Besucher, Meldung jeder Adressenänderung) beachtet werden.

* * *

Europa. — Die sofortige Vorbereitung von Wahlen zur Europäischen Parlamentarischen Versammlung, wie sie Artikel 138 des Vertrages von Rom vorsieht, forderten am 11. Januar in Wiesbaden die Delegierten des Kongresses europäischer Föderalisten. Unter den 500 teilnehmenden Politikern und Wirtschaftlern des Kongresses aus fast allen westeuropäischen Ländern befanden sich unter anderem der ehemalige britische Premierminister Atlee und Prinz Bernhard der Niederlande.

Der Leitsatz der Entschließung heißt: „Die Einheit Europas ist für die Verteidigung der Freiheit und den sozialen wie wirtschaftlichen Fortschritt wichtiger denn je." Die europäischen Föderalisten, deren Wiesbadener Zusammenkunft von der Europa-Union Westdeutschlands organisiert worden war, riefen alle europäischen Bewegungen auf, sich neu zu formieren und für eine entscheidende Einwirkung auf die öffentliche Meinung bereitzuhalten, weil davon das Schicksal Europas abhänge.

— Die weltwirtschaftliche Situation wird sich nach Ansicht der „Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft" (EEC) 1959 fühlbar bessern. Man rechnet dort mit einem merklichen Aufschwung in den USA und einer Wiederauffüllung der Rohstofflager in den Industrieländern. Die Rohstoffpreise hätten sich — wenn auch auf niedrigem Niveau — stabilisiert, würden aber in absehbarer Zeit auch nicht steigen. Den Wiederanstieg der Weltkonjunktur erwartet man allerdings noch nicht im ersten Quartal.

* * *

West- und Ostdeutschland. — In Westberlin und in Bonn wird kaum damit gerechnet, daß innerhalb der kommenden beiden Monate in Warschau oder Prag Verhandlungen über einen Friedensvertrag mit Deutschland beginnen werden. Man lehnt den sowjetischen Vorschlag als ein Propagandamanöver ab.

Walter Ulbricht, der kommunistische Parteisekretär Ostdeutschlands, begrüßte den sowjetischen Vorschlag dagegen überschwenglich und meinte, dieser machte „die nationale Wiedergeburt Deutschlands als friedliches, demokratisches und souveränes Land" möglich. Ein solches Deutschland, so sagte er ferner, müsse auf einem Bund der beiden deutschen Staaten beruhen.

* * *

Frankreich. — Den Franzosen kommt erst jetzt zum Bewußtsein, wie einschneidend die Revolution des Gaulles ist, da jetzt alle Macht in der Regierung konzentriert ist, neue Steuern erhoben werden und jedermann zur Sparsamkeit angehalten wird. Es werden bereits Stimmen gegen de Gaulle laut, was in den 7 Monaten, seit de Gaulle an der Macht ist, nur in Kreisen der Kommunisten der Fall gewesen ist. De Gaulle weiß was er will, und er glaubt auch, daß das Volk das gleiche will. Solche Machtbefugnisse wie de Gaulle hat seit hundert Jahren keine Regierung Frankreichs innegehabt. Er sagte in seiner Rede, daß er nötigenfalls Dinge dem Volke „aufzwingen" werde. Das ist ein hartes Wort, das vielen Franzosen, insbesondere auch den Franzosen in Nordafrika, nicht gefällt.

— Die französische Regierung hat die Schulpflicht um ein Jahr verlängert. Alle in Frankreich lebenden Kinder, sowohl Franzosen wie Ausländer, müssen in Zukunft vom 6. bis zum 16. Lebensjahr öffentliche oder private Schulen besuchen.

* * *

Brasilien. — Die im Mai 1955 wiedergegründete Deutsche Lufthansa hatte am 11. Januar ihr erstes Unglück zu beklagen. Bei der Landung in Rio de Janeiro stürzte eine „Super-Constellation" ab.

36 Menschen sind dabei ums Leben gekommen. Augenzeugen berichteten, daß das Flugzeug zu einer normalen Landung ansetzte und schon über der Landebahn war. Plötzlich habe sich die Maschine aber wieder von der zur Bucht auslaufenden Bahn erhoben, sei weit über das seichte Wasser geschossen und dann wie ein Stein abgestürzt. Der Ort der Katastrophe war nach kurzer Zeit in so dichte Rauchschwaden gehüllt, daß der Flugdienst auf dem Flughafen eingestellt werden mußte. Brasilianische Fischer sahen die hilflos eingeschlossenen Passagiere mit Fäusten an die Fenster schlagen. Als sich jedoch Rettungskolonnen an die etwa drei Kilometer vom Flughafen gelegene Absturzstelle herangearbeitet hatten, konnten sie nur noch die Leichen aus dem Wrack bergen.

* * *

Großbritannien. — Als Miß Majorie Gwynn in einem Londoner Geschäft einen Handschuh nach der Anprobe von der linken Hand abstreifte, hatte sie einen Diamantring auf ihren Mittelfinger. Er war von einer früheren Kundin im Handschuh steckengeblieben.

* * *

Niederlande. — Zahlreiche Gerüchte um den früheren sowjetischen Außenminister Molotow laufen um, und manche wollen wissen, daß er Botschafter in Holland werden solle. Er wurde von Mikojan, dem Stellvertreter Chruschtschows, als ein guter, fähiger und ehrlicher Mann bezeichnet, der allerdings als Konservativer die Notwendigkeit von Aenderungen nicht erkenne.

* * *

Korea. — Das seit 5 Jahren bestehende Hospital des Deutschen Roten Kreuzes in Korea wird am 31. März geschlossen.

* * *

Nepal. — In dem unabhängigen Königreich Nepal wird gegenwärtig ein politisches Experiment vorbereitet, das von Indien und China mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wird. König Mahendra hat verfügt, daß die ersten Parlamentswahlen in der Geschichte dieses schwer zugänglichen Himalaja-Staates am 18. Febr. beginnen.

* * *

Italien hat in den letzten acht Jahren unter den europäischen Auswandererländern den ersten Platz eingenommen. Aus Europa wurden von 1951 bis 1958 rund 241,000 Menschen aus Italien und 159,000 aus Westdeutschland in neue Heimstätten nach Uebersee gebracht. Die meisten Auswanderer und Flüchtlinge nahm Australien mit 230,000 Menschen auf. Es folgen die USA mit 160,000 Einwanderern, Kanada mit 143,000, Argentinien mit 93,000 und Brasilien mit 72,000 Immigranten.

* * *

Sowjetrußland. — Die sowjetische Regierung hatte 28 Staaten, die mit Streitkräften am Krieg gegen Deutschland beteiligt waren, sowie die west- und ostdeutsche Regierung eingeladen, an einer Konferenz zur Ausarbeitung und Unterzeichnung eines Friedensvertrages, mit Deutschland teilzunehmen, die innerhalb von zwei Monaten in Warschau oder Prag stattinden soll.

Den Noten fügte die Sowjetunion den Entwurf eines Friedensvertrages bei. Die wichtigsten sowjetischen Vorschläge darin sind:

Neutralisierung Deutschlands,
Grenzen nach dem Stand vom 1. Januar 1959,
Verzicht auf die deutschen Ostgebiete,
Nationale Streitkräfte,
Verbot von Atom- und Raketenwaffen, Bombenflugzeugen und U-Booten,
Einschränkung der Rüstungsproduktion,
Verzicht der Siegermächte auf weitere Reparationen,
Bis zur Wiedervereinigung wird Westberlin freie entmilitarisierte Stadt,
Abzug aller ausländischen Truppen ein Jahr nach Inkrafttreten des Friedensvertrages,
Verbot jeder politischen oder wirtschaftlichen Union zwischen Deutschland und Oesterreich,
Verzicht auf die Rückgabe der beschlagnahmten deutschen Auslandsvermögen,
Verbot der Verfolgung von Personen, die mit den Besatzungsmächten zusammengearbeitet haben,
Verbot der Nationalsozialistischen Partei oder ähnlicher Parteien, die eine Aenderung der deutschen Grenzen fordern,
Anerkennung der Urteile des internationalen Militärtribunals in Nürnberg.

Die Reaktion auf die sowjetischen Vorschläge:

Bonn: Brutale Maximalforderungen. — **Pankow:** Vorbehaltlose Zustimmung. — **London:** Ein Friedensvertrag mit zwei deutschen Regierungen würde die Anerkennung der Teilung bedeuten. — **Paris** lehnt Vorbedingungen für Deutschlandgespräche ab. — **Washington:** Man kann nicht über den Friedensvertrag sprechen, ohne zuvor über die Wiedervereinigung gesprochen zu haben.

Die amerikanische Regierung will den sowjetischen Vorstoß mit einem Angebot umfassender Sicherheitsgarantien beantworten.

— Mehr als 500,000 ausländische Reisende haben im vergangenen Jahr nach Mitteilung der staatl. Touristengesellschaft „Intourist" die Sowjetunion besucht.

— Bei dem Wettschießen nach der Mondscheibe hat die Sowjettechnik mit dem neuen „Lunik" das blaue Band gewonnen. Bei aller Anerkennung dieser bedeutsamen Leistung soll man nicht vergessen, daß seinerzeit alle Welt dem Faschismus auf das Pluskonto schrieb, daß unter Mussolini die Züge ohne Verspätung ans Ziel kämen. Trotz aller Errungenschaften ist und bleibt das Moskauer System als solches unfähig, dem Sinn des Lebens und der freien Entfaltung der Menschheit gerecht zu werden.

* * *

Syrien. — In Syrien arbeiten 260 sowjetische Sachverständige und Techniker. Auf Grund des Hilfsvertrages mit der Sowjetunion wirkten sie bei Dammbauten, Projekten zur Bewässerung

(Fortsetzung auf S. 16—4)

In Nordkildonan

sind
Bibeln, christliche Bücher
und 1959-Kalender, von
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
zu denselben Preisen und in guter Auswahl zu haben beim

Christian Bookstore
Miss M. Giesbrecht
266 Hawthorne Avenue
North Kildonan, Manitoba
Phone EDison 4-2128
(Bis 10 Uhr abends geöffnet.)

•

Bestellungen und Zahlungen für
„Mennonitische Rundschau",
"Mennonite Observer"
werden gerne entgegengenommen.

In Vancouver

nehme ich Abonnementsgelder für
„Mennonitische Rundschau"
und
"Mennonite Observer"
als Vertreter der Christian Preß, Ltd., entgegen. Wer nicht die Möglichkeit hat, zu mir ins Haus zu kommen, rufe bitte telefonisch an **He - I - 7180** und ich hole es ab.

•

Ich habe auch eine nette Auswahl von
1959-Kalendern, Bibeln, christlichen Büchern u. Wandsprüchen
auf Lager.

G.F. Warkentin
4096 Nithsdale Street
BURNABY 1, B. C.

Unmöblierte 4-Zimmer-Wohnung
ab sofort
zu vermieten.
Küche hat eingebaute Schränke.
40 Cobourg Ave., Elmwood,
Telefon: LE 3-8602

Wegen Umzug nach den USA ist unsere
BRUTANSTALT
(chicken hatchery)
zu verkaufen.

Brutmaschine — Kapazität 24,000 Eier. 4 „brooders", Oelbrenner-„furnace". Holzgebäude. Wohnung dabei. 2 große „lots". Großartige Gelegenheit für den rechten Käufer.

Sofortige Besitznahme.

Preis $10,500.

Box 107, Dominion City, Man.,
Telefon 45.

REISEN UND TOUREN

nach Südamerika, Europa und anderen Ländern
vermittelt
MENNO TRAVEL SERVICE
312 Power Building, Winnipeg, Manitoba,
Phone: WH 3-9005
Auch sind wir beim Einreichen der Anträge für Pässe, Visa und anderer Reisedokumente behilflich.
J. H. UNRUH, Manager.

Wieder eingetroffen! Etliche ganz neue darunter!

PALMZWEIGE

Ein mutiger Richter. Wie ein ungelehrter aber gottesfürchtiger Mann in Spanien Oberrichter wurde, und selbst vor dem König die Gerechtigkeit nicht beugt. Illustriert .... —.10

Wunderbare Gotteswege. Die ergreifende Geschichte von der Verschleppung und Heimkehr des Schnorr von Carolsfeld vor über 200 Jahren. Illustr. —.10

Ein Glas Wasser. Eine Geschichte aus der Jetztzeit, die zeigt, wie Gott Eheprobleme zu lösen versteht. Illustriert .... —.10

Führe uns nicht in Versuchung. Vom Geiz der Reichen und Not der Armen, und wie einfache Frömmigkeit, Abendsegen und Familienhausbibel in großer Versuchung bewahren. Illustriert .... —.10

Mir wird nichts mangeln. Der bitterarme Gottesmann Henkel in Duisburg, der trotz seiner Armut niemals Mangel litt. Illustriert .... —.10

Was eine Bibel erlebte. Ein Angestellter wird wegen der Achtung für die 200 Jahre alte Familienbibel seines Brotherrn arbeitslos. Gott aber führt es letzten Endes umgekehrt. Illustriert .... —.10

Das Segenskind. Ein krüppliges Waisenkind, das den einzigen Verwandten eine Last dünkt, wird zum Segenbringer. Illustriert .... —.10

Eine schlaflose Nacht. Kindergebet retten den zum Tode verurteilten Vater auf wunderbare Weise im letzten Augenblick. Illustriert .... —.10

Wer hat gerufen? Beim Ausbruch einer Naturkatastrophe straft Gott einen reichen Spötter und zeigt an einer frommen Familie, daß er auch heutzutage noch Wunder tut. Illustr. —.10

Der Sturz vom Weißhorngletscher. Einen krüppligen Zwergmenschen benutzt Gott in wunderbarer Weise als Missionar —.10

Papa Heim. Der berühmte Berliner Arzt, der arm und reich gleichermaßen diente und fest an seinen Heiland glaubte. Illustriert .... —.10

Zwei Jugendfreunde. Wie einem biederen Schneider und seiner Familie durch Gottesfurcht und Ehrlichkeit aus der Not geholfen wird und zwei Jugendfreunde sich wieder finden. Illustr. —.10

Der Geizhals von Merseburg. Ein armer Pfarrer, der mutig die Wahrheit verkündigt, und seine Tochter mit losem Mund und warmem Herzen, werden durch einen weisen Landesvater reich beschenkt. Illustriert .... —.10

Auf Befehl des Königs. Wie dem Prediger Laurentius Bollhagen auch die zwangsweise Rekrutierung zu seinem Besten ausschlägt. Aus der Zeit des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm I. Illustriert .... —.10

Eine fröhliche Todesbotschaft. Vor 400 Jahren wurde der zum Tode verurteilte evangelische Pfarrer zu Oakfield durch den Tod der grausamen Königin gerettet. Illustriert .... —.10

Der Steintalpfarrer Durch die aufopfernde Liebe und soziale Fürsorge des Pfarrers, seiner Frau und einer Dienstmagd, wird aus einem unfruchtbaren Tal ein Paradiesgarten. Illustr. —.10

Die Brunnengräber von Ponikau. Eine wahre Geschichte von einer wunderbaren Errettung von 2 Brüdern die 11 Tage verschüttet waren. Illustriert .... —.10

Hinter dem Holunderbusch. Der Erfolg einer mütterlichen Fürbitte für ihren erwachsenen Sohn bei einer Entscheidung für sein Leben. Illustriert .... —.10

Die Macht des Gewissens. Unschuldig ins Zuchthaus gesteckt, findet Franz dort Frieden mit Gott und Erlösung von seinem jähzornigen Wesen. Der wirkliche Mörder hatte wirklich alles bedacht, um Franz zu beschuldigen, nicht aber sein eigenes Gewissen. Illustriert .... —.10

Dafalu, der christliche Negerhäuptling. Einst selbst Sklavenhändler, wird er als Christ nach Kuba verkauft, und durch Fürsprache eines Missionars auf Befehl der englischen Königin befreit. Illustriert .... —.10

Das Jahrmarktsgeschenk. Wie ein elternloses Kind auf seltsame Weise ein Heim fand. Illustriert .... —.10

Berg und Bauer. Nach einer Auseinandersetzung zwischen dem gläubigen Lehrer Hildebrandt und Bauer Mertens bricht die Sturmflut vom 13. Nov. 1872 über die Küstenbewohner herein. Illustriert .... —.10

Unverhofftes Wiedersehen. Die Geschichte einer Wandlung vom Verbrecher zum Evangelisten durch in tapferes Mädchen. Illustriert .... —.10

Das Kreuz von Versailles. Wie einem armen Maler durch seine Liebe zu seinem Heiland ganz wunderbar geholfen wird. Illustriert .... —.10

Aus dem Munde der jungen Kinder. Die Geschichte einer maßlosen Not und Armut, die beinahe zum Mord geführt hätte. Illustriert .... —.10

Das steinerne Bild zu Lübeck. Die Geschichte eines Kaufmanns der glaubte, seine Sünde ohne Bekenntnis durch Wiedergutmachung aus der Welt zu schaffen. Illustriert .... —.10

Lebendig begraben. 200,000 Zentner Gestein hatten 24 Männer 56 Stunden lang lebendig begraben. Illustriert .... —.10

Auf den Galeeren. Die Geschichte einer selbstlosen Aufopferung eines Gläubigen für einen Sträfling. Illustriert .... —.10

Im Gasthof zum Riesen. Wie ein streitbarer Ritter und Verfolger der Evangelischen durch Gesang, Gottes Wort und die Demut Martin Luthers bekehrt wurde. Illustriert .... —.10

Er führet mich auf rechter Straße. Die rührende Geschichte einer alten Mutter, die ohne Adresse, aber im Vertrauen auf Gott von Deutschland nach Amerika kommt, um ihre Kinder zu besuchen. Illustriert. .... —.10

Ein finnischer Fischerknabe. Obwohl er nur 46 Jahre alt wurde, schuf er die finnische Bibelübersetzung, erfand die Schrift dazu und wurde zum gesegneten Bischof von Abo. Illustr. —.10

Eine weiße Rose. Erschütternde Begebenheiten aus der Zeit der Christenverfolgung in Rom, bei denen besonders der Heldenmut zweier Freundinnen hervorragt. Illustriert .... —.10

Zehn dieser prächtigen Hefte mit mehrfarbigem Umschlag nur $1.-

(Wir haben in jüngster Zeit mehrfach Nachricht erhalten, daß diese Hefte gut in Rußland angekommen sind.)

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED 159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Eine Gefangenschaft bei kaukasischen Abreken und die Folgen derselben

(Schluß)

Wie ich unter meiner Burka liegend so betete grade unterhalb des Fensters, mit einmal donnerte es los. Ich schrie auf, der liebe Heiland möchte sich meiner annehmen. Es wurde gleich von den Räubern durch Fenster und Tür geschossen. Die Kugeln flogen mir über meinem Kopf hinweg. Jede Sekunde glaubte ich getroffen zu werden. Aber der liebe Herr wußte es so zu lenken, daß ich ganz unversehrt blieb. Wie die Räuber hinausgesprungen waren, und das Schießen nachließ, kam ich zur Besinnung. Ich wartete noch ein wenig, was weiter geschehen werde. Als alles still wurde, zog ich die Stiefel und Galoschen an, um, wenn es zum Flüchten kommen sollte, nicht barfuß gehen zu müssen. Ich schaute zum Fenster hinaus, sah mehrere Menschen und hörte russisch sprechen, da sprang ich gleich hinaus und schrie auf russisch, daß ich ein Gefangener sei. Davon wußten die Soldaten nichts, denn sie waren von Petrowsk herausgeschickt worden, zwei Räuber und einen Russen zu fangen. Es hatte nämlich ein Tatar auf der Station gemeldet, daß in dem und dem Hause Räuber zugereist seien. Ich konnte es anfänglich gar nicht fassen, daß ich aus der Gefangenschaft heraus sei, da wurde es mir mit einem mal klar, daß der liebe Gott mich erlöst habe. Wir gingen zusammen die acht Werst bis zur Station zu Fuß. Von dort aus wurde ich vom Polizeimeister in Schutz genommen, der mir Speise und Trank gab und mich nach Petrowsk brachte. Von Petrowsk aus telegraphierte ich sogleich nach allen Richtungen von meiner Befreiung. Wie ich beim Polizeimeister übernachtete, kam der General-Gouverneur zu ihm und erkundigte sich bei mir, wie sich die ganze Geschichte zugetragen habe. Er telegraphierte sofort nach Tiflis, daß man sofort die Gebirge besetzen soll (er war Stellvertreter des Statthalters, denn dieser war abwesend). Von Petrowsk wurde ich von zwei Kosaken und dem Polizeimeister nach Chaßaw-Jurt gebracht und dem Kreischef übergeben, der mir zum Schutz sogleich zwei Mann gab. Wie schwer, wie herzerreißend war es mir, als ich hörte, daß der Urjadnik erschossen war, ich konnte mich nicht mehr beherrschen. Ich bat die Herren, sie möchten mir sagen, was ich zu tun habe, ich hätte einen Menschen auf meinem Gewissen, der meinetwegen sterben mußte. Die Familie ist arm, was wird die sagen und denken? Ich kann es gar nicht beschreiben, was für Gefühle mich durchgingen, ich wollte ja nicht, daß meinetwegen Blut fließen sollte, weder von einer noch von der andern Seite. Da wurde beschlossen, ich möchte 2,000 Rubel geben. Ich sagte: ich gebe sie gerne, wenn nur nicht die arme Familie leiden dürfte, denn Geld hatte bei mir keinen Wert mehr. Ich dachte immer an Hiobs Worte: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet.

Ich danke viel und herzlich für alle Gebete, die zum Herrn emporgeschickt worden sind, und für alle freundliche Teilnahme und Mitleid, ich bin all dieser Liebe nicht wert, die mir bewiesen worden ist.

Also ohne es zu wissen und zu wollen, augenscheinlich als eine wunderbare Erhörung vieler Gebete, die in dieser Angelegenheit zu Gott emporgestiegen waren, hatte die Polizei ihn befreit, wobei aber ein Urjadnik von den Räubern erschossen wurde.

Sehr abgemattet von den Aengsten, Entbehrungen und Strapazen kam Neufeld nach etwa 14 Tagen in Halbstadt an.

„ . . . und bei uns vergeudet man das Brot!"

„Wie wäre es, wenn du als Inder geboren wärest?" So fragte Georges Douart, der zwei Jahre in den Lagern des „Internationalen Zivildienstes" in Indien gearbeitet hat. „Versuch einmal, es dir vorzustellen — es kostet dich gar nichts." Unserer Vorstellungskraft hilft Douart mit folgender Schilderung nach:

„Deine Mutter hat dich in einer Ecke der Wohnhütte auf einem Haufen Lappen zur Welt gebracht. Die Nabelschnur wäre mit einer Glasscherbe oder einem rostigen Messer durchschnitten worden. Im Alter von sieben Jahren bindet deine Mutter dir einen Fetzen Stoff um die Hüften. Die sorglosen Spiele in Staub und Sonne sind zu Ende. Jetzt bist du ein kleiner Mann, man schickt dich aufs Feld, um deinem Vater zu helfen oder um die Ziegen zu hüten. Für die Bauernkinder Indiens gibt es keine Schulen: Du kannst weder lesen noch schreiben.

Es bleiben dir ungefähr zwanzig Jahre zum Leben — beeil dich, wenn du sie ‚genießen' willst! Mit 15 Jahren wirst du mit einem dreizehnjährigen Mädchen verheiratet, und bald bist du Familienvater. Du liebst dein Kind, du bist stolz darauf — doch wieviel Krankheiten und Uebel umlauern das junge Leben! Eines Tages bleibt es ausgestreckt in der Hüttenecke liegen, du zerquälst dich, ohnmächtig, keinen Ausweg wissend.

Es gibt keinen Arzt, keine Medikamente . . . Dein Kind stirbt unter deinen Augen, man weiß nicht, woran. Und du lebst weiter. Ein Lendenschurz bildet deine einzige Kleidung, das Fieber der Sümpfe untergräbt deine Gesundheit, ständig bist du den wilden Tieren ausgeliefert. Hitze und Hunger betäuben dich — und doch scharrst du weiter auf deinem Acker herum, wenn du so glücklich bist, einen zu besitzen. Bleibt die Regenzeit aber aus, ist selbst die einzige Mahlzeit am Tage zuviel. Du hockst in deiner Lehmhütte, du hast Hunger, die Kinder haben Hunger, deine Frau hat Hunger — ihr ganzes Leben lang werden sie Hunger haben, und du mußt zusehen, wie sie allmählich zu Skeletten abmagern, du mußt zusehen, wie die zwei Kinder, die von den fünf oder sechs, die deine Frau zur Welt gebracht hat, noch übriggeblieben sind, langsam dahinsiechen.

„Macht es euch wirklich nichts aus, daß indessen Milliarden Geldes für mörderischen Wahnsinn verwendet werden?" fragt Douart im Anschluß an diese Beschreibung

und fährt fort: „Was hier steht, ist die reine Wahrheit. Ich habe sie gesehen, die Menschen, wie sie auf den Straßen von Madras und anderswo Hungers sterben. Und bei uns vergeudet man das Brot . . ."

Eingesandt.

Was heißt konvertibel?

Vor dem Ersten Weltkrieg war es gleich, ob Sie Franc, Sterling, Dollar oder Mark in der Tasche hatten. Sie konnten an jedem Ort der Welt alle diese Währungen untereinander an jedem Bankschalter zu festen Kursen umtauschen, das heißt umwandeln, oder, wie es mit dem lateinischen Lehnwort heißt, konvertieren. Das Wort konvertieren bedeutet also nichts anderes als umwandeln.

Nun ist dieser Zustand wiederhergestellt, zumindest für die zehn europäischen Währungen, die als frei konvertierbar erklärt wurden, und die Währungen, die schon vorher konvertibel waren, wie vor allem der Dollar. Aber ein Unterschied gegen 1914 besteht.

Für die Deutsche Mark ist die Freiheit der Konvertierbarkeit unbeschränkt, das heißt, Sie können bei jeder Bank jeden beliebigen Betrag in jedes andere Land überweisen lassen und Ausländer, die ein Guthaben in Westdeutschland haben, sei es, weil sie Nylonstrümpfe nach Westdeutschland geliefert, sei es, weil sie jemandem dort Geld geliehen haben — können ihr Guthaben ebenfalls in jeder Währung aus Westdeutschland abziehen.

Aber in den anderen Ländern, zum Beispiel England, ist die Freiheit noch nicht ganz hergestellt. Ein Ausländer kann jetzt in England zwar sein Guthaben in jeder Währung, auch in harten Dollars, aus England abziehen, aber der arme englische Bürger kann noch lange nicht sein Geld aus England frei in ein anderes Land verschicken oder sich auch nur für seinen Urlaub unbeschränkt Banknoten mitnehmen. Wenn ein Engländer auf Urlaub fährt, ist er noch immer an die 100 Pfund gebunden, die ihm pro Jahr von der Bank of England bewilligt werden. Der Fachjargon drückt diesen Sachverhalt mit den Worten: Ausländer- und Inländerkonvertibilität aus. In England gibt es nur die Ausländerkonvertibilität, ebenso in Frankreich, Norwegen usw.

Westdeutschland hat aus Höflichkeit den anderen gegenüber offiziell auch nur die „Ausländerkonvertibilität" verkündet. In Wirklichkeit besteht dort schon seit Jahr und Tag auch die Inländerkonvertibilität.

•

Warum haben sich die einzelnen Länder nicht schon vor einem oder zwei oder fünf Jahren getraut, ihre Währungen untereinander umwandelbar zu machen? Aus dem einfachen Grunde, weil sie Angst hatten, daß ihre Reserven nicht ausreichen und sie den Kurs ihrer Währungen nicht halten könnten. Nehmen wir zum Beispiel an, daß alle Ausländer von den Franzosen in Dollar bezahlt werden wollten, aber niemand in Europa sein Guthaben in Franc umgewandelt haben will, dann müssen die französischen Banken ununterbrochen ins Ausland Dollar schicken und würden selber aber keine Dollar bekommen, und nach einiger Zeit wäre der Vorrat erschöpft.

Es wird also jetzt in starkem Maße auf die Devisenreserven der beteiligten Länder ankommen. Diese Reserven sind in den letzten anderthalb Jahren in Europa stark angestiegen: Großbritanniens Reserve ist von 1,850 Millionen auf 3,200 Millionen Dollar angewachsen, die niederländische von 930 Millionen auf 1,310 Millionen Dollar, die italienische von 1,300 auf 1,500 Millionen Dollar und die belgische von 1,035 auf 1,500 Mill. Dollar. Dänemark hat seine Reserven um 150 Mill. Dollar vermehrt. Auch die französischen Reserven sind gewachsen um rund 300 Millionen auf 400 Millionen Dollar, zu denen noch eine Reserve der „Banque de France" mit rund 600 Millionen Dollar kommt. Die frei verfügbaren Reserven der westdeutschen Bundesbank betragen 4,500 Millionen Dollar.

Zweitens aber wird es darauf ankommen, daß die Länder, vor allem Frankreich, kein großes Handelsdefizit haben, damit nicht schon aus diesem Grunde Gelder aus Frankreich abfließen. Deshalb die Abwertung des französisch. Franc, die französische Waren für den Export billiger macht und im gleichen Verhältnis ausländische Waren in Frankreich verteuert, so daß mehr ausgeführt und weniger eingeführt werden wird, und dadurch, so hofft man in Paris, das Handelsdefizit ausgemerzt oder zumindest verkleinert wird.

•

Es gibt noch einen Unterschied gegenüber 1914. Man konnte damals seine Banknoten auch gegen Goldmünzen umtauschen. Eine freie Ausmünzung von Gold gibt es aber nicht mehr, auch nicht in Amerika, und der Preis des Goldes wird einfach dadurch bestimmt, daß das amerikanische Schatzamt bereit ist, jede Menge von Gold zum Preise von 35 Dollar per Unze (rund 30 Gramm) anzukaufen.

Es ist beabsichtigt, den französischen Franc im Verhältnis 100:1 zusammenzulegen. Das erinnert an den deutschen Währungsschnitt von 1948; aber der Vergleich hinkt. Denn in Deutschland wurden damals zwar die Sparkonten drastisch zusammengestrichen, aber die Löhne wurden nicht geändert. In Frankreich aber denkt man daran, einfach alle Zahlen um zwei Nullen zu kürzen, Löhne, Mieten, Sparkonten und sonstige Guthaben. Das heißt, es ist eine rein psychologische Maßnahme. Es soll einfach überall statt 1,000 Francs 10 Francs heißen und der Rausch der großen Zahl aufhören.

Bisher fiel es Frankreich leicht, Handelsdefizite auflaufen zu lassen. Frankreich konnte sozusagen „anschreiben" lassen und zwar bei der Europäischen Zahlungsunion. Es steht dort mit 100 Millionen Dollar in der Kreide, während umgekehrt Westdeutschland nicht weniger als 4,500 Mill. Mark von diesem Zahlungsklub der 15 europäischen Länder zu verlangen hat. Jetzt ist der Zahlungsklub aufgelöst, und Frankreich wird in Zukunft Handelsdefizite an die anderen Länder laufend bezahlen müssen.

Wird das gut abgehen? Das hängt davon ab, ob Frankreich eben die Defizite mittels größerer Sparsamkeit und niedrigerer Preise verhindern kann. Denn wenn erst einmal die berüchtigte „Flucht aus der Währung" eintritt, dann ist es meist zu spät. Und dann helfen selbst die Hilfsmaßnahmen der anderen Notenbanken nichts mehr.

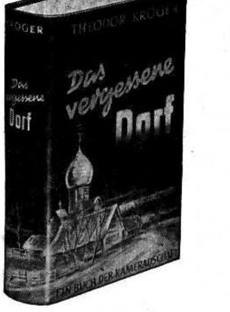
Deutsche Weisen

Großes Volksliederbuch mit einem Anhang geistlicher Volkslieder. 320 S. Neubearbeiteter Klaviersatz von Willy Schneider.

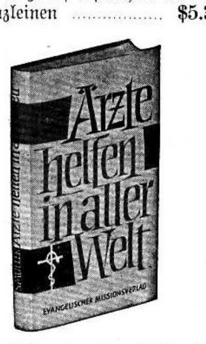
$4.50

— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.



Das vergessene Dorf. Theodor Kröger. Der erschütternde Lebensbericht eines Deutschen, der bei Kriegsausbruch in Rußland verhaftet, erst zum Tode verurteilt, dann zu Zuchthaus begnadigt und schließlich bedingt freigelassen wird, mit dem Zwang, in einer kleinen Stadt jenseits des Urals zu leben. Bald aber wird der Häftling zum angesehenen Mann, der aus Not, Tod und Grauen eine neue Ordnung des Herzens, die Kameradschaft schafft, der mit abgestumpften Menschen in der erstarrten Landschaft Sibiriens ein starkes Gemeinwesen bildet. 3,000 Kriegsgefangene entreißt er unbeschreiblichen Qualen und führt sie zu Glück und Freude. In einem vergessenen Dorf blüht – mitten im Weltkrieg – neues Leben auf! Uebersetzungen in zwölf Sprachen. 592 S. Ganzleinen $5.30



Aerzte helfen in aller Welt. Samuel Müller. Interessante Beiträge von der Arbeit der Aerzte mit ihren Gehilfen, zum Beispiel Dr. Gerhard Dollinger: „In der grünen Hölle von Paraguay." 256 Seiten. Großformat. Prächtiger Ganzleinen-Einband. Schutzumschlag. Auf holzfreiem Papier gedruckt 4.25

Bibeln

Bibeln und Testamente in mittlerer Größe

(Die Bibelliste in voriger M.R.-Nummer enthielt die ganz großen Bibeln und in nächster M.R.-Nummer wird eine Liste der Taschenbibeln folgen.)

Kleine Hausbibel (Mitteloktav). Format: 5½" x 8½". Diese neue Bibel ist die gesuchte Zwischengröße zwischen der Handbibel (Kleinoktav) und der Hausbibel (Großoktav), sie hat größere Schrift als die Handbibel und wird besonders von älteren Leuten geschätzt. Jede Bibel enthält eine 16seitige Familienchronik und einen reichhaltigen Anhang fürs Bibelstudium, mit Landkarten und Bildern.
— ohne Apokryphen, festes Bibeldruckpapier, starker, steifer Leinen-Einband, geglätteter Grauschnitt 2.50
— mit Apokryphen, festes Bibeldruckpapier, starker, steifer Leineneinband, geglätteter Grauschnitt 2.75
— Dünndruckausgabe. Schutzklappen. Saffian. Goldschnitt 11.40

Handbibel (Kleinoktav), gefälliges Buchformat: etwa 5" mal 8". Kräftige deutliche Schrift. Landkarten und Bildmaterial im Anhang. Die Handbibel ist als sogenannte „Bibelstunden-Bibel" besonders beliebt, sie wird aber auch als „Schülerbibel" warm empfohlen. Sie ist nicht zu groß, so daß man sie gut mitnehmen kann, hat aber auch nicht zu kleinen Druck, so daß sie leicht leserlich ist.
— Auf kräftigem Bibeldruckpapier, starker, steifer Einband, Rotschnitt (ohne Apokryphen) 1.95
— Dünndruckausgabe derselben Bibel (nur etwa ¾" dick). Biegsamer Leinen-Einband, geglätteter Rotschnitt (ohne Apokryphen) 3.25
— Dünndruckausgabe derselben Bibel (nur etwa ¾" dick). Biegsamer Leder-Einband. Goldschnitt (mit Apokryphen) 7.00
— Dieselbe Bibel mit Schutzklappen (mit Apokryphen). — Beliebt als sogenannte „Bibelstunden-Bibel" 10.35

Lateinschriftbibel in Lutherübersetzung. Format: etwa 5" mal 8". Die sogenannte Volksbibel im feinen schwarzen Leineneinband mit Goldprägung. Rotschnitt. Dünnes Papier (die Bibel ist nur 1¼" dick). Im Anhang: Wort- und Sacherklärungen, Maße, Gewichte, Münzen, Zeittafeln usw. .... **nur $1.95**

Großdruck-Testament. Format 6" mal 9". 30seitiger Anhang fürs Bibelstudium, 16seitige illustrierte Familienchronik, reichhaltiges Landkarten- und Bildmaterial. Sehr gutes, festes Bibeldruckpapier, sehr großer Druck. Das ist das rechte Gottes-Wort für alte, müde und schwache Augen.

Schriftprobe:

2. Missionsreise. **Apostelgeschichte 15.16** Timotheus.

in Pamphylien, und war nicht mit ihnen gezoge
dem Werk.
39. Und sie kamen scharf an einander, also d
von einander zogen, und Barnabas zu sich nahm
kus, und schiffte nach Cypern.
40. Paulus aber wählte Silas, und zog hin
Gnade Gottes befohlen von den Brüdern.
41. Er zog aber durch Syrien und Cilicien,
stärkte die Gemeinen.

— Steifer Leinen-Einband, Rotschnitt 1.95
— Steifer Ganzleder-Einband, Goldschnitt 6.00

Luther-Testament mit erneuertem Text von Theodor Schlatter. Die Ursprünglichkeit der Lutherübersetzung ist erhalten geblieben, und nur das, was nach den heute gültigen Sprachgesetzen durch die Entwicklung der Jahrzehnte sprachlich falsch war, ist geändert worden. Ein lange gehegter Wunsch für alle Freunde der deutschen Sprache ist mit der Herausgabe dieses Luther-Testaments erfüllt worden. Mit feinen Bildern von Wilhelm Steinhausen. Passendes Geschenk zur Hochzeit. Widmungsblatt zur Trauung ist vorn eingebunden. Goldschnitt. Goldverzierung. Schutzumschlag und Futteral. Format: etwa 6½" mal 9½" 4.70

Familienbibel. Gekürzte Bibelausgabe für die Hausandacht. Mit Einleitungen, erklärenden Anmerkungen zwischen den ausgewählten Bibelabschnitten. Manchem Hausvater ist durch diese Hausandachtsbibel der Dienst an der Hausgemeinde bedeutend erleichtert worden, und er konnte dadurch auch ohne lange Vorbereitung den Seinen das Bibellesen lieb machen.
— Großoktav-Ausgabe, Format etwa 7" mal 10". Mit 15 prächtigen Rudolf-Schäfer-Bildern im Vierfarbendruck. Steifer Ganzleder-einband. Goldschnitt 7.50
— Kleinoktav-Ausgabe, Format etwa 5" mal 8". Mit Trauwidmungsblatt und 16seitiger Familienchronik. Steifer Leinen-Einband. Rotschnitt 1.95

— portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

(Fortsetzung der Bibelliste in nächster M.R.-Nummer.)

Radioprogramme

Sendezeit und Wellenlänge der deutschen MBG-Programme über den Kurzwellensender HCJB, Ekuador.

Br. David Nachtigall (Yarrow, B. C.) unterbreitet uns folgende Auskunft über die von unsern Missionsarbeitern über HCJB ausgehenden Programme in deutscher Sprache. Beim Wählen müssen die Hörer die verschiedenen Wellenlängen versuchen, um die zu finden, die in ihrer Gegend am klarsten durchkommt. Die Sendezeit ist nach „Central Standard Time" angegeben.

1. **11.30 Uhr abends bis 12 Uhr nachts täglich, außer Montag**
   a) 19 Meter — 15.115 Megacycles
   b) 25 Meter — 11.915 „
   c) 31 Meter — 9.745 „
   d) 49 Meter — 6.05 „
   Programm ist in Europa und in Nordamerika klar zu hören.
2. **3 bis 3.30 Uhr nachmittags täglich, außer Montag**
   a) 16 Meter — 17.89 Megacycles
   b) 19 Meter — 15.115 „
   Dieses Programm wird nach Europa gestrahlt.
3. **5 bis 5.30 Uhr abends täglich, außer Montag**
   a) 16 Meter — 17.89 Megacycles
   b) 19 Meter — 15.115 „
   Dieses Programm strahlt nach Norden und Süden, ist also für Nordamerika geplant.
4. **9 bis 10 Uhr morgens, an Sonntagen nur**
   a) 16 Meter — 17.89 Megacycles
   b) 19 Meter — 15.115 „
   Für Südamerika.

Bekanntgabe von der MBG-Behörde für Aeußere Mission.

Bibeln und christliche Bücher

von

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.

sind zu denselben Preisen und in guter Auswahl zu haben bei

Redekop

Book & Music Supply

29 Thompson Avenue

St. Catharines, Ont.

Bestellungen und Zahlungen für die „Mennonitische Rundschau" "Mennonite Observer" werden gerne entgegengenommen.

An die Mitglieder der Beerdigungskasse des Coaldaler Distrikts, Alberta

Bis jetzt zahlten wir an die Beerdigungskasse nach jedem zehnten Sterbefall eine Auflage von $2, und zwar mußten wir diese Auflage zweimal im Jahr zahlen.

Auf der provinzialen Vertreterversammlung im Dezember im letzten Jahr beschlossen die Mitglieder der Beerdigungskasse für Alberta, einmal im Jahr, im Januar, eine Auflage von $5 für das ganze laufende Jahr zu entrichten.

Bitte, diese Auflage von $5 für 1959 bei mir noch im Januarmonat einzuzahlen.

P. Goohen, P. O. Box 215,
Coaldale, Alberta.

Zur Frage der Familienzusammenführung

Der Vizevorsitzende des Kanadischen Roten Kreuzes, John MacAuley, besuchte im vorigen Herbst das Russische Rote Kreuz in Moskau in Angelegenheit der Zusammenführung der Familien kanadischen Bürger aus Rußland. Die kanadische Delegation nahm 319 Anträge, die in Kanada begutachtet worden waren, mit nach Moskau.

Aus einer Unterredung mit diesem Herrn am 15. Januar 1959 ergeben sich folgende Tatsachen: Aus der genannten Liste sind bis dahin 4 Personen nach Kanada gekommen. Von den 4 Einwanderern kamen 2 aus den Baltischen Provinzen.

MacAuley sieht der Lösung der übrigen Anträge mit Hoffnung entgegen. Auf die Anfrage in Bezug auf spezielle Fälle, verwies MacAuley uns an den Direktor des Kanad. Roten Kreuzes, Dr. Stanbury in Toronto. Das Kanadische Auswärtige Amt und die Immigrationsbehörde arbeiten in enger Koordination mit dem Roten Kreuz.

J. K. und C. P., Winnipeg.

Zur Kenntnisnahme

Alle Korrespondenz an die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Waldheim, Saskatchewan, wolle man in Zukunft bitte an den gegenwärtigen Gemeindeleiter, Br. P. J. Wiebe richten.

Seine Adresse ist: Pred. P. J. Wiebe, Box 75, Waldheim, Sask.

Im Auftrage
des Gemeinderates
J. E. Regier.

Katechismusunterricht

Da ich wiederholt gefragt worden bin, möchte ich hiermit bekanntgeben, daß ich, so Gott will, auch in diesem Jahr wieder den in unsern Gemeinden üblichen Katechismusunterricht zu erteilen gedenke. Wir planen, denselben in der Kirche an Sargent und Banning, Winnipeg, wo wir unsere Gottesdienste sonntäglich von 9.30 Uhr morgens haben, abzuhalten, wahrscheinlich an den Donnerstagabenden. Das Datum, wann wir damit im Februar beginnen, wird noch bekanntgegeben werden.

Der Unterricht ist natürlich kostenlos und alle, die daran teilnehmen, verpflichten sie auch nicht, unserer Gemeinde beizutreten, sondern können am Ende des Unterrichts selbst darüber entscheiden, ob und in welcher Gemeinde sie getauft werden möchten.

Diese Gelegenheit ist besonders passend für Angestellte und studierende junge Menschen vom Lande, die nicht die Möglichkeit haben, zu Hause am Unterricht teilzunehmen, sich aber durch die Taufe ihrer Heimatgemeinde anschließen möchten.

Es ist erwünscht, daß solche, die den Unterricht nehmen wollen, sich vorher telefonisch bei mir anmelden. Meine Telefonnummer ist: SU 3-1822.

Jacob Töws,
Aeltester der Vereinigten Mennonitengemeinde in Winnipeg.

Rundschau . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

und Elektrifizierung sowie beim Eisenbahnbau mit. Sie forschen auch nach Erdöl und anderen Bodenschätzen.

* * *

Westdeutschland. — Westberlins Bürbermeister Willy Brandt tritt am 6. Febr. seine geplante Reise nach den Vereinigten Staaten an. Er soll u. a. am 150. Geburtstag von Abraham Lincoln in Springfield in Illinois eine Gedenkrede halten. Beim Rückflug will Brandt sich kurz in Tokio und einer Reihe von anderen südost-asiatischen Hauptstädten aufhalten, um auch diesen Völkern das Problem Berlin nahezubringen. Voraussichtlich wird er auch Kanada besuchen.

— Alfred Krupp hat jetzt den Bochumer Verein seinem riesigen Ruhrkonzern einverleibt. Wiederum ist er der mächtigste Industrielle in Westdeutschland — derselbe Mann, der alles dazu beitrug, um die Sache Hitlers zu unterstützen.

* * *

Ostdeutschland. — In der Woche vom 3. bis 9. Januar haben 4,288 Flüchtlinge aus Ostdeutschland die Notaufnahme in Westdeutschland beantragt. In der Woche davor waren es 3,428.

— In Ostdeutschland wünscht man sich nicht „Fröhliche Weihnachten", sondern ein „Friedliches Tannenfest", jedenfalls lautet es so in den Einladungen der Massenorganisationen. Die Tannengirlanden in den Geschäftsstraßen sind nicht mehr mit Sternen geschmückt, sondern mit kleinen Figuren fahnenschwenkender Pioniere, Neger oder Chinesen mit der Friedenstaube. Man vermeidet alles, was auch nur von ferne eine christliche Sinndeutung des Festes andeuten könnte.

* * *

Iran. — Der Schah übt jetzt, ermutigt von den Amerikanern, mehr Einfluß auf die Führung der Regierungsgeschäfte aus als früher. Die harte Herrschaft, die nach Mossadeghs Sturz einsetzte, hat einer milderen Platz gemacht. Obgleich die Iraner unter der heutigen Regierung, die ein kaum verschleiertes Polizeiregime ist, noch immer nur sehr zögernd eine politische Meinung öffentlich äußern, ist ein freierer Zug zu bemerken, und das Volk glaubt, daß ihr junger König das zustande gebracht habe.

* * *

Kuba. — Der provisorische Präsident Kubas, Urrutia, hat die Kommunistische Partei, die unter dem Regime Batista verboten war, wiederzugelassen. Die Sowjetunion hat die neue kubanische Regierung auch sogleich anerkannt. — Der bisherige amerikanische Botschafter in Havanna, Smith, den Fidel Castro der Kollaboration mit dem Diktator Batista beschuldigt hatte, ist zurückgetreten.

* * *

Polen. — Ein Teil der polnischen Kunstschätze, die Anfang des Krieges nach Kanada ausgelagert wurden, werden in Kürze nach Polen zurückkehren. Zu den Schätzen gehören Staatsjuwelen und Schwerter, mittelalterliche Manuskripte und Originalwerke Chopins. Die Schätze lagerten in zwei gro[...] Koffern in den Tresoren der B[...] von Montreal.

Zu verkaufen

2 neue Bungalows

zu mäßigen Preisen; gut gebaut; in Elmwood, nahe zur Schule und Bus. Nur $2,000 Anzahlung. Einer ist sofort zu beziehen.

Auch über versch. andere Häuser in allen Stadtteilen Winnipegs geben nähere Auskunft

MRS. J. BAERG,
Telefon: HU 9-4128,
oder
Four Provinces Investment Co.,
Phone: WH 2-7256.

MISSION BOOKSHOP

64 Chapel St.
Kitchener, Ont.
Ph. SH 3-3517

führt englische und deutsche Bibeln, religiöse Schriften, Karten, Kalender, Wandsprüche und verschiedene gute Literatur von

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.

und zwar zu denselben Preisen, wie sie bei uns zu haben sind und laufend in der „Mennon. Rundschau" angeboten werden.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben!

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung:

- ☐ **„Mennonitische Rundschau"** **$3.00**
- ☐ **„Mennonite Observer"** **$2.25**
- ☐ **Beide Blätter an eine Adresse in Kanada** **$5.00**
- ☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken!)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben:

....

....

Häuser zu verkaufen

Bronx Ave.: 8 Zimmer, Vollkeller, Heißluftheizung, 5 Schlafräume, Hartholzdielen, westlich vom Highway gelegen. Preis $10,500. — Telefon Mr. Warkentin, GL 2-8025.

Lipton Street: 6 Zimmer, Vollkeller, neue Oelheizung, Hartholzdielen, Haus in wunderbarem Zustand. Preis $10,300. Um Näheres telefonieren Sie Mr. Suderman, ED 1-0856.

McKay Ave.: 5 Zimmer, 1 Stockwerk, Halbkeller, alle modernen Einrichtungen, Grundstück 52' mal 100', schöner Garten. Preis $8,400. Telefon Mr. Koop, ED 1-4736.

Consol Ave., E.K.: 5 Zimmer, neuer Bungalow, direkt vom Bauherrn, 3 Schlafräume, helle, moderne Küche, großes Wohnzimmer, Gasheizung, alles Hartholzdielen; sofort zu beziehen. Preis $13,400. Anzahlung nach Vereinbarung. Telefon Mr. Koop, ED 1-4736 oder Mr. Suderman, ED 1-0856.

Morley Ave.: $1,850 Anzahlung, 1 Block von Osborne gelegen, 2 Stockwerk, 7 Zimmer, Vollkeller, Gasheizung $120. Steuer $146. Garage. Haus in gut erhaltenem Zustand. Telefon Mr. Warkentin, GL 2-8025.

J. H. Unruh, Agency

302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
Member of Co-op Listing Service